Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, C. N. Osiander,
und G. Schwab.

Hundert und dreizehntes Bändchen.

Cassius Dio's Römische Geschichte IV.

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Hundert und dreizehntes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 3 2.

Cassius Dio's

Römische Geschichte,

übersetzt

von

D. Leonhard Tafel,
Oberreallehrer an dem Gymnasium zu Ulm.

Viertes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 3 2.

Cassius Dio's Römische Geschichte.

Inhalt des neun und dreißigsten Buches.

Cäsar bekriegt die Belgen *). Cap. 1—5. Cicero kehrt aus der Verbannung zurück. Cap. 6—11. Ptolemäus, aus Aegypten vertrieben, kommt nach Rom. Cap. 12—16. Cato ordnet die Verhältnisse Cyperns. Cap. 17—23. Pompejus und Crassus als Consuln. Cap. 24—37. Einweihung des Pompejischen Theaters. Cap. 38. 39. Decimus Brutus, Cäsars Legat, schlägt die Veneter in einem Seetreffen. Cap. 40—43. Publius Crassus, Cäsars Legat, bekriegt die Aquitaner. Cap. 44—46. Cäsar geht im Kriege mit einigen Celtenstämmen über den Rhein. — Der Rhein. Cap. 47—49. Cäsar setzt nach Britannien über. Beschreibung dieser Insel. Cap. 50—54. Gabinius führt den Ptolemäus nach Aegypten zurück, und wird darob in Anklagestand versetzt. 55—65.

Der Zeitraum begreift vier Jahre, während welcher Folgende Consuln waren:

Vor. Chr.	Nach Erb. Roms.	
57	697	Publius Cornelius Lentulus Spinther und Quintus Cäcilius Metellus Nepos.
56	698	Cneus Cornelius Lentulus Marcellinus und Lucius Marcius Philippus.
55	699	Cneus Pompejus Magnus zum zweitenmal und Marcus Licinius Crassus zum zweitenmal.
54	700	Lucius Domitius Aenobarbus und Appius Claudius Pulcher.

*) So mit Leunclav statt: die Celtischen.

Neun und dreißigstes Buch.

1. Nach Ablauf des Winters, in welchem Cornelius Spinther und Metellus Nepos das Consulat angetreten [697 n. R. E.], erhob sich ein dritter Krieg. Die Belgen *) nämlich, welche in vielen und vermischten Geschlechtern längs dem Rheine wohnten und sich bis an den Ocean Britannien gegenüber erstreckten, waren früher mit den Römern verbündet, oder hatten keine Kenntniß von ihnen genommen. Als sie aber Cäsars glückliche Erfolge sahen, fürchteten sie, er möchte sich auch gegen sie wenden, verbanden sich unter einander, und verschworen sich, die Remer ausgenommen, zu einem gemeinschaftlichen Kriege wider die Römer, dessen Leitung sie dem Adras **) übertrugen.

2. Sobald dieß Cäsar von den Remern erfuhr, ließ er sie beobachten, bezog sodann ein Lager am Flusse Auxunnus [Axona ***)], sammelte seine Soldaten und übte sie in den Waffen. Indessen getraute er sich nicht, mit den Feinden, obgleich sie das Gebiet der Remer verheerten, handgemein

*) Vulg. Celten s. oben.

**) Bei Cäsar (de bello Gallico II, 4.) heißt er Galba. Die verbündeten Völkerschaften waren folgende: Die Bellovacer, Suessionen, Nervier, Atrebaten, Ambianer, Moriner, Menapier, Caleten, Velocassen, Veromanduer, Atuaticer, Condrusen, Eburonen, Cäräsen, Pämanen.

***) Der Fluß Aisne in der Champagne.

zu werden, bis sie, im Wahne, er fürchte sie, die Brücke besetzen und ihm die Zufuhr, welche er über dieselbe von den Bundesgenossen bezog, abschneiden wollten. Cäsar erfuhr Dieß noch zeitig durch Ueberläufer, und schickte bei Nacht das leichte Fußvolk mit den Reitern gegen sie. Diese fielen unerwartet über die Feinde her und tödteten Viele derselben, so daß Alle in der folgenden Nacht in ihre Heimath aufbrachen, zumal da sie Nachricht von einem Einfalle der Aeduer erhielten. Cäsar wagte jedoch aus Unkunde der Gegend, nicht sogleich, sie zu verfolgen, holte sie aber *), während er das Fußvolk nachkommen ließ, mit den Reitern ein. In der Meinung, sie hätten es blos mit den Reitern zu thun, standen sie ihm zum Kampfe, und er hielt sie bis zur Ankunft des Fußvolkes hin. Jetzt umgab er sie mit dem ganzen Heere, und hieb die Meisten nieder; der Rest ergab sich auf Bedingungen; und so unterwarf er diese Völkerschaften theils ohne Kampf, theils durch Krieg.

3. Die Nervier, welche ihr Flachland wider ihn nicht haltbar glaubten, überließen ihm dasselbe freiwillig und zogen sich in die dichtesten Waldgebirge; von wo sie unerwartet herabstürzten, und da zwar, wo Cäsar selbst sich befand, zurück und in die Flucht getrieben wurden, auf den meisten Punkten aber das Heer überwältigten und beim ersten Angriffe das Römische Lager eroberten. Als er Dieß gewahrte,

*) Zu dem müßig stehenden ἅμα setzt Sturz nach Caes. de bello Call. II, 3. prima luce — φωτὶ, was sehr viel für sich hat.

kehrte er von der Verfolgung der Flüchtigen um und traf Jene im Lager in der Plünderung begriffen; er umringte sie und hieb die Meisten zusammen. Die Bezwingung der übrigen Nervier machte ihm nicht mehr viel Schwierigkeit.

4. Indessen waren ihre Nachbarn, die Aduaticer, nach Geschlecht und Muth Cimbrer *), im Anzuge, um ihnen zu helfen. Als Diese aber aufgerieben waren, kehrten sie zurück und zogen sich, alle Andern Plätze verlassend, in eine Veste zusammen. Cäsar griff sie hier an, ward aber mehrere Tage lang zurückgeschlagen, bis er endlich zur Fertigung von Maschinen schritt. So lange sie die Römer das Holz zimmern und die Maschinen zusammenfügen sahen, verlachten sie ihr Unternehmen, weil sie den Zweck desselben nicht kannten: als sie aber fertig waren, und von allen Seiten Schwerbewaffnete auf den Maschinen gegen sie vorgeschoben wurden, geriethen sie in Schrecken, weil sie noch nie etwas Aehnliches gesehen hatten, schickten Herolde an Cäsar und Lebensmittel an seine Soldaten, auch warfen sie einige Waffen von der Mauer herab. Als sie jedoch wieder die Maschinen von den Bewaffneten entblößt und die Römer ganz dem Siegeswahne hingegeben sahen **), besannen sie sich eines Andern, gewannen wieder Muth und machten Nachts einen Ausfall, um die Feinde

---

*) Die Nachkommen der Cimbrer und Teutonen, welche, sechstausend an der Zahl, von Diesen auf ihrem Zuge nach Italien zur Beschützung ihrer Habe zurückgelassen, von den Nachbarn bekriegt und sie bekriegend, auf diesem Punkte sich festgesetzt hatten.

**) Ich lese mit Sturz nach dem Vorschlag Leunclavs und Reim. Ἐπειδὴ δὲ οὗτοί τε κατεσράφατο —.

zu überrumpeln. Da sie aber auf die Vorposten stießen (denn Cäsar traf jeder Zeit alle nöthige Vorsicht), scheiterte ihr Plan; dafür ward denn auch Keiner mehr begnadigt; Alle wurden als Sklaven verkauft.

5. Nach Besiegung dieser und anderer Völkerschaften, theils durch ihn selbst, theils auch durch seine Legaten, bezog er *) bei Annäherung des Winters, die Winterquartiere. Die Nachricht von diesen Siegen erregte Erstaunen in Rom, da er so viele Völker, die man früher nicht dem Namen nach gekannt, unterworfen; es wurde, was früher noch nie geschehen war, ein fünfzehntägiges Dankfest beschlossen. Zur gleichen Zeit hatte sein Legat, Nervius Galba, so lang es die Jahrszeit erlaubte und sein Heer zusammenblieb, die Veragrer, welche an dem Lemanischen See und neben den Allobrogern bis an die Alpen wohnten, theils durch Gewalt, theils durch Vertrag unterworfen; so daß er sich anschickte, in ihrem Lande zu überwintern. Weil aber der größere Theil seiner Soldaten auf Urlaub abwesend war **), da sie nicht weit nach Italien hatten, Andere sich gleichfalls in eigenen Angelegenheiten anderswohin entfernt hatten, und die Eingebornen, diesen Augenblick benützend, einen unerwarteten Angriff auf ihn machten, ward er durch Verzweiflung zur Tollkühnheit getrieben. Plötzlich brach er aus seinem Winterlager hervor, setzte durch das tollkühne Wagstück die ihn umgebenden Feinde in Bestürzung und schlug sich mitten durch sie nach den Höhen durch. Sobald er in Si-

*) Statt ἀνεχώρησαν lese ich mit Sturz ἀνεχώρησεν.

**) Statt παρέμενον lese ich mit Sturz παρειμένον.

cherheit war, rächte er sich an ihnen und bezwang sie, hielt jedoch seine Winterquartiere nicht mehr hier, sondern zog in das Land der Allobroger. Dieß geschah in Gallien.

6. Während dessen hatte Pompejus durch einen Volksbeschluß die Zurückberufung Cicero's bewirkt. Durch den Clodius hatte er ihn verbannt, und ihm zum Trotze brachte er ihn jetzt zurück. So wenig bedarf es, den Sinn der Menschen zu ändern, und von Denen, von welchen man Vortheil oder Nachtheil erwartet, widerfährt Einem oft das Entgegengesetzteste. – Es unterstützten ihn auch mehrere Prätoren und Volkstribunen, unter andern Titus Annius Milo, welche den Antrag auch dem Volke vorlegten; deßgleichen der Consul [Publius Cornelius Leutulus] Spinther, theils aus Gefälligkeit gegen Pompejus, theils auch um seine Privatrache an Clodius zu befriedigen. Aus diesem Grunde hatte er ihn auch als Richter des Ehebruchs für schuldig erklärt. Diesem dagegen standen außer andern Staatsbeamten auch sein Bruder, der Prätor Appius Claudius und der Consul [Quintus Metellus] Nepos, der letztere aus besonderer Feindschaft gegen Cicero, bei.

7. Da sie die beiden Consuln an ihrer Spitze hatten und auch die andern Bürger in der Stadt für oder wider Partei nahmen, erneuerten sich die Unruhen noch heftiger, als zuvor. Hieraus entstanden viele Unordnungen, und Clodius, der voraussah, daß bei der Abstimmung die Menge für Cicero seyn würde, stürmte mit den Gladiatoren, welche sein Bruder für die Leichenkämpfe zu Ehren ihres Verwandten Marcus in Bereitschaft hatte, in die Versammlung, verwundete und tödtete Viele. So kam der Vorschlag nicht

zur Abstimmung, und von Jenen, als Leibwächtern, umgeben, wurde er Allen furchtbar. Daher bewarb er sich nun um die Aedilität, um sich durch seine Erwählung der Anklage wegen Gewaltthat zu entziehen. Denn Milo hatte ihn zwar angeklagt, aber noch nicht vor Gericht gestellt, weil die Quästoren, durch welche die Auslosung der Richter geschehen mußte, noch nicht gewählt waren; und Nepos verbot dem Prätor, vor deren Wahl Gericht zu halten. Die Aedilen mußten aber vor den Quästoren gewählt werden, und hauptsächlich deßhalb trat der Verzug ein.

8. Milo veranlaßte, durch seinen Widerstand gegen eben Dieses, vielfache Unruhen *): zuletzt sammelte auch er Gladiatoren und andere Parteigenossen um sich, und lag in beständigem Kampfe mit Clodius, und durch die ganze Stadt hin entstanden Metzeleien. Nun aber begann Nepos vor seinem Amtsgenossen, vor Pompejus und den andern Großen sich zu fürchten und trat zur Gegenpartei über. Jetzt kam die Rückkehr Cicero's auf Spinthers Vorschlag im Senate in Vorberathung, und ward vom Volke, auf den Antrag beider Consuln genehmigt. Zwar widersprach ihnen Clodius, aber Milo trat ihm so kräftig entgegen, daß er keine Gewaltschritte wagte, und seine Gegenpartei, theils von Andern, theils und hauptsächlich von Pompejus unterstützt, bei weitem die Oberhand gewann.

9. So kehrte Cicero zurück, und dankte, mit Bewilligung der Consuln, dem Senat und dem Volke in der Curie und auf dem Forum. Er söhnte sich mit Pompejus, dem

*) Statt ἐταράττετο lese ich mit Sturz ἐτάραττε.

er wegen seiner Verbannung gegrollt, wieder aus und vergalt ihm sogleich seinen Freundschaftsdienst. Da in Rom eine große Hungersnoth herrschte, und die ganze Volksmenge in das Theater, ein Gebäude der Art, wie man es damals zu Festversammlungen gebrauchte, und von da gegen die auf dem Capitol versammelten Väter anwogte, und sie bald in Stücke zu reißen, bald sammt den Tempeln zu verbrennen drohte, vermochte sie Cicero, dem Pompejus die Beischaffung des Getreides zu übertragen und ihm zu diesem Ende die Proconsulargewalt in und außerhalb Italien auf fünf Jahre zu ertheilen. Wie also früher in dem Seeräuberkriege, so sollte er auch jetzt über den ganzen unter den Römern stehenden Erdkreis gebieten.

10. Cäsar und Crassus, die sonst eben nicht Cicero's Freunde waren, blieben, da sie sahen, daß er auf jeden Fall zurückkehren würde, für ihn nicht unthätig; auch in seiner Abwesenheit hatte Cäsar ihm Beweise seines guten Willens gegeben, aber sie ernteten keinen Dank von ihm. Denn Cicero wußte, daß sie es nicht aus lauterer Absicht gethan, und glaubte, daß sie die Hauptschuld seiner Verbannung trügen; erkühnte sich aber öffentlich nicht wider sie, da er noch jüngst die Früchte seines zu ungezügelten Freimuths geschmeckt, sondern schrieb eine geheime Geschichte, die eine Rechtfertigung seiner Rathschläge seyn sollte, und worin er viele nachtheilige Aufschlüsse über sie und andere Männer gab *). Damit sie aber nicht noch zu

*) Statt συνήνεσε lese ich mit Leunclav und Sturz συνένησε. — Die Schrift hieß Anecdota s. Cic. ad Attic, II, 6.

seinen Lebzeiten bekannt würde, übergab er sie versiegelt seinem Freigelassenen *), mit dem Bedeuten sie vor seinem Tode weder zu lesen, noch herauszugeben.

11. So kam Cicero wieder empor, und erhielt nicht nur sein übriges Vermögen, sondern auch die Baustelle seines Hauses zurück, obschon sie von Clodius der Freiheit geweiht und ihre Entheiligung mit einem Fluche belegt worden war. Denn Cicero stieß, indem er das Curiatgesetz, nach welchem er von den Patriciern zu dem Volke übertrat, deßhalb als gesetzwidrig verwarf, weil es nicht zu der nach den Satzungen der Väter bestimmten Zeit vorgebracht sey, das ganze Tribunat des Clodius, unter welches der Beschluß wegen seines Hauses fiel, um, und erklärte, jede Verfügung unter dessen Tribunate für ungültig, da sein Uebertritt zum Volke auf ungesetzlichem Wege Statt gefunden habe. Durch diese Gründe überzeugte er die Oberpriester ihm seine Hausstelle, als weder dem Staate **) noch den Göttern verfallen, zurückzugeben. So bekam er nicht nur diese, sondern auch Geld, zum Wiederaufbau seines Hauses und als Vergütung sonstiger etwaiger Verluste.

12. Hierauf [J. d. St. 698] kam es über dem König Ptolemäus zu neuen Unruhen. Er hatte nämlich an mehrere Römer theils aus eigenen Mitteln, theils erborgte Summen

*) Τῷ παιδὶ übersetzen Andere: seinem Sohne. Es ist aber ohne Zweifel der bekannte Tiro gemeint.

**) ὅσιον im Gegensatz gegen θεῖον heißt publicum, s. Reiske.

von hohem Betrage verschwendet, um die Bestätigung seiner Herrschaft und den Namen eines Freundes und Bundesgenossen zu erhalten, und dieses Geld von den Aegyptern mit Gewalt eingetrieben. Sowohl hierdurch, als auch, weil er sich weigerte, ihrem Verlangen gemäß Cypern von den Römern zurückzufordern, oder seine Freundschaft abzusagen, war er bei seinen Unterthanen sehr verhaßt. Als er keine Söldner hatte, und daher nicht im Stande war, sie durch Güte, oder mit Gewalt zu beschwichtigen, entwich er aus Aegypten nach Rom, klagte seine Unterthanen an, als hätten sie ihn aus dem Reiche vertrieben, und bewirkte, daß Spinther *), dem Cilicien als Provinz zugefallen, ihn zurückführen sollte.

13. Inzwischen hatten die Alexandrier, welche nicht wußten, daß der sich nach Italien begeben hatte **), oder glaubten, er sey todt, seine Tochter Berenice auf den Thron gesetzt; hernach aber, als sie das Wahre erfuhren, sandten sie hundert Männer nach Rom ab, um sich wegen seiner Beschuldigungen zu rechtfertigen, und ihn seiner Bedrückungen wegen anzuklagen. Auf die Kunde davon ließ der König, der noch in Rom war, den Gesandten, vor ihrer Ankunft, auf verschiedenen Punkten auflauern, und die Meisten unterwegs, von den Uebrigen Einige in der Stadt selbst, ermorden, die Andern aber schüchterte er ein, oder bestach sie, daß sie

*) Nach dem Vorschlag von Reiske u. Reim. lese ich mit Sturz ὑπὸ τοῦ statt ὑπάτου.

**) Statt ἀπειρηκὼς lese ich auf den Vorschlag Leunclavs mit Sturz ἀπηρκώς.

weder vor den Behörden in Rom mit ihrer Sendung *) erschienen, noch auch die Ermordung ihrer Gefährten in Erwähnung brachten.

14. Dessen ungeachtet wurde die Sache so ruchtbar, daß der Senat in heftigen Unwillen gerieth, besonders auf die Vorstellung des Marcus Favonius, daß schon viele Abgesandte der Bundesgenossen gewaltsam ermordet worden, und noch jetzt viele Römer sich bestechen ließen. Sie beschieden also den noch überlebenden Dio, als Haupt der Gesandschaft, vor sich, um von ihm den wahren Verlauf der Sache zu erfahren. Allein der Geldeinfluß des Königs war so allmächtig, daß Dio weder vor dem Senat erschien, noch auch, so lange er in Rom war, der Ermordeten weitere Erwähnung geschah. Ja als selbst Dio nachher meuchlings ermordet worden war, zog man den Ptolemäus doch nicht zur Verantwortung; wozu unter anderm nicht wenig beitrug, daß Pompejus ihn zu sich ins Haus aufgenommen und mit seinem ganzen Einfluß unterstützte. Zwar wurden in der Folge Mehrere deßhalb angeklagt, aber nur Wenige schuldig gefunden. Denn der Bestochenen waren sehr Viele und, aus Furcht wegen der eigenen Schuld, suchte immer Einer dem Andern durchzuhelfen.

15. Dieß und dergleichen nun thaten die Menschen aus Habsucht: daß aber die Gottheit gleich zu Anfange des Jahres das Standbild des Jupiter auf dem Albanerberge mit dem Blitzstrahle traf, verzögerte die Zurückführung des Ptolemäus noch einige Zeit; denn als man die Sibyllinischen

*) Stat ἐςειλαντο lese ich mit Sturz ἐςάλατο.

Bücher befragte, fanden sich folgende Worte: „Kommt Aegyptens König einer Hülfe bedürftig, so versagt ihm Freundschaft nicht, steht ihm aber nicht bei mit Heeresmacht, wofern ihr nicht Mühen und Gefahren haben wollt!" Man staunte über die Zusammenstimmung dieser Worte mit dem vorliegenden Falle und nahm auf den Vorschlag des Volkstribuns Cajus Cato alle vorgefaßten Beschlüsse zurück. So lautete der Orakelspruch, und ward, obgleich sonst ohne ausdrücklichen Beschluß des Senats keine Sibyllinische Weisung kund werden durfte, von Cato unter das Volk gebracht. Denn sobald der Inhalt des Sibyllenspruchs zur Kenntniß [des Senats] gekommen, fürchtete Cato, man möchte ihn verheimlichen, und führte die Priester vor das Volk, wo er sie nöthigte, ohne vorgängige Zustimmung des Senats, die Sache vor iesem zu bezeugen. Denn jemehr sie sich sträubten, desto heftiger *) drang das Volk in sie.

16. Das Orakel lautete, wie schon erwähnt, und wurde in Lateinischer Sprache dem Volke vorgetragen. Als die Sache zur Abstimmung kam, wollten Einige die Zurückführung des Ptolemäus dem Spinther ohne Heer übertragen, Andere verlangten, Pompejus sollte ihn mit zwei Lictoren zurückführen. Das Letztere hatte Ptolemäus, als er den Orakelspruch erfahren, selbst nachgesucht, und der Volkstribun Aulus Plautius las sein Schreiben der Versammlung vor. Die Väter

*) τοῦτο τὸ πλῆθος ἔσχε. die Stelle ist nicht verstümmelt, sondern τȣτο, wie öfters, emphatisch gebraucht. Höchstens könnte man τȣ́τῳ als gleichbedeutend mit τοσȣ́τῳ lesen.

aber befürchteten, Pompejus möchte dadurch noch mächtiger werden und fanden es angeblich mit seinen zeitigen Getreidegeschäften unverträglich. Dieß geschah unter den Consuln Lucius Philippus und Cneus Marcellinus. Auf diese Nachricht gab Ptolemäus alle Hoffnung zur Rückkehr auf, begab sich nach Ephesus und lebte unter dem Schutze der Göttin [Diana].

17. Im vorigen Jahre hatte sich eine zwar nur einen Einzelnen betreffende, aber doch für den Zweck meiner Erzählung sich eignende Geschichte zugetragen. Es war ausdrücklich im Gesetze verboten, daß zwei Männer aus derselben Verwandschaft ein und dasselbe Priesteramt bekleideten; der Consul Spinther aber, welcher seinen Sohn Cornelius Spinther gern unter den Augurn gehabt hätte, aber den Faustus, Syllas Sohn, der aus dem Cornelischen Geschlechte war, schon vorher unter Dieselben eingeschrieben sah, ließ ihn in die Familie des Manlius Torquatus adoptiren. So ward das Gesetz zwar buchstäblich beobachtet, der That nach aber umgangen.

18. Clodius aber war unter den Consuln Philippus und Marcellinus nicht sobald zu dem Aedilenamt gelangt, wozu er sich um der gerichtlichen Untersuchung zu entgehen durch Parteiumtriebe hatte wählen lassen, so klagte er den Milo wegen Aufstellung der Gladiatoren an; indem er so desselben Verbrechens, dessen er selbst schuldig und angeklagt worden war, Diesen beschuldigte. Zwar konnte er nicht hoffen, gegen Milo etwas auszurichten, da derselbe unter seinen Beschützern so mächtige Männer, wie Cicero und Pom-

pejus, zählte, seine Absicht war vielmehr nur, dem Milo Händel zu machen und Jenen einen Schimpf anzuhängen.

19. Unter andern hatte er mit seinen Anhängern die Verabredung getroffen, daß sie, wenn er in den Versammlungen fragte, wer Dieß oder Jenes thäte oder spräche, Alle zusammen riefen: Pompejus! So fragte er oft plötzlich hintereinander nach allerlei körperlichen und anderweitigen Fehlern, die Jener etwa haben konnte, im Einzelnen und Besondern, als ob er gar nicht an Pompejus dächte. Wenn nun die Einen anstimmten, die Andern wie im Chor mit einfielen: Pompejus! so entstand, wie in dergleichen Fällen zu geschehen pflegt, ein schallendes Gelächter; so daß Jener, der weder dabei ganz gleichgültig bleiben konnte, noch auch zu ähnlichem Gaukelspiele sich herablassen wollte, in Wuth gerieth und außer Fassung kam. So wurde denn der Form nach über Milo gekämpft, in der That aber Jener, ohne sich vertheidigen zu können, angegriffen. Um sein Spiel desto länger treiben zu können, ließ Clodius das Curiatgesetz nicht zur Abstimmung kommen. Denn bevor dieses vorgeschlagen war, konnte keine Sache von Wichtigkeit im Staate vorgenommen, noch eine Klage anhängig gemacht werden *).

20. Bis jetzt hatte Milo ihnen zum Vorwande von Schmähungen und Mordthaten gedient. Als aber einige Schreckzeichen vorgefallen — auf dem Albanerberg ein kleiner, auf einem Tische nach Morgen [als Weihgeschenk] aufgestellter Tempel der Juno, sich nordwärts gedreht, — ein

*) Vergl. XLI, 43.

Feuerzeichen von Süden nach dem Norden geschossen *) — ein Wolf in die Stadt gekommen — ein Erdbeben entstanden war — einige Bürger vom Blitze erschlagen wurden — im Latinergebiete sich ein unterirdisches Getöse hatte hören lassen — und die Wahrsager, um diese Schreckzeichen zu sühnen, vorgaben, eine Gottheit zürne, daß einige heilige oder dem Staate gehörige Plätze von Privaten bewohnt würden: da machte sich Clodius sogleich an Cicero, und brach erst mit heftigen Reden wider ihn los, daß er die der Freiheit geweihte Baustelle seines Hauses überbaut hätte; ja er zog sogar einmal wider dasselbe heran, um es wieder von Grund aus niederzureißen, ward aber von Milo daran gehindert.

21. Cicero tobte und klagte, als hätte Jener seinen Vorsatz wirklich ausgeführt, ging endlich, von Milo und einigen Volkstribunen begleitet, auf das Capitol, und nahm die wegen seiner Verbannung von Clodius daselbst aufgestellten Tafeln ab. Sie wurden ihm aber, als Clodius mit seinem Bruder Cajus, dem Prätor, dazu kam, wieder entrissen. Hierauf ersah er sich den günstigen Zeitpunkt einer Abwesenheit des Clodius, zog wieder auf das Capitol, nahm sie herab und brachte sie in sein Haus. Jetzt hielten sie Alles wider einander für erlaubt, schimpften und verleumdeten sich aufs Aeußerste, indem sie sich zu den gemeinsten Dingen erniedrigten. Dieser [Cicero] erklärte des Clodius Tribunat für gesetzwidrig und alle Verfügungen desselben für ungültig, Jener [Clodius] aber die Verbannung Cicero's für gerecht und seine Zurückberufung für gesetzwidrig.

*) Mit Reim. (Anhang) und Sturz διῆξε.

22. Während sie so gegen einander im Kampfe lagen, und Clodius mit seinem Anhange in Nachtheil kam, brachte sie Marcus Cato bei seiner Rückkehr wieder ins Gleichgewicht *). Denn aus Feindschaft gegen Cicero und in der Besorgniß, seine Anordnungen in Cypern möchten, weil ihn Clodius als Volkstribun dahin abgeschickt hatte, zugleich ungültig werden, nahm er sich desselben eifrigst an, denn er that sich viel darauf zu Gute und setzte Alles an ihre Bestätigung. Ptolemäus nämlich, König dieser Insel, hatte auf die Nachricht von dem Volksbeschlusse Gift genommen und war gestorben, weil er es weder mit den Römern aufzunehmen wagte, noch auch seine Entthronung überleben mochte. Die Cyprier aber hatten den Cato mit offnen Armen aufgenommen, weil sie hofften, aus Sclaven nun Freunde und Bundesgenossen der Römer zu werden. Darauf konnte sich nun zwar Cato nichts einbilden; weil er aber Alles überall aufs Beste eingerichtet hatte und viele Sclaven und Schätze **) ohne den geringsten Unterschleif aus den königlichen Gütern aufs Untadelhafteste ablieferte, so rechnete er sich dieß eben so als Heldenthat, als ob er im Kriege gesiegt

*) Mit Oddey und Sturz lese ich ἀνέσωσεν αὐτὰς statt ἀνίσωσεν αὐτούς.

**) Nach Plutarch: siebentausend Talente Silbers. Daher rühmte sich denn auch Cato, er habe so viel Schätze aus Cypern als Pompejus aus allen seinen siegreichen Kriegen in den öffentlichen Schatz geliefert; ohne eines einzigen Reiters oder Fußsoldaten sich bedient zu haben. Plut. Cato, Cap. 45.

hätte. Denn bei der allgemeinen Bestechung hielt er *) die Verachtung der Schätze für seltener als einen Sieg über Feinde.

23. Es ward nun anerkannt, daß dem Cato die Ehre eines Triumphs gebühre, und die Consuln trugen im Senate darauf an, ihm die Prätur zu ertheilen, obgleich er nach den Gesetzen noch nicht dazu berechtigt war. Er ward jedoch nicht ernannt, weil er selbst widersprach, gewann aber sehr dadurch an Ruhm. Clodius wollte die aus Cypern gebrachten Sclaven, weil er den Cato dahin gesendet hatte, die Clodischen nennen, setzte es aber, auf die Einsprache Cato's, nicht durch; sie wurden die Cyprischen genannt, obgleich sie Einige die Porcischen nennen wollten; denn auch diesem widersetzte sich Cato. Ueber dessen Widerspruch aufgebracht griff Clodius seine Verfügungen an, und forderte ihn darob zur Rechenschaft; nicht weil er ihn eines Unrechts überführen konnte, sondern weil fast alle Papiere in einem Schiffbruche verloren worden waren, und er ihm deßhalb Etwas anhaben zu können hoffte. Selbst Cäsar unterstützte damals, obgleich nicht anwesend, den Clodius, und schickte ihm, wie Einige behaupten, schriftlich Anklagepunkte gegen Cato zu. Unter andern brachte man wider ihn vor, er habe die Consuln selbst veranlaßt, die Prätur für ihn vorzuschlagen, und sich dann gestellt, als ob er freiwillig darauf verzichte, damit es nicht schiene, er sey damit durchgefallen.

24. Während dieser Kämpfe war Pompejus mit Vertheilung des Getreides beschäftigt. Denn da viele Sclaven in

*) Man vermuthet: ἐνομίζετο „hielt man." Dann wäre dieser Satz nicht mehr Gedanke Cato's, sondern eine Bemerkung unseres Dio.

der Hoffnung Antheil an dem Getreide zu erhalten, freigelassen wurden, wollte er sie wenigstens, um die Vertheilung nach gehöriger Weise und Ordnung vorzunehmen, in eine Liste eintragen lassen. Dieß fiel ihm bei seiner Umsicht und der Menge des Getreides nicht schwer, jedoch zogen ihm diese Geschäfte viel Haß *) und üble Nachreden zu. Auch des Clodius Angriffe ärgerten ihn, zumal da er sich auch von Andern, die an Ansehn und Ansprüchen weit unter ihm standen, und von denen er, selbst als bloßer Privatmann, Verehrung forderte, mißachtet, ja verhöhnt sehen mußte. Doch setzte er sich auch zuweilen darüber hinweg. Für den Augenblick kränkte ihn zwar der üble Leumund, wenn er aber wieder seine Verdienste gegen die Schlechtigkeit seiner Feinde erwog, nahm er nicht weiter Bedacht darauf.

25. Daß aber Cäsars Macht so sehr stieg, und das Volk seine Thaten dermaßen bewunderte, daß es, als wären die Gallier bereits unterjocht, Männer aus dem Senat an ihn sendete, und voll der größten Hoffnungen auf ihn, ihm bedeutende Geldsummen bewilligte, ging ihm sehr nahe. Er suchte die Consuln zu vermögen, die Briefe Cäsars nicht sogleich vorzulesen, sondern sie so lange zu verheimlichen, bis der Ruf seiner Thaten sich öffentlich bewahrheitet hätte,

*) Die verdorbene Lesart der Handschriften τὴν δὲ δὴ ὑπατείαν τῶν πραγμάτων ἔσχε, verbesserten Einige in τ. δ. δ. ὑπατείαν αἰτῶν πράγματα ἔσχε. Da aber hier zunächst von keiner Consulatsbewerbung die Rede ist, lesen wir: τὴν δὲ δὴ ἐπάχθειαν των πραγμάτων ἔσχε.]

und ihm noch vor der bestimmten Zeit einen Nachfolger zu schicken. So groß war sein Ehrgeiz, daß er dem Cäsar selbst Das, wozu er ihm verholfen, mißgönnte und zu entreißen strebte, und ihm grollte, weil er sich immer neue Lorbeern flocht und ihn selbst in Schatten stellte, dem Volke aber vorwarf, daß es ihn hintansetze und Cäsarn begünstige. Auch sah er mit großem Aerger, daß die Leute einige neuere Eroberungen so hoch priesen, als ob Nichts mehr zu thun übrig bliebe, und daß sie Alles, was vorfiel, wenn es auch unbedeutender war, als das Frühere, aus Ueberdruß an dem Gewohnten, und aus Freude an dem Ungewohnten, sogleich begeisterte, so daß sie aus Neid das frühere Verdienst zu verkleinern und, von Hoffnungen geblendet, das neu hervorschimmernde Talent zu heben suchten.

26. Darüber also mißstimmt und außer Stande, bei den Consuln Etwas auszurichten, nahm er, da er den Cäsar schon zu groß sah, als daß er auf seine Ergebenheit weiter rechnen dürfte, die Sache nicht mehr auf die leichte Seite. Denn zwei Dinge, glaubte er, trennten Freundschaften, Furcht und Eifersucht, und diese finden blos bei gleichem Ruhm und Einflusse Statt. So lang beide sich die Wage hielten, haben auch jene Bestand, wenn aber der Eine sich über den Andern erhebe, entstehe in dem Schwächeren Neid und dann Haß gegen den Mächtigern, in diesem aber erst Mißachtung, dann Verhöhnung des Schwächeren; so entsprängen von beiden Seiten, da den Einen das Gefühl seiner Unmacht erbittere, den Andern sein Uebergewicht übermüthig mache, aus der frühern Freundschaft Zwiespalt und

Kriege. Solche Betrachtungen waffneten den Pompejus wider Cäsar; und weil er ihn allein nicht leicht zu stürzen hoffte, schloß er sich noch enger an Crassus an, um mit diesem gemeinschaftliche Sache zu machen.

27. Nachdem sie sich verständigt hatten, fanden sie es unmöglich, ohne Staatsamt Etwas auszurichten, wenn sie aber Consuln wären, und im Wetteifer mit Cäsar gleichfalls an der Staatsverwaltung Theil nähmen, so hofften sie ihm die Spitze bieten zu können und bald, Zwei gegen Einen, obzusiegen. Jetzt legten sie, die vorher, wenn einer ihrer Freunde sie zur Annahme des Consulats aufforderte, erklärt hatten, daß sie nie wieder Consuln werden wollten, all diese Verstellung ab *), und traten, obgleich sie früher Andere in ihrer Bewerbung unterstützt hatten, selbst als Bewerber auf. Weil sie sich aber außer der durch die Gesetze bestimmten Zeit darum bewarben und erwarten mußten, daß sowohl Andere, als selbst die Consuln sich ihrer Wahl widersetzen würden (denn Marcellinus **) hatte immer noch Einfluß genug), setzten sie durch, daß die Wahlen in diesem Jahre gar nicht vorgenommen wurden, und stifteten unter Andern den Cajus Cato hierzu auf, um nach der Wahl eines Zwischenkönigs ***), auf gesetzlichem Wege das Consulat suchen und annehmen zu können.

*) Mit Lorenz nach Reiske's vortrefflicher und einfacher Emendation dieser Stelle, die auf diese Weise weniger lückenhaft ist, als Reimarus annahm. (S. Reim. I. S. 1504.

**) S. über ihn Valerius Max. VI, 2, 6.

***) Der Zwischenkönig, oder Interrex ward bei dem Tode des Königs bis zur Wahl eines neuen, an die Spitze der

28. Dieß geschah dem Scheine nach von *) besonders dazu aufgestellten Männern bald unter diesem, bald unter jenem Vorwand, in der That aber durch sie selbst; denn sie gaben Denen, die sich widersetzten, ihren Unwillen unverholen zu erkennen. Der Senat war so aufgebracht, daß er bei einem von ihnen darüber erhobenen Streite, sich in Masse erhob und entfernte. Damals trennten sie sich auf diese Weise; als Dasselbe noch einmal vorfiel, beschloß man wie bei einem öffentlichen Unglücke die Kleider zu wechseln; obgleich Cato, da er mit seinem Widerspruche Nichts ausrichtete, um den Beschluß zu hindern, aus der Curie entspringen wollte. Wenn nämlich Einer der Senatoren nicht in der Versammlung blieb, konnte man nicht abstimmen lassen. Die übrigen Volkstribunen aber vertraten ihm den Weg und wehrten ihm den Ausgang. So kam der Beschluß zu Stande, und sie verordneten überdieß, daß die Senatoren den damaligen Festspielen nicht beiwohnen sollten. Als sich Cato auch dagegen setzte, stürzten sie allesammt hinaus und kehrten in Trauerkleidern wieder, um ihn dadurch einzuschüchtern. Als ihn auch Dieß nicht zur Besinnung brachte, zogen sie Alle zusammen auf den Markt, und setzten das bei ihrem Anblicke zusammengelaufene Volk in tiefe Bekümmerniß; Marcellinus wehklagte in einer Rede über die Lage des Staats, die Andern weinten und seufzten, so daß Niemand

Verwaltung gestellt; dasselbe geschah später, wenn die Wahlversammlungen nicht gehalten werden konnten. Nach fünf Tagen mußte er seine Stelle niederlegen, worauf ein anderer Interrex gewählt wurde.

*) Statt ὑπάτων lese ich ὑπό τινων.

dagegen sich verlauten ließ. Nachdem sie Dieß gethan, kehrten sie sogleich in die Curie zurück, um an den Schuldigen ihren Zorn auszulassen.

29. Clodius, der inzwischen wieder zu Pompejus übergesprungen und, in der Hoffnung, er werde ihn, wenn er ihm bei seinen dermaligen Absichten helfe, ganz für sich gewinnen, noch einmal seine Partei ergriffen, trat, ohne sich an den Beschluß zu kehren, in der gewöhnlichen Kleidung vor dem Volke auf, und sprach gegen Marcellinus und die Uebrigen. Als der Senat darob in großen Unwillen gerieth, brach er mitten in seiner Rede ab, verließ die Versammlung, und stürzte *) nach der Curie, wo er beinahe den Tod gefunden hätte. Der Senat drängte sich ihm entgegen und verwehrte ihm den Eingang. Er ward von den Rittern umringt und wäre in Stücke zerrissen worden, wenn auf sein Geschrei und seinen Nothruf nicht Viele mit Feuerbränden herbeigelaufen wären und gedroht hätten, sie sammt der Curie zu verbrennen, wofern sie ihm etwas zu Leide thäten. So entkam er dem drohenden Untergange.

30. Pompejus, hierdurch nicht irre gemacht, eilte einmal in den Senat, um sich dem Beschlusse, den er zu fassen im Begriffe war, zu widersetzen, und hintertrieb ihn auch wirklich. Als ihn Marcellinus öffentlich fragte, ob es ihm mit der Bewerbung um das Consulat Ernst sey, in der Hoffnung, er werde Anstand nehmen, zu gestehen, daß er ein Staatsamt suche, antwortete er: „der rechtlichen Männer wegen brauche er das Consulat nicht, der unruhigen Köpfe wegen

*) Ich lese statt ἄρξας — ἀΐξας, nach Reiske's Andeutung.

aber wünsche er es angelegentlichst." Als er nun offen damit hervortrat, und Crassus die an ihn gleichfalls gerichtete Frage weder bejahte noch verneinte, sondern nach seiner Gewohnheit den Mittelweg einschlug und erklärte, „er werde Alles thun, was das Gemeinwohl fördere," so fürchteten Marcellinus und viele Andere das Einverständniß und den Widerstand der Beiden und kamen nicht mehr in die Curie. Da sich nun die nach den Gesetzen erforderliche Zahl Senatoren zur Abfassung eines Beschlusses über die Wahlen nicht versammelte, so konnte überhaupt darüber nicht verhandelt werden, und das Jahr ging so hin. Sie legten aber die Trauerkleidung nicht ab, besuchten die Festspiele nicht, wohnten dem Mahle bei dem Jupiterfest auf dem Capitol *) nicht bei, erschienen nicht bei den Latinischen Ferien **), die wegen eines vorgekommenen Versehens zum zweitenmal gefeiert wurden, auf dem Albanerberge, sondern brachten, wie Sclaven, die kein Recht hätten, Obrigkeiten zu wählen noch sonst ein Staatsgeschäft zu verrichten, den Rest des Jahres hin.

31. Hierauf wurden Pompejus und Crassus mittelst des Interregnums Consuln, da keiner der früheren Bewerber gegen sie aufzutreten wagte. Lucius Domitius, der bis auf den letzten Tag darauf beharrt hatte, ging zwar am Abend von seinem Hause in die Versammlung ab; als aber der die

*) Dieses Mahl wurde im November gehalten.

**) Die feriae Latinae wurden jährlich zu einer von den Consuln bestimmten Zeit auf dem Albanerberge vier Tage lang zu Ehren des Latinischen Jupiters gefeiert; die Obrigkeiten aller Latinischen Städte wohnten dem Feste bei.

Fackel vortragende Sclave niedergemacht wurde, gerieth er in Furcht und ging nicht weiter. Weil sie also nirgend Widerstand erfuhren, und außerdem Publius Crassus, des Marcus Sohn, und damals Cäsars Legat *), zu diesem Zwecke Soldaten nach Rom führte, fand ihre Wahl keine Schwierigkeit.

32. Im Besitze der ersten Würde, verschafften sie ihren Anhängern die übrigen Staatsämter und hinderten die Wahl Catos zur Prätur. Denn sie setzten voraus, daß er ihre Schritte nicht gutheißen würde, und wollten ihm deßhalb nicht auch noch gesetzliche Macht zum Widerstande verleihen. Die Besetzung der Prätur ging, weil Cato keine Gewalt brauchen wollte, friedlich vor sich; über der Wahl der curulischen Aedilen dagegen kam es zu blutigen Auftritten, wobei Pompejus selbst mit vielem Blute bespritzt ward. Nichts desto weniger setzten sie die Wahl Jener und der Andern vom Volke zu wählenden, als ihnen ergebener Männer, da sie die Wahlversammlung hielten, durch, und gewannen sowohl die übrigen Aedilen, als auch den größern Theil der Volkstribunen; zwei aber, Cajus Altejus Capito und Publius Aquilius Gallus, erklärten sich öffentlich wider sie.

33. Nach Besetzung der Staatsämter begannen sie sogleich ihre Plane zu verfolgen. Sie selbst sprachen weder im Senate, noch vor dem Volke für sich, sondern stellten sich, als ob sie Nichts weiter begehrten. Der Volkstribun Cajus Trebonius trug darauf an, dem Einen Syrien und die Nach-

*) Er wird öfters in Cäsars Büchern vom Gallischen Kriege mit Lob erwähnt.

barländer, dem Andern Hispanien, wo kürzlich einige Unruhen ausgebrochen, auf fünf Jahre zur Provinz anzuweisen, und Beide so viel Truppen, als sie wollten, bei den Bürgern und Bundesgenossen ausheben und nach Belieben Krieg führen oder Frieden schließen zu lassen. Als sich Viele, und besonders Cäsars Freunde, darüber aufhielten, weil Jene, nachdem sie erlangt, Was sie wollten, den Cäsar beschränken und nicht mehr lange im Oberbefehl belassen würden, auch Einige Miene machten, den Anträgen sich zu widersetzen: so suchten die Consuln, aus Besorgniß, ihre Plane nicht durchsetzen zu können, dieselben dadurch zu gewinnen, daß sie auch Jenem den Oberbefehl auf drei *) Jahre (wie sich für wahr ergibt) verlängerten. Sie brachten aber ihren Vorschlag nicht eher an das Volk, als bis sie ihrer Sache gewiß waren. Die Anhänger Cäsars, auf die vorgedachte Weise gewonnen, rührten sich nicht, und die Uebrigen, meist von sclavischer Furcht gefesselt und froh, wenn sie selbst nicht zu Schaden kamen, leisteten keinen Widerstand.

34. Cato und Favonius aber, von den beiden Volkstribunen **) und einigen Andern unterstützt, widersetzten sich Allem, was sie unternahmen; da sie aber die Wenigen gegen Viele stritten, ereiferten sie sich vergeblich. Favonius, dem der Tribun blos eine Stunde zur Einrede gestattete, verschwendete sie mit unnützem Schreien über die Kürze der Zeit. Cato erhielt zwei Stunden Zeit zum Volke zu spre-

*) Nach den Angaben Suetons, Appians und Plutarchs ward der Oberbefehl dem Cäsar auf fünf Jahre bewilligt.

**) Sie sind Cap. 32. genannt.

chen, lenkte aber seiner Gewohnheit gemäß auf Klagen über den gegenwärtigen Zustand des Staates ab, und war mit seiner Zeit zu Rande, bevor er auf seinen Hauptgegenstand *) zu sprechen kam, nicht weil er darüber Nichts zu sagen wußte, sondern um dem Trebonius vorwerfen zu können, daß er ihm, bevor er ausgesprochen, Stillschweigen gebiete. Er wußte wohl, daß er sie, wenn er auch einen ganzen Tag fortspräche, doch nicht zu einem Beschlusse, wie er ihn wünschte, bereden würde. Daher hörte er, als man ihm Stillschweigen gebot, nicht sogleich auf; und als man ihn aus der Versammlung stieß und schleppte, kam er wieder, und wurde selbst, als befohlen ward, ihn ins Gefängniß zu führen, nicht geschmeidiger.

35. So ging dieser Tag hin, ohne daß die Volkstribunen zum Worte kamen. In allen Volksversammlungen nämlich, in welchen eine Sache berathen ward, durften die Privatleute vor den Staatsbeamten sprechen, wahrscheinlich, damit Niemand durch die Meinung des Mächtigern bestimmt, von der eigenen Etwas unterdrücke, sondern mit allem Freimuth sage, Was er für das Beste halte **). Gallus, welcher besorgte, man möchte ihn am folgenden Tage nicht auf den Markt lassen, oder es möchte ihm noch Schlimmeres begegnen, begab sich Abends in die Curie und übernachtete daselbst, so-

*) Weil ihm nämlich das Volk folgte, und auf die Rede, die er im Gehen hielt, ließ ihn Trebonius wieder frei. Plut. Cat. Cap. 43.

**) Nach den Conjekturen τῶν νενοημένων oder τῶν ἐννοȣμένων statt des corrupten Wortes.

wohl weil ihm der Ort selbst Sicherheit gewährte, als auch um von hier gleich am Morgen unter das Volk zu treten. Trebonius aber ließ alle Thüren der Curie schließen, so daß er die Nacht und den größten Theil des Tags darin zubringen mußte. Den Atejus, den Cato, den Favonius und ihre andern Anhänger ließen Andere, welche in der Nacht den Versammlungsplatz besetzt hatten, nicht auf den Markt. Als Favonius und [Lucius] Ninnius [Quadratus] Mittel fanden, hineinzukommen, stiegen Cato und Atejus [der Volkstribun] auf die Schultern der Umstehenden, und riefen von da, daß sie in den Erscheinungen am Himmel den Zorn der Götter lesen *): man müße die Versammlung auflösen. Beide wurden von den Dienern der Volkstribunen fortgetrieben; die Andern, welche mit ihnen waren, verwundet, Einige sogar getödtet.

36. Als schon der Vorschlag durchgegangen, und die Menge sich verlief, nahm Atejus den mit Blut bedeckten Gallus, welcher beim Herausstoßen aus der Curie verwundet worden war, führte ihn in die Mitte der noch Versammelten, und brachte durch dessen Anblick und eine geeignete Rede große Bewegung hervor. Als die Consuln, welche Alles, was vorging, in der Nähe beobachteten, Dieß gewahrten, eilten sie mit großem Gefolge herbei und suchten sie zu schrecken; sie versammelten das Volk noch einmal, und setzten auch das Cäsarn Betreffende durch, ohne daß Jene, welche auch hier sich widersetzten, mit ihrem Widerstande Etwas richteten.

*) Nach Plutarch rief er, er habe donnern gehört.

37. Als sie nun diesen ihren Vorschlägen Rechtskraft verschafft, schlugen sie darauf schärfere Strafen gegen die der Bestechung Schuldigen vor, als ob ihr eigenes Vergehen geringer wäre, weil sie nicht durch Geld, sondern mit Gewalt ihr Amt an sich gerissen hatten. Auch suchten sie den aufs Höchste gestiegenen Luxus zu beschränken, obgleich sie sich selbst jederlei Ueppigkeit und Weichlichkeit überlassen hatten. Aber eben Dieß machte, daß sie mit ihrem Gesetzvorschlage nicht durchdringen konnten. [Der Redner] Hortensius nämlich, der vor Andern viel Aufwand machte, stellte ihnen die Größe des Staats vor, lobte ihre eigene Pracht in den Häusern, und ihre hochsinnige Freigebigkeit gegen Freunde, und bewog sie, da er ihre eigene Art zu leben zum Belege seiner Gründe anführte, ihren Antrag zurückzunehmen. Aus Scham über diesen Widerspruch, und weil sie nicht den Schein haben wollten, als ob sie Das, was sie selbst thaten, Andern zu wehren suchten, standen sie freiwillig von ihrem Vorschlage ab.

38. In denselben Tagen weihte Pompejus das Theater ein, welches wir noch jetzt *) als eine Zierde Roms betrachten, führte musikalische Stücke auf, und Kämpfe nackter Ringer, und im Circus ein Pferderennen und eine Hetze mit einer Menge der verschiedensten wilden Thiere; fünfhundert Löwen gingen in fünf Tagen darauf, und achtzehn Elephanten kämpften mit Schwerbewaffneten, wovon einige sogleich auf dem Platze blieben, andere nicht lange darauf starben. Das

*) Uebrigens nach mehrfachen Feuersbrünsten wiederholt erneuert.

Volk empfand gegen die Erwartung des Pompejus mit einigen derselben Mitleid, als sie verwundet vom Kampfe abließen, und mit gen Himmel erhobenen Rüßeln umherlaufend so kläglich heulten, daß sie das Gerede veranlaßten, daß sie Dieß nicht ohne Grund und von Ungefähr thäten, sondern mit ihrem Geschrei sich auf die Eide beriefen, denen vertrauend sie aus Africa herübergekommen seyen, und die Götter zur Rache aufforderten. Man erzählt nämlich, daß die Thiere nicht eher die Schiffe betreten hätten, als bis ihnen die Führer die eidliche Versicherung gaben, daß ihnen Nichts zu Leide geschehen würde. Ob Dieß sich so, oder anders verhält, weiß ich nicht. Andere erzählten, daß sie außer dem Verständnisse der Landessprache auch der Erscheinungen am Himmel kundig seyen, und an den Neumonden, ehe der Mond den Menschen sichtbar werde, an ein klares Wasser gehen und sich daselbst reinigen. Dieß ließ ich mir erzählen, so wie auch Folgendes: daß dieses Theater nicht Pompejus, sondern vielmehr Demetrius, einer seiner Freigelassenen, von dem Gelde erbaut, das er in den Feldzügen seines Herrn erworben hätte; daher habe er auch für billig erachtet, das Gebäude nach jenem zu benennen, um ihn nicht in schlimmen Leumund zu bringen, daß ein Freigelassener von ihm solche Summen zusammengebracht habe, um einen so großen Aufwand zu machen.

39. Jedenfalls machte Pompejus damit dem Volke nicht geringe Freude; durch die Truppenaushebungen dagegen, die er für die ihnen zuerkannten Provinzen mit Crassus anstellte, that er demselben empfindlich wehe. Die Menge ward umgestimmt und lobte jetzt Cato und seine Anhänger. Als

daher von einigen Volkstribunen zum Scheine gegen ihre Unterbefehlshaber, in der That aber gegen sie wegen des durch sie Geschehenen eine Untersuchung angestellt wurde, wagten sie zwar keine Gewaltthätigkeiten, legten aber, wie bei einem öffentlichen Unglücke, mit den Senatoren ihres Anhangs Trauerkleider an. Bald jedoch besannen sie sich eines Andern, und legten sie, ohne einen Vorwand anzugeben, wieder ab. Ob nun gleich die Volkstribunen die Truppenaushebung zu hindern und den Beschluß wegen ihrer Feldzüge umzustoßen suchten, schien Pompejus doch nicht gekränkt; denn er hatte sogleich seine Unterbefehlshaber abgeschickt und blieb, als dürfte er sich nicht entfernen, zumal da die Getreideangelegenheit seine Gegenwart nothwendig machte, nicht ungerne zurück, um einerseits die Hispanischen Angelegenheiten durch seine Legaten zu besorgen, andererseits in Rom und dem andern Italien Alles selbst unter seiner Hand zu behalten. Crassus dagegen, welcher keinen dieser Vortheile für sich hatte, entschloß sich, sein Heil in den Waffen zu versuchen. Die Volkstribunen, welche einsahen, daß ihre wehrlose Freimüthigkeit nicht im Stande sey, seinem Vorhaben irgendwo Einhalt zu thun, schritten zwar nicht gegen ihn ein, ergoßen sich aber in furchtbare Verwünschungen gegen ihn, ohne zu bedenken, daß sie in ihm dem Gemeinwesen fluchten. Während er auf dem Capitol, der Sitte gemäß, die Götter um Glück für seine Waffen flehte *), verkündeten sie warnende Himmelserscheinungen und

*) Mit Leunclav, Reim. und Sturz lese ich ποιȣμένȣ statt ποιȣ́μενοι.

Schreckzeichen, und stießen, als er wirklich mit dem Heere aufbrach, viele und furchtbare Flüche wider ihn auf. Atejus wollte ihn sogar ins Gefängniß führen lassen, als aber die andern Volkstribunen sich widersetzten, kam es zwischen ihnen zu einem Streit, und während dieses Verzugs verließ Crassus die Stadt. War es nun Zufall, oder Folge dieser Verwünschungen; es stand nicht lange an, so kam er um.

40. Noch unter den Consuln Marcellinus und Philippus *) [n. E. R. 698] unternahm Cäsar einen Zug gegen die Veneter. Sie wohnen am Ocean **). Sie hatten einige auf Fütterung ausgeschickte Römische Soldaten aufgefangen und hierauf die ihretwegen geschickten Gesandten festgenommen, um gegen sie ihre Geißel einzutauschen. Cäsar gab diese nicht zurück; vielmehr sendete er in verschiedenen Richtungen Heertheile ab, um einerseits das Gebiet Derer, die an dem Aufstande Theil genommen, zu verheeren, damit sie einander nicht zu Hülfe kämen, andererseits das der Treugebliebenen zu bewachen, damit nicht auch sie Unruhen anfingen. Er selbst brach gegen die Veneter auf. Nachdem er im Binnenlande Fahrzeuge, die dem Vernehmen nach bei Ebbe und Fluth brauchbar waren, erbaut, ließ er dieselben den Liger ***) hinab fahren; doch brachte er beinahe den ganzen Sommer, ohne Etwas auszurichten, hin; denn die Städte, auf natürlich festen Plätzen erbaut, waren unzu-

*) Dio holt die Thaten Cäsars vom Jahre 698 und 699, die er Cap. 5. abgebrochen hatte, nach.

**) In der heutigen Bretagne.

***) Die Loire.

gänglich, und der Ocean, welcher sie fast alle bespült, machte dem Fußvolk und der Flotte durch die Untiefen bei der Ebbe und die Brandung bei der Fluth jeden Angriff unmöglich. Cäsar war in größter Verlegenheit, bis Decimus Brutus mit den leichten Schiffen aus dem innern Meere *) kam. Er selbst zwar glaubte mit diesen Nichts ausrichten zu können; die Barbaren aber verachteten die kleinen und schwachen Kähne und wurden besiegt.

41. Diese nämlich waren, zur größern Leichtigkeit und Geschwindigkeit des Laufs für das Bedürfniß unserer Schifffahrt gebaut. Die der Barbaren aber, welche bei der beständigen Ebbe und Fluth oft auf dem Trocknen auffahren, und die zu beiden Seiten anschlagende Strömung aushalten mußten, waren viel größer und dicker als jene. Die Feinde, welche noch nie mit solchen Schiffen zu thun gehabt, hatten beim Anblicke derselben von ihrer Tüchtigkeit eine so geringe Meinung, daß sie sogleich auf die ruhig liegenden losfuhren, in der Hoffnung, sie mit leichter Mühe mittelst der Ruderstangen in den Grund zu versenken. Sie fuhren mit einem starken und heftigen Winde daher; und da sie Segel aus Thierfellen hatten, faßten diese die volle Stärke desselben.

42. So lange der Wind heftig blies, wagte Brutus, wegen der Menge und Größe der Schiffe, und des Ungestüms, womit der Wind sie daher trieb, und weil er einen Hinterhalt fürchtete, nicht ihnen entgegen zu fahren; sondern

*) Von der Mündung der Loire her. Hier sind die Schiffe gemeint, welche er die Loire hinabfahren ließ, während er selbst in das Gebiet der Veneter einfiel.

machte sich gefaßt, ihren Angriff am Lande abzuwehren, und die Schiffe ganz zu verlassen *). Als aber der Wind sich plötzlich legte, die Wogen nicht mehr hoch gingen, auch die Schiffe durch Rudern nicht mehr so schnell in Bewegung gesetzt werden konnten, sondern ihrer Schwerfälligkeit wegen kaum von der Stelle kamen, faßte er sich ein Herz, griff sie an und that ihnen, indem er um sie herum und mitten durch sie hinfuhr, bald sie anfiel, bald zurück wich, wo und wie lange er wollte, nicht geringen Schaden, ohne selbst dabei Verlust zu leiden. Bald griff er mit mehreren eines, bald mit gleicher Zahl **), bald mehrere mit wenigern ohne Gefahr an. Denn wo er sich überlegen sah, da griff er an, und bohrte die einen in den Grund, andere erstieg er zumal von vielen Seiten, focht mit der Schiffsmannschaft und tödtete Viele. Wenn er aber irgendwo den Kürzeren zog, entwich er mit leichter Mühe, so daß der Vortheil immer auf seiner Seite war.

43. Die Barbaren nämlich, die sich weder mit Geschossen, noch auch mit Steinen, als bedürfte es derselben nicht, versehen hatten, wehrten sich, wenn man ihnen zu Leibe ging, einigermaßen, mußten aber, wenn man sich in einiger Entfernung hielt, völlig unthätig bleiben; daher wurden sie verwundet oder getödtet, ohne sich vertheidigen zu können. Ihre Schiffe stießen entweder auf den Grund und zerschellten, oder wurden sie angezündet und verbrannt; andere, von

*) Statt ναυλοχȣσαι lese ich mit Sturz ναυλοχȣσαις,

**) Statt ἑτέρωθι lese ich mit Sturz ἑκατέρωθι.

Mannschaft entblößte, wurden angebunden und weggeschleppt. Als dieß das übrige Schiffsvolk sah, tödteten sie sich entweder selbst, um nicht lebendig gefangen zu werden, oder sprangen in's Meer, um in diesem, oder beim Versuche, die feindlichen Schiffe zu ersteigen, oder auf andere Weise durch die Römer umzukommen. Ohne Diesen an Muth und Kühnheit nachzustehen, litten sie, durch die Unbehülflichkeit ihrer Fahrzeuge blosgegeben, diesen furchtbaren Verlust. Damit jedoch nicht von Neuem ein stärkerer Wind die Schiffe in Bewegung setzen könnte, zerschnitten die Römer mit Sichelstangen aus der Ferne ihre Taue und zerrissen die Segel. Da sie auf ihren Schiffen gewissermaßen zu einer Landschlacht gegen Jene gezwungen waren, kamen Viele daselbst auf diese Weise um, alle Uebrigen wurden gefangen genommen. Die Angesehensten unter ihnen ließ Cäsar hinrichten, die Andern als Sclaven verkaufen.

44. Hierauf zog er gegen die Moriner und die Menapier *), ihre Grenznachbarn, zu Felde, indem er hoffte, sie, durch seine bisherigen Thaten in Schrecken gesetzt, leicht zu bewältigen. Er brachte jedoch Niemand zur Unterwerfung. Da sie nicht in Städten, sondern in Hütten wohnten, und ihre beste Habe in ihre waldigsten Gebirge geflüchtet hatten, thaten sie den angreifenden Römern weit mehr Schaden, als sie selbst erlitten; denn Cäsar wollte durch Fällung der Wälder auf die Berge selbst vordringen, sah sich aber genöthigt, wegen der Größe derselben und der Nähe des Winters davon abzustehen.

*) Die Moriner wohnten in der Nähe von Calais und Dünkirchen, die Menapier näher am Rhein.

45. Während er noch im Gebiete der Veneter war, hatte er seinen Legaten Quintus Titurius Sabinus gegen die Unellen, an deren Spitze Viridovix *) stand, abgeschickt. Anfangs setzte ihn ihre Menge so sehr in Furcht, daß er froh war, wenn er nur sein Lager gegen sie behauptete **); als er aber sah, daß sie dadurch nur noch beherzter wurden, in der That aber nicht sehr zu fürchten waren, (wie denn die Meisten Barbaren all ihre Furchtbarkeit in leere Drohungen setzen,) so faßte er wieder Muth und wagte zwar auch jetzt noch nicht, da sie ihm an Zahl bei weitem überlegen waren, sich in offenem Kampfe mit ihnen zu messen, verleitete sie aber zu einem unbesonnenen Angriff auf sein auf einer Anhöhe stehendes Lager. Er schickte nämlich gegen Abend Einen von den Bundesgenossen, der ihre Sprache redete, als Ueberläufer an sie ab, und ließ durch ihn verbreiten, daß Cäsar geschlagen sey. Er fand Glauben, und die Barbaren, von Speise und Trank überladen, stürzten ohne Weiteres, um die Römer nicht entkommen zu lassen, sondern mit Mann und Maus (wie sie prahlten) zu vertilgen, mit Holz und Reißbündeln, die sie theils trugen, theils nachschleppten, um sie zu verbrennen, nach dem Hügel, und rannten ihn, da Niemand widerstand, mit Ungestüm hinauf.

*) Reimar. hat die Stelle nach Cäsar corrigirt; im Texte stand Ὀυενεσίους und Ἰδοΐξ. Leunklav schreibt; Vannesios; an hi Vannetes, qui nunc Vannes?

**) Ich lese nach Leunclav und Sturz ὡς ἀγαπᾷν ἐὰν τόγε ἔρυμα διασώσηται.

Sabinus rührte sich nämlich nicht eher, als bis er sie größtentheils in seinem Bereiche sah. Jetzt aber fiel er unerwartet von allen Seiten über sie her, setzte die Vordersten in Schrecken und jagte sie allesammt den Berg hinab. Da sie auf der Rückflucht über einander und über das Holz stürzten, richtete er eine solche Niederlage unter ihnen an, daß weder sie, noch die Andern sich weiter zu widersetzen wagten. Denn die Gallier, in allem ohne Maß und Bedacht, kennen in Muth und in Furcht keine Gränzen, sondern fallen aus jenem in unverhoffte Feigheit, und aus dieser in übereilte Verwegenheit.

46. In denselben Tagen unterwarf auch Publius Crassus, des Marcus Crassus Sohn, beinahe ganz Aquitanien. Sie sind nämlich gleichfalls Gallier, grenzen an das Celtische *) Gallien, und dehnen sich längs dem Ocean bis an die Pyrenäen aus. Auf dem Zuge gegen sie, besiegte er die Apiaten **) in einer Schlacht, und eroberte ihre Stadt; wobei er durch ihre Treulosigkeit einige Leute verlor. Während er an Diesen darob empfindliche Rache nahm, sah er, wie sich Andere unter der Führung Sertorischer Soldaten aus Hispanien sammelten und mit Diesen den Krieg mit mehr Kunst als Ungestüm führen wollten, weil er wegen Mangels an Lebensmitteln in Kurzem mit dem Heere das

---

*) Das Celtische Gallien hieß später das Lugdunensische, zwischen ihm (zu dem noch Venetien gehört) und den Pyrenäen liegt Aquitanien.

**) Bei Cäsar Sotiaten, Sontiaten, ein Volk an dem Flusse Aturus.

Land räumen mußte. Er stellte sich nun, als ob er sie fürchtete und ließ sich verachten. Als er sie aber auch so zu keinem Angriff vermochte, überfiel er sie, die ganz sorglos geworden, plötzlich und unverhofft. Zwar richtete er auf der Seite, wo er angriff, Nichts aus, da die Feinde einen Ausfall machten und sich wacker vertheidigten; während sich aber hier alle Streitmacht zusammendrängte, schickte er einen Theil seiner Leute nach der andern Seite des Lagers herum, ließ sie, die von Mannschaft entblöst war, besetzen und den Kämpfenden in den Rücken fallen. So wurden Alle bis auf Wenige aufgerieben, welche sich ohne weitere Gegenwehr in Folge eines Vergleiches ergaben. Dieß geschah im Sommer.

47. Während die Römer [699 n. R. E.] in Freundesland überwinterten, gingen die Tenchtherer und die Usipeten, Celtische Völkerschaften, zum Theil von den Sueven verdrängt, zum Theil von den Galliern herbeigerufen, über den Rhein und fielen in das Land der Trevirer ein. Hier fanden sie den Cäsar und ließen ihm durch Gesandte einen Vertrag anbieten und ihn bitten, er möchte ihnen Land anweisen, oder gestatten, sich selbst welches zu erobern. Als ihnen Beides verweigert ward, versprachen sie anfangs freiwillig heimzukehren und baten um Waffenstillstand; hernach aber, da die Jüngern unter ihnen einige wenige Reiter Cäsars auf sich zukommen sahen, verachteten sie dieselben und bereuten ihren Beschluß. Sie verschoben daher ihren Abzug und fügten Jenen, die keine Feindseligkeit erwarteten, einigen Schaden bei; hierdurch ermuthigt, entschloßen sie sich zum Kriege.

48. Die Aelteren mißbilligten es, kamen gegen den Willen Jener zu Cäsar und baten ihn, die Schuld auf Wenige schiebend, um Verzeihung für das Geschehene. Cäsar hielt sie zurück, als wollte er ihnen baldige Antwort geben; zog aber indessen gegen die Andern unter den Zelten, und fiel über sie, die der Mittagsruhe pflegten und, während Jene bei ihm waren, nichts Feindliches erwarteten, her. Er drang auf sie ein und machte Viele vom Fußvolke, die nicht einmal Zeit hatten, die Waffen zu ergreifen, und bei *) den Wagen unter dem Getümmel der durcheinander laufenden Weiber und Kinder in Verwirrung geriethen, nieder. Die Reiter, welche abwesend waren, schlugen, auf die Kunde des Vorgefallenen, sogleich den Weg nach der Heimath ein und wandten sich zu den Sigambern, von denen Cäsar durch Gesandte deren Auslieferung verlangte, nicht als ob er die Auslieferung wirklich erwartet hätte (da die Völker am rechten Rheinufer die Römer noch nicht so sehr fürchteten, um solchen Forderungen Gehör zu geben); sondern um unter diesem Vorwande auch über den Rhein zu gehen. Auszuführen, was noch kein Römischer Feldherr vor ihm gethan, war sein unverrücktes Bestreben; zugleich hoffte er die Celten, durch einen Einfall in ihr eigenes Land von Gallien entfernt zu halten. Als nun einerseits die Reiter nicht ausgeliefert wurden, andererseits ihn die Ubier, Grenznachbarn und Feinde der Sigambrer, zu Hülfe riefen, setzte er auf einer Brücke **) über den Fluß. Als er aber fand, daß die

*) Statt καίπερ lese ich mit Sturz καὶ περὶ —

**) Diese bewundernswürdige, innerhalb zehn Tagen von ihm erbaute Brücke beschreibt Cäsar IV, 17.

Sigambern sich in ihre festen Plätze geworfen, und die Sueven sich sammelten, um ihnen zu Hülfe zu ziehen, kehrte er innerhalb zwanzig Tagen wieder zurück.

49. Der Rhein entspringt auf den Celtischen Alpen etwas oberhalb Rhätien, trennt auf seinem Laufe gegen Westen zur Linken Gallien mit seinen Bewohnern, zur Rechten die Celten *) und fällt zuletzt in den Ocean. Seitdem diese Völker zu verschiedenen Benennungen gekommen sind, und bis auf den heutigen Tag, gilt dieser Fluß als Grenzscheide derselben. In frühern Zeiten nämlich wurden die an beiden Ufern des Flusses wohnenden Völker Celten genannt.

50. Cäsar war der erste Römer, der über den Rhein setzte, und unter den Consuln Pompejus und Crassus schiffte er selbst nach Britannien hinüber. Dieses Land lag von dem Celtischen Festlande an der Küste der Moriner auf dem kürzesten Wege vierhundert und fünfzig Stadien **) entfernt, und erstreckt sich längs dem übrigen Gallien und fast ganz Hispanien ***) in die See hin. Den ältesten Griechen und Römern war selbst sein Daseyn unbekannt; die spätern waren im Zweifel, ob es Festland oder Insel sey. Viele haben, ohne eigene Kenntniß (da sie es weder als Augenzeugen noch als Ohrenzeugen von den Eingebornen wußten) auf bloße Muthmaßungen hin, so wie sie Muße oder Belesenheit hatten,

---

*) Celten gebraucht hier Dio von den Germanen, an andern Orten von den Galliern, so wie er unter Celtischem Gallien bald das Lugdunensische, bald das Belgische versteht.

**) Das Stadium zu einhundert fünf und zwanzig Schritten.

***) Auch Dio scheint sich über Britannien noch nicht ganz orientirt zu haben.

bald das Eine, bald das Andere vertheidigt. Mit der Zeit aber ward zuerst unter dem Proprätor Agricola, und in unsern Tagen unter Kaiser Severus mit Gewißheit erhoben, daß es eine Insel ist.

51. Als das übrige Gallien beruhigt, und auch die Moriner unterworfen waren, bekam Cäsar Lust, nach dieser Insel überzusetzen. Die Ueberfahrt mit dem Fußvolke bewerkstelligte er aufs Beste; nur landete er nicht, wo er eigentlich sollte; denn die Britannier hatten, auf die Nachricht von seinem beabsichtigten Seezuge alle Landungsplätze dem Festlande gegenüber besetzt. Er umschiffte eine Landspitze und legte auf einem andern Punkte an, hier besiegte er Diejenigen, die ihn angriffen, als er an einer seichten Stelle ans Land stieg, und faßte festen Fuß, bevor die Verstärkung eintraf. Hierauf schlug er auch den Angriff Dieser zurück. Zwar fielen nur wenige Barbaren, da sie als Wagenkämpfer und Reiter den Römern, deren Reiterei noch nicht angekommen, sich mit leichter Mühe durch die Flucht entzogen; aber in Schrecken gesetzt durch die Nachrichten vom Festlande über sie, und daß sie überhaupt wagten überzusetzen und das Land gewannen, schickten sie einige Moriner, mit denen sie Freundschaft hielten, an Cäsar, ihm Frieden anzutragen, und wollten ihm auch damals, wie er verlangte, Geißel geben.

52. Als aber inzwischen sowohl die anwesende als die heransegelnde Flotte der Römer durch den Sturm gelitten hatte, besannen sie sich anders und griffen sie zwar, weil ihr Lager stark bewacht ward, noch nicht offen an, überfielen aber

Einige, die zur Herbeischaffung von Lebensmitteln in ihr Land als in Freundesland ausgeschickt waren, und machten sie bis auf Wenige, denen Cäsar noch zeitig genug zu Hülfe kam, nieder; hierauf griffen sie selbst das Lager an, richteten aber Nichts, sondern wurden mit Verlust zurückgewiesen. Erst nach öfteren Niederlagen entschloßen sie sich, um Frieden zu bitten. Cäsar hätte freilich nicht daran gedacht, mit ihnen Frieden zu machen; weil aber der Winter heranrückte, und die Streitkräfte, die er bei sich hatte, nicht hinreichten, den Krieg auch während desselben fortzusetzen, da ferner die Nachkommenden auf der Ueberfahrt verunglückt waren, auch die Gallier während seiner Abwesenheit unruhig wurden, sah er sich wider Willen zu einem Vergleiche genöthigt, und verlangte noch mehrere Geißel, erhielt aber deren nur wenige.

53. Er schiffte also nach dem Festlande zurück und legte die Unruhen bei, ohne für sich oder den Staat einen andern Vortheil als den Ruhm eines nach dieser Insel unternommenen Feldzugs gewonnen zu haben. Er selbst that sich Viel darauf zu gut und fand in Rom die übertriebenste Bewunderung. Länder, von denen man früher weder Etwas gekannt noch gehört, durch ihn geöffnet und zugänglich gemacht, boten Hoffnungen für die Zukunft, beinahe schon verwirklicht; und Alles, was noch auszuführen blieb, ward im Jubel der Freude als schon errungen betrachtet. Man beschloß für diese Großthat ein Dankfest von zwanzig Tagen zu feiern.

54. Während Dessen waren auch in Spanien Unruhen ausgebrochen, zu deren Beilegung dieses Land dem Pompe-

jus als Provinz zugewiesen ward *). Einige Völkerschaften nämlich, die sich empört, und die Vaccäer **) an ihre Spitze gestellt hatten, wurden von Metellus Nepos, noch ungerüstet, überfallen und besiegt. Als er aber Clunia belagerte, griffen sie ihn an und behielten die Oberhand. Auch bekamen sie die Stadt in ihre Gewalt, verloren dagegen an andern Orten, jedoch nicht so, daß ihre baldige Unterwerfung zu hoffen stand; denn sie waren ihren Gegnern bei weitem an Zahl überlegen, so daß Nepos froh war, wenn er ohne Gefahr ruhig bleiben konnte.

55. Um dieselbe Zeit ward auch Ptolemäus, obgleich die Römer den Beistand durch einen Volksbeschluß abgelehnt hatten und wegen seiner Bestechungen noch sehr über ihn aufgebracht waren, zurückgeführt und wieder auf den Thron gesetzt. Dieß thaten Pompejus und Gabinius. So viel vermochte die Herrschsucht und der Geldeinfluß selbst gegen die Beschlüsse des Volks und des Senats, daß Pompejus, aus Gunst gegen Jenen, den Gabinius, damals Proconsul Syriens, damit schriftlich beauftragte, und Dieser, bestochen ***), darauf einging und ihn mit einem Heere gegen den Willen des Staats, ohne sich weder um diesen noch um die Orakelsprüche der Sibylla zu bekümmern, zurückführte. Zwar wurde Gabinius später darob angeklagt, aber — Dank dem

*) Vergl. Cap. 33 ff.

**) Ein Celtiberisches Volk im Tarraconensischen Spanien in der Nähe der Arvaccer oder Arevacer.

***) Er erhielt zehntausend Talente, nach Plutarch. Sein Ankläger war der Volkstribun Cajus Memmius.

Pompejus und seinem Gelde — nicht schuldig befunden. So bunt ging es damals in Rom durch einander, daß Obrigkeiten und Richter, gegen einen geringen Theil der Summen, die Gabinius durch Bestechung erhalten hatte, ihrer Pflicht vergaßen und Andern Lehrer des Frevels wurden, dessen Strafe, wenn man nur Geld habe, leicht abzukaufen sey. So ward er damals losgesprochen; hernach aber, als er sowohl anderer Dinge wegen als auch deßhalb, daß er über hundert Millionen [Drachmen *)] in seiner Statthalterschaft erpreßte, vor Gericht gestellt war, wurde er verurtheilt. So traf es sich denn höchst sonderbar, daß Geld ihn bei der ersten Anklage lossprach, bei der folgenden hauptsächlich verurtheilte -- und daß Pompejus, der das erstemal, obgleich entfernt, den Gabinius durch seine Anhänger rettete, jetzt, da er in der Vorstadt und beinahe vor dem Gerichtsstuhle stand, Nichts vermochte.

56. Es verhielt sich folgendermaßen: Gabinius bedrückte Syrien dergestalt, daß er dem Lande weit mehr Schaden that, als die Seeräuberei, die damals sehr im Schwunge ging. Da ihm aber der Gewinn von daher immer noch zu gering war, machte er anfangs Plan und Anstalt zu einem Zuge gegen die Parther und ihre Reichthümer. Nach des Phraates meuchlerischer Ermordung durch seine Söhne war ihm Orodes auf dem Throne gefolgt und hatte seinen Bruder Mithridates aus Medien, das er beherrschte, vertrieben. Dieser flüchtete zu Gabinius und bewog ihn,

---

*) Die Drachme galt damals etwa 24¼ Kr.

ihm zur Rückkehr behülflich zu seyn. Nun kam aber Ptolemäus mit Briefen von Pompejus und versprach sowohl ihm, als dem Heere große Summen theils sogleich, theils nach seiner Wiedereinsetzung zu bezahlen; daher gab er seinen Plan gegen Parthien auf und eilte nach Aegypten, obgleich das Gesetz den Statthaltern verbot, über ihre Grenzen zu gehen oder auf eigene Hand Krieg anzufangen, obgleich das Volk und der Sibyllenspruch ausdrücklich untersagte, den Mann in sein Reich zurückzuführen. Je größer aber die Hindernisse waren, desto besser ließ er sich auch bezahlen. Er ließ also seinen Sohn Sisenna, einen ganz jungen Menschen, mit wenigen Soldaten in Syrien zurück und gab die ihm anvertraute Provinz noch mehr den Seeräubern Preis. Bei seiner Ankunft in Palästina nahm er den aus Rom entwichenen Aristobulus, welcher einige Unruhen erregte, gefangen und lieferte ihn an Pompejus ab. Nachdem er den Juden einen Tribut auferlegt hatte, fiel er in Egypten ein.

57. Ueber Aegypten herrschte damals Berenice, welche, obgleich die Römer fürchtend, sich ihm doch nicht fügen wollte, sondern einen gewissen Seleucus, der aus dem einst in Syrien blühenden Königshause stammte, berief, zum Gemahl und zum Theilnehmer an der Regierung und der Führung des Krieges nahm. Als sie ihn aber zu Allem untüchtig fand, brachte sie ihn um und verband sich mit Archelaus, einem Sohne des Archelaus der zu Sylla übergegangen *), einem unternehmenden Manne, welcher sich in Syrien auf-

---

*) S. Bruchstück 255.

gehalten hatte, unter den gleichen Bedingungen. Gabinius hätte das Uebel in der Geburt ersticken können; denn er hatte den Archelaus, welchen er schon früher beargwohnt, festgenommen und also von ihm Nichts mehr zu befürchten. Weil er aber besorgte, von Ptolemäus, wenn er nichts der Rede Werthes für ihn gethan, in dem bedungenen Gelde verkürzt zu werden, und hoffte, wegen des Archelaus Tapferkeit und Ruhm noch mehr zu bekommen, auch weil er von diesem selbst eine beträchtliche Summe erhielt; ließ er ihn freiwillig los, indem er vorgab, er sey ihm heimlich entronnen.

58. Gabinius kam nun bis Pelusium, ohne Widerstand zu finden. Von hier rückte er in zwei Heertheilen vor und schlug die Aegyptier, die sich ihm entgegenstellten, noch an demselben Tag. Hierauf erfocht er auf dem Flusse mit den Schiffen und zu Lande einen zweiten Sieg. Die Alexandriner sind nämlich zu jedem Wagestücke bei der Hand und schwatzen immer, was ihnen auf die Zunge kömmt, zum Kriege und zu Kriegsbeschwerden aber sind sie nicht zu brauchen, ungeachtet in den oft gefährlichen Unruhen, die bei ihnen an der Tagesordnung sind, immer Blut fließt, und sie in der Hitze des Streites das Leben für Nichts und den Tod in demselben sogar für höchst wünschenswerth erachten. Gabinius sah nach ihrer Besiegung und der Ermordung sowohl vieler Andern als auch des Archelaus, sich plötzlich als Herrn von ganz Aegypten und übergab es dem Ptolemäus. Dieser ließ seine Tochter und die angesehensten und reichsten Aegyptier, weil er viel Geld brauchte, hinrichten.

59. Auf diese Weise setzte Gabinius den Ptolemäus wieder auf den Thron, berichtete aber Nichts davon nach Rom, um nicht selbst der Ankläger seines gesetzwidrigen Betragens zu werden; da jedoch ein so wichtiges Ereigniß nicht verheimlicht werden konnte, erfuhr es das Volk bald. Weil nun auch die Syrer, da sie, zumal in seiner Abwesenheit, viel durch die Seeräuber litten, laut über ihn klagten, und die Zollpächter, welche wegen derselben die Zölle nicht eintreiben konnten, sehr im Rückstande blieben, geriethen die Römer in Unwillen, verlangten eine Untersuchung und waren geneigt, ihn zur Strafe zu ziehen. Auch Cicero sprach mit Nachdruck dafür und rieth unter Anderem, die Sibyllinischen Bücher nochmals nachzulesen; indem man, wie er hoffte, auch eine Strafe für den Uebertretungsfall darin finden würde.

60. Pompejus und Crassus waren noch Consuln und nahmen Jenen, der Eine aus Rücksicht auf sich selbst, der Andere Diesem zu Gefallen, und weil er von Gabinius Geld bekommen hatte, öffentlich in Schutz, nannten den Cicero einen Verbannten und ließen die Sache nicht zur Abstimmung kommen. Nachdem sie aber abgetreten, und Lucius Domitius und Appius Claudius ihnen gefolgt war [n. R. E. 700] kam es aufs Neue zur Sprache, und die meisten Stimmen waren wider Gabinius. Domitius nämlich, von ihrer Bewerbung her, und weil derselbe gegen seinen Willen gewählt worden war, des Pompejus Feind, und [Appius] Claudius, obgleich mit ihm verwandt und in Hoffnung, dadurch das Volk für sich zu gewinnen und zugleich von Ga-

binius eine Geldsumme zu erhalten, wenn er der Sache eine gefährliche Wendung zu geben drohe, unterstützte ihn aus allen Kräften. Ein weiterer, starker Beweggrund für ihn war auch, daß Gabinius einen von Crassus zur Uebernahme der Provinz vorausgeschickten Legaten nicht anerkannte, und den Oberbefehl, als hätte er ihn auf Ewigkeiten erhalten, nicht abgeben wollte. Man beschloß also, die Sibyllenbücher, trotz des Pompejus Widerspruch, nachzulesen.

61. Indessen schwoll der Tiberfluß durch ungewöhnliche Regengüsse oberhalb der Stadt, oder durch einen heftigen Seewind, der den Ausfluß hemmte, oder vielmehr wie man vermuthete, durch göttliche Schickung plötzlich so sehr an, daß er alle Niederungen in der Stadt überschwemmte und selbst bis zu höher liegenden Punkten stieg. Die Häuser, aus Ziegelsteinen erbaut, wurden durchnäßt und stürzten ein, und alles Vieh ertrank in dem Wasser. Was von Menschen sich nicht auf die Höhen flüchtete, kam theils in den Häusern, theils auf den Straßen um. Auch die übrigen Häuser wurden, da die Ueberschwemmung mehrere Tage dauerte, baufällig und veranlaßten theils sogleich, theils später Unglücksfälle. Durch dieses Ungemach niedergeschlagen, und noch schwereres befürchtend, weil sie durch des Ptolemäus Zurückführung sich den Zorn der Götter glaubten zugezogen zu haben, beeilten sich die Römer den Gabinius noch vor seiner Ankunft zum Tode zu verurtheilen, als ob sie durch seinen Tod das drohende Unheil abwenden würden. So eifrig betrieb man die Sache, daß der Senat, obgleich man in den Sibyllenbüchern Nichts dergleichen fand, den Vorbeschluß faßte, die Richter und

das Volk sollten aufs Härteste und Strengste mit ihm verfahren.

62. Inzwischen kamen Geldsummen von Gabinius an und bewirkten, daß ihm weder während seiner Abwesenheit, noch bei seiner Ankunft etwas darob zu Leide geschah. Das Bewußtseyn seiner Schuld machte ihn jedoch so feig und kleinmüthig, daß er erst spät nach Italien kam und bei Nacht in die Stadt schlich, auch mehrere Tage sich gar nicht öffentlich sehen ließ. Der Beschuldigungen waren viele und der Ankläger nicht wenige. Zuerst wurde er wegen der Zurückführung des Ptolemäus, als des größern Verbrechens, vor Gericht gestellt. Beinahe das ganze Volk strömte zu der Gerichtssitzung zusammen und stand oft im Begriff, ihn in Stücke zu reißen, weil Pompejus nicht zugegen war, Cicero dagegen ihn mit aller Macht der Beredsamkeit anklagte. Und doch ward er trotz dieser Stimmung des Volkes freigesprochen. Denn er hatte, da es sich um so viel handelte, die größten Summen daran gerückt und ward von Pompejus und Cäsars Freunden aufs Lebhafteste vertheidigt. Sie behaupteten, die Sibylle habe eine andere Zeit und einen andern König gemeint, auch sey, was hauptsächlich in Betracht komme, in ihren Orakeln keine Strafe für diesen Fall ausgesprochen.

63. Fast hätte das Volk die Richter selbst umgebracht. Nachdem aber Diese entkommen, hielt es sich an die übrigen Beschwerden gegen ihn, und ließ ihn wenigstens für Diese büßen. Denn seine durchs Loos bestimmten Richter, vor der Menge sich fürchtend, oder weil sie von Gabinius, welcher

über geringere Punkte vor Gericht gezogen und in der Hoffnung auch hier obzusiegen nicht sehr freigebig gewesen war, nicht genug erhalten hatten, verurtheilten ihn, obgleich Pompejus in der Nähe und Cicero selbst [dießmal] sein Vertheidiger war. Pompejus nämlich war verreist, um Getreide, von welchem bei dem Austritte der Tiber viel zu Grunde gegangen war, herbeizuschaffen und eilte zwar, auch bei der erstern Gerichtssitzung zugegen zu seyn (denn er war in Italien), da er sich aber verspätete, verließ er nicht eher die Vorstadt, bis auch die zweite gefallen war. Das Volk versammelte sich außerhalb der Ringmauer (denn er durfte nicht in die Stadt, weil er schon als Proconsul den Oberbefehl übernommen hatte), er hielt für Gabinius eine lange Rede an das Volk, las Briefe von Cäsar an ihn zu seinen Gunsten vor und flehte die Richter an. Den Cicero hielt er nicht nur von weiterer Anklage ab, sondern bewog ihn auch, seine Vertheidigung zu übernehmen; was dessen Schimpfnamen der Ueberläufer noch allgemeiner machte. Doch alles Dieß half dem Gabinius Nichts, er wurde zur Verbannung verurtheilt, später aber von Cäsar zurückberufen.

64. Zu eben der Zeit starb des Pompejus Gemahlin nach der Geburt eines Töchterleins. So bald ihr auf dem Markte die Lobrede gehalten war, nahm auf Betrieb von Pompejus und Cäsars Freunden, oder um ihnen überhaupt gefällig zu seyn, das Volk die Leiche und begrub sie auf dem Marsfeld, obgleich Domitius sich widersetzte und sich vornämlich darauf berief, daß es unerlaubt sey, ohne beson-

dern Volksbeschluß, Jemand an einem den Göttern geweihten Orte zu beerdigen.

65. In dieser Zeit hielt auch Cajus Pomptinus seinen Triumph über die Gallier. Bis dahin war er, weil ihm Niemand denselben zuerkennen wollte, außerhalb der Stadt geblieben. Auch jetzt noch wäre ihm der Triumph nicht gestattet worden, wenn nicht Servius Galba, der unter ihm gedient hatte und jetzt Prätor war, heimlich und mit Anbruch des Tages, obgleich es nach den Gesetzen nicht erlaubt war, vor der ersten Tagesstunde Etwas beim Volke zu verhandeln, Einigen die Stimmtäfelchen gegeben hätte. Daher fingen einige Volkstribunen, welche bei der Volksversammlung nicht zugegen gewesen, noch während des Aufzugs Unruhen an, so daß es sogar zum Blutvergießen kam.

Inhalt des vierzigsten Buches.

Cäsar setzt zum zweitenmale nach Britannien über. Cap. 1—5. Von da zurückgekehrt führt er neue Kriege in Gallien. Cap. 4—11. Crassus beginnt seinen Feldzug gegen die Parther. Cap. 12. 13. Schilderung der Parther. Cap. 14. 15. Crassus wird geschlagen und kommt mit seinem Heere um. Cap. 16—30. Cäsar unterwirft ganz Gallien jenseits der Alpen. Cap. 31 — 43. Milo tödtet den Clodius und wird verurtheilt. Cap. 44—57. Anfang der Mißhelligkeiten zwischen Cäsar und Pompejus. Cap. 58 — 66.

Der Zeitraum begreift den Rest von des Domitius und des Appius Claudius Consulat, und noch weitere vier Jahre, in denen Folgende Cousuln waren:

Vor Chr.	Nach Erb. Roms.	
53	701	Cneus Domitius Calvinus und Marcus Valerius Messala.
52	702	Cneus Pompejus zum drittenmal und Cäcilius Metellus Scipio.
51	703	Servius Sulpicius Rufus und Marcus Claudius Marcellus.
50	704	Lucius Aemilius Paulus und Cajus Claudius Marcellus.

Vierzigstes Buch.

1. Dieß geschah im siebenhundertsten Jahre der Erbauung der Stadt Rom. Noch unter denselben Consuln, Lucius Domitius und Appius Claudius ließ Cäsar, außer andern Rüstungen, auch Schiffe bauen, die zwischen den Römischen Schnellseglern und den dortigen Lastschiffen das Mittel hielten, damit sie bei möglichster Schnelligkeit auch die Fluthen beständen und ohne Schaden auf das Trockene liefen. Sobald die zur Schifffahrt günstige Jahreszeit eintrat, setzte er wieder nach Britannien über, unter dem Vorwande, daß sie nicht die versprochene Anzahl Geißel geliefert hätten (denn sie hatten nicht gedacht, daß er nach mißlungenem ersten Versuch, einen zweiten machen würde), in der That aber, weil er ernstliche Absichten auf den Besitz der Insel hatte; so daß er, ohne diesen Vorwand, einen andern aufgesucht hätte. Er landete auf derselben Stelle, wie das erstemal, ohne daß sich ihm Jemand wegen der Menge der Schiffe, die an vielen Punkten zugleich anfuhren, zu widersetzen wagte, und sicherte sich sogleich den Ankerplatz.

2. Die Barbaren konnten nun zwar aus obigen Gründen seine Landung nicht verhindern, weil sie sich aber jetzt des größern Heeres wegen, mit dem er kam, mehr fürchteten, schafften sie ihre beste Habe in die waldigsten und verwachsensten Plätze der Nachbarschaft. Nachdem sie dieselbe gesichert hatten, (denn sie fällten die Bäume umher, und

häuften andere reihenweise darauf, so daß sie sich gewissermaßen hinter einem Walle befanden) beunruhigten sie die Römer, wenn diese Futter holten. Zwar wurden sie von ihnen in offenem Felde geschlagen, lockten sie aber auf der Verfolgung bis vor jenen Platz und machten Viele derselben nieder. Als hierauf wieder ihre Schiffe in einem Sturme gelitten, riefen sie ihre Bundesgenossen zu Hülfe, und machten unter Anführung des Casvellanus *), des angesehensten Fürsten auf der Insel einen Angriff auf den Ankerplatz der Römer. Diese gingen denselben entgegen, und geriethen anfangs durch den Anlauf der Streitwagen in Unordnung, bald aber trennten sie die Reihen, ließen Jene durch, beschoßen sie von der Seite, und stellten die Schlacht wieder her.

3. So blieben denn beide Theile an Ort und Stelle. Nach einer zweiten Schlacht, in der sie zwar gegen das Fußvolk im Vortheile waren, von der Reiterei aber hart mitgenommen wurden, zogen die Barbaren an die Tamesa [Themse] zurück, und schlugen ein Lager, nachdem sie den Uebergang durch theils hervorstehende, theils vom Wasser bedeckte Pfähle zu verhindern gesucht hatten. Als aber Cäsar sie durch einen ungestümen Angriff das Pfahlwerk zu verlassen genöthigt, und darauf in ihren Vorschanzungen belagert und daraus vertrieben hatte, auch Diejenigen, welche ihn in dem

*) Bei Cäsar heißt er Cassivellanus (V, 11—22.) bei Poliänus Casolaulus, bei Beda Cassabellaunus. Camden deutet das Wort mit: Fürst der Cassier; deren Cäsar Cap. 21. unter den Völkern Britanniens Erwähnung thut.

Schifflager angefallen, von Andern zurückgeschlagen worden, verloren sie den Muth und machten Frieden, indem sie sich zur Stellung von Geißeln und zu einem Tribute verstanden.

4. So fuhr Cäsar wieder ganz von der Insel ab, ohne ein Heer daselbst zu lassen. Denn er fand es bedenklich, ein solches in einem fremden Lande überwintern zu lassen, und nicht rathsam, selbst länger von Gallien abwesend zu seyn. Er begnügte sich daher mit den bereits errungenen Vortheilen; um nicht, nach größeren strebend, auch diese einzubüßen. Daß er recht daran gethan, bewies der Erfolg; denn als er nach Italien *) aufgebrochen, um daselbst den Winter zuzubringen, fingen die Gallier trotz den vielen Besatzungen, die in ihrer Mitte waren, Unruhen und einige sogar offenen Aufruhr an. Wäre Dieß nun während seiner Ueberwinterung in Britannien geschehen, so wäre wohl allgemeine Unordnung ausgebrochen.

5. Den Anfang zum Kriege machten die Eburonen, unter Anführung des Ambriorix **); als Grund des Aufstandes gaben sie die Gegenwart der Römer unter den Legaten Sabinus und Lucius Cotta an, in der That aber war es Mißschätzung jener Feldherrn, die sie sich nicht gewachsen glaubten, und die Voraussetzung, daß Cäsar nicht sobald wider sie zu Felde ziehen würde. Sie überfielen sie daher ganz unerwartet, und hofften das Lager beim ersten Angriffe zu erobern; und als ihnen Dieß nicht gelang, so gebrauchten

*) D. h. in das Rom näher gelegene Gallien, disseits der Alpen.

**) Cäsar nennt ihn Ambiorix.

ste List. Ambriorix hatte an den geeignetsten Orten einen Hinterhalt gelegt, und kam sodann mit sicherem Geleite zu den Römern, indem er vorgab, er sey zu dem Kriege gezwungen worden; er selbst erkenne sein Unrecht, vor den Andern aber sollten sie sich hüten; denn sie gehorchten ihm nicht und würden sie in der Nacht überfallen. Deßhalb gab er ihnen den Rath, Eburonien, wo sie bei längerem Verweilen in Gefahr kommen würden, zu verlassen, und sich sobald als möglich auf andere nahe liegende Winterquartiere zurückzuziehen.

6. Die Römer trauten seinem Rathe um so eher, da er von Cäsar viele Wohlthaten genossen und dafür erkenntlich schien, sie packten daher eiligst auf, zogen am Abende ab und fielen in die Hinterhalte, wo sie bedeutenden Verlust erlitten. Cotta fiel mit Vielen auf der Stelle, den Sabinus aber rief Ambriorix zu sich; als wollte er ihn retten (denn er war dabei nicht zugegen, und schien es immer noch redlich mit ihr zu meinen), ließ ihn aber ergreifen und stieß ihn nach Abnahme der Waffen und Kleider mit dem Wurfspieße nieder, indem er unter anderem die Hohnworte sprach: „Wie unterfangt ihr euch Leute solchen Gelichters, über Männer, wie wir, herrschen zu wollen?" So erging es Diesen; die Andern schlugen sich nach dem Lager durch, aus dem sie ausgezogen waren. Als sie aber auch hier von den Feinden angegriffen wurden, und weder sich vertheidigen noch entfliehen konnten, tödteten sie einander selbst.

7. Nach diesen Vorgängen empörten sich außer andern Nachbarvölkern auch die Nervier, obgleich Quintus Cicero, des Marcus Cicero Bruder und Cäsars Legat bei ihnen im

Winterlager stand. Ambriorix verband sich mit ihnen und griff den Cicero an. Nach unentschiedenem Kampfe, wobei er einige Gefangene gemacht, suchte er auch ihn zu überlisten. Da ihm Dieß mißlang, schloß er ihn ein und hatte ihn, bei der Menge von Händen und der Erfahrung, die er im Kriegsdienste unter den Römern erworben, und durch die Anweisung, die er von den Gefangenen erhielt, in Kurzem mit Pfahlwerk und Graben eingeschlossen. Oft kam es zwar, wie es in solchen Fällen natürlich ist, zu Kämpfen, und weit mehr Barbaren fielen, weil ihrer viel Mehrere waren; aber sie fühlten, eben ihrer Menge wegen, den Verlust nicht in dem Grade, wie die Römer, so daß Diese, deren Anzahl ohnedieß nicht groß war und jetzt immer mehr abnahm, mit leichter Mühe eingeschlossen wurden.

8. Sie waren nahe daran, in die Gewalt der Feinde zu fallen; denn aus Mangel am nöthigen Zubehör konnten sie die Wunden nicht pflegen, noch hatten sie der unerwarteten Belagerung wegen viel Mundvorrath; zudem kam ihnen Niemand zu Hülfe, obgleich Viele umher in den Winterquartieren lagen, da die Barbaren überall die Wege bewachten, alle ihre Boten auffingen und vor ihren Augen tödteten. Ein Nervier jedoch, der ihnen wegen empfangener Wohlthaten ergeben, und damals mit Cicero eingeschlossen war, bot ihm einen Sclaven zum Boten an. Seiner heimischen Tracht und Sprache wegen konnte Dieser sich, als einer der Ihrigen, ohne entdeckt zu werden, unter die Feinde mischen, und seinen Weg dann weiter verfolgen.

9. Auf die Nachricht davon kehrte Cäsar, welcher noch nicht in Italien, sondern auf dem Wege dahin begriffen war,

um, nahm die Soldaten aus den Winterquartieren, welche auf seinem Wege lagen, zu sich und eilte heran. Weil er befürchtete, Cicero möchte, an Hülfe verzweifelnd, unterliegen oder sich mit Vergleich ergeben, schickte er einen Reiter voraus. Dem Sclaven des Nerviers, obgleich er seine Ergebenheit durch die That bewährt hatte, vertraute er doch die Sache nicht, weil derselbe aus Mitleid mit seinen Landsleuten großes Unheil über die Römer bringen konnte; er ordnete deßhalb lieber einen Reiter von den Bundesgenossen, ihrer Sprache kundig und in dieselbe Tracht gekleidet, ab. Damit aber auch er weder freiwillig noch gezwungen Etwas aussagen könnte, gab er ihm keinen mündlichen Auftrag, sondern schrieb dem Cicero das Nöthige in Griechischer Sprache, damit der Brief, wenn er auch aufgefangen würde, den Barbaren dennoch unverständlich bliebe, und Nichts von seinem Plan verriethe. Sonst pflegte er auch, wenn er Etwas geheim schreiben wollte, je den folgenden vierten Buchstaben statt dessen, den er setzen sollte, zu nehmen, um so den Leuten seine Schrift unlesbar zu machen. Der Reiter gelangte an's Lager der Römer, weil er aber nicht nahe genug kommen konnte, wickelte er das Geschriebene um einen Pfeil und heftete denselben, als zielte *) er gegen die Feinde, vorsätzlich **) an einen Thurm. So erfuhr Cicero den Anzug des Cäsar, faßte neuen Muth und hielt um so getroster aus.

---

*) Ich lese nach Reimarus Vorschlag mit Sturz ὡς ὤσας αὐτὸ ἐ. τ. π.

**) Nicht vorsätzlich, sondern wie Cäsar V, 48., zufällig. Erst am dritten Tage ward der Brief dem Cicero überbracht.

10. Die Barbaren erfuhren lange nicht, daß Cäsar zum Ersatz anrücke; denn er marschirte bei Nacht und lagerte den Tag über an den abgelegensten Orten, um sie wo möglich unvermuthet zu überfallen. Spät erst faßten sie aus der Fröhlichkeit der Belagerten Verdacht und schickten Kundschafter aus. Durch sie benachrichtigt, daß Cäsar bereits in der Nähe sey, eilten sie ihm entgegen, um ihn unverhofft zu überfallen. Cäsar erfuhr es, blieb die Nacht ruhig und besetzte gegen Morgen einen festen Punkt, wo er in einem möglichst kleinen Raume ein Lager schlug, um sie glauben zu machen, daß er nur wenig Leute bei sich habe und, vom Zuge ermüdet, ihren Angriff fürchte, um sie dadurch auf die Anhöhe hinanzulocken. Dieß geschah denn auch. Sie hofften, leichte Arbeit mit ihm zu haben, stürmten die Höhe hinan und bekamen einen solchen Schlag, daß ihnen alle Lust zu weiterem Kriege verging.

11. So wurden Ambriorix und die Uebrigen alle bezwungen, ohne deßhalb günstiger gegen die Römer gestimmt zu seyn. Denn als Cäsar die Auslieferung der Rädelsführer von den einzelnen Völkerschaften verlangte und sie bestrafte, begannen die Trevirer, aus Furcht gleichfalls zur Strafe gezogen zu werden, auf Indutiomarus Anrathen den Krieg von Neuem. Sie zogen noch Andere, die Gleiches befürchteten, mit in den Krieg und rückten gegen Titus Labienus, der im Lande der Remer stand, ins Feld, wurden aber, da die Römer, wider Erwarten, einen Ausfall machten, aufs Haupt geschlagen. Dieß fiel in Gallien vor, und Cäsar überwinterte daselbst, um Alles desto besser in Ordnung bringen zu können.

12. Crassus wünschte nun auch seinerseits Etwas zu unternehmen, das ihm Ruhm und Gewinn brächte, weil er aber dazu in Syrien keine Gelegenheit sah, (denn hier hielten sie sich ruhig, und auch ihre früheren Feinde rührten sich seiner Uebermacht wegen nicht) so zog er gegen die Parther zu Feld, ohne eine Beschwerde gegen sie vorzubringen, oder einen Auftrag zum Kriege zu haben. Er hörte nämlich, daß sie sehr reich wären, und hoffte mit Orodes *), der noch nicht lange auf dem Throne saß, leicht fertig zu werden. Er setzte daher über den Euphrat und drang unter Raub und Verheerungen tief in Mesopotamien ein; denn sein Uebergang kam den Feinden so unerwartet, daß nirgends gehörige Gegenanstalt getroffen war. So wurde Talymenos Ilaces **), Statthalter jener Landschaft, bei Ichniä ***), einem befestigten Platze, wo er sich mit wenigen Reitern entgegenstellte, besiegt und verwundet, und zog sich zurück, um dem Könige in eigener Person die Kunde von des Crassus Einfall zu bringen.

13. Bald hatte Crassus die Vesten und Städte, besonders die Griechischen, und unter andern auch Nicephorium †) genommen. Denn viele Pflanzstädter der Macedonier und

---

*) Vergl. XXXIX, 56.

**) Oder Sillaces, wie ihn Plutarch, Appian und Orosius nennen.

***) Oder Ichnä, wie Plutarch, Ischnä, wie Appian die Stadt nennt.

†) In der Nähe des Euphrat, von Alexander dem Großen erbaut, ist nicht zu verwechseln mit einem Nicephorium in der Nachbarschaft von Pergamus.

der andern Griechen, welche mit Jenen den Feldzug gemacht, gingen, über den Druck der Parther erbittert, zu den Römern, auf die sie als auf Freunde der Griechen große Hoffnungen setzten, mit Freuden über. Nur die Bewohner von Zenodotium luden Einige derselben, als wollten auch sie übertreten, zu sich ein, fielen, als sie in der Stadt waren, über sie her und machten sie nieder; wodurch sie sich denn die Zerstörung ihrer Stadt zuzogen. Sonst that oder litt Crassus hier keinen Schaden. Auch hätte er, wenn er das erste Feuer der Seinen und den Schrecken der Barbaren überall gehörig benutzt, im Lande überwintert und alle Punkte sorgfältig gesichert hätte, auf jeden Fall auch die übrigen festen Plätze disseits des Tigris erobert: so aber nahm er, nachdem er soviel eingenommen hatte, als er im ersten Anlaufe bekam, weder auf die andern noch auf die schon eroberten weiteren Bedacht, sondern ließ, seines langen Aufenthalts in Mesopotamien überdrüssig und nach dem ruhigen Wohlleben in Syrien sich zurückwünschend, den Parthern Zeit, sich zu rüsten und die im Lande zurückgelassenen Besatzungen zu beunruhigen. Dieß war der Anfang des Kriegs der Römer gegen die Parther.

14. Sie wohnen jenseits des Tigris, meist in Burgen und kleinen Festungen, jedoch auch schon in Städten, unter denen Ctesiphon die Residenz ihres Königs ist. Sie stammten von den alten Barbarenvölkern *) her und führten ihren Namen schon unter der Herrschaft der Perser; damals be-

*) Das Nähere über ihren Ursprung lese man in Justin. XLI, 1.

wohnten sie jedoch nur einen kleinen Landstrich, und hatten ihr Gebiet noch nicht über ihre Grenze erweitert. Als aber nach dem Sturze des Perserreichs die Macht der Macedonier aufblühte, als Alexanders Nachfolger, unter sich entzweit, einander ihre Länder entrissen, und eigene Reiche gründeten, traten sie unter einem gewissen Arsaces, von welchem ihre folgenden Könige Arsaciden genannt wurden, auf, und waren so glücklich, das ganze Land umher zu erobern und Mesopotamien als eine Statthalterschaft zu besetzen. Ihr Ruhm und ihre Macht stiegen endlich zu solcher Höhe, daß sie es im Kriege selbst mit den Römern aufnahmen und ihnen, wie man glaubt, bis auf den heutigen Tag das Gleichgewicht halten. Sie sind allerdings gute Krieger, haben aber noch größeren Ruhm dadurch erlangt, daß sie, obgleich sie den Römern noch nirgends Land abgenommen, vielmehr einiges von dem ihrigen an sie verloren haben, doch noch nie unterjocht worden sind, sondern noch jetzt, so oft sie mit uns zu thun haben, sich mit Auszeichnung schlagen.

15. Ueber ihren Ursprung, ihr Land und ihre eigenthümlichen Sitten und Gewohnheiten haben Viele geschrieben, und ich bin nicht gemeint, dasselbe zu thun. Ihre Bewaffnung und ihre Art Krieg zu führen aber erfordert, als in meine Geschichte gehörig, nähere Beleuchtung. Sie bedienen sich keiner Schilde und ziehen als Bogenschützen und Lanzenträger, zu Pferd, meist bepanzert, in das Feld. Ihr Fußvolk ist nicht zahlreich und von weniger Belang, es besteht gleichfalls aus lauter Bogenschützen. Von Kindesbeinen auf üben sie sich und werden für Beides durch Himmel und Land gleich begünstigt. Ihr Land, meist eben,

eignet sich aufs Beste nicht allein zur Zucht, sondern auch zum Gebrauche der Pferde. Ganze Heerden führen sie in den Kriegen mit sich um nach Belieben zu wechseln, aus der Ferne eben so schnell anzusprengen, als plötzlich in große Weite sich zurückzuziehen. Der Himmel über ihnen ist sehr trocken und ohne die geringste Feuchtigkeit, so daß er ihren Bogen die größte Spannkraft gibt, den höchsten Winter ausgenommen; weßhalb sie auch in dieser Jahrszeit nie zu Felde ziehen. Zu jeder andern Zeit hat man in ihrem, wie jedem dem ihrigen ähnlichen, Lande schweren Stand mit ihnen. Die brennendste Sonnenhitze hat sie die Gewohnheit ertragen gelehrt; gegen den Mangel an Wasser und dessen schwierige Herbeischaffung haben sie viele Mittel erfunden, so daß es ihnen schon dadurch leicht wird, die in ihr Land einfallenden Feinde abzuwehren. Auch außerhalb desselben und über dem Euphrat hatten sie schon mit Erfolg gekämpft und Einfälle gethan; aber einen anhaltenden Krieg mit gleichem Nachdruck ununterbrochen *) fortzuführen vermögen sie nicht, wenn sie sich in eine von ihrem Lande und Himmel so ganz verschiedene Lage versetzt sehen, wohin sie weder Mundvorrath noch Sold in gehörigem Maße beizubringen **) verstehen. So viel von den Parthern selbst.

---

*) Ich lese mit Reiske und Sturz ἀπαντὶ καὶ διαρκῶς statt ἀπαντίκα καὶ διαρκῶς, wie im Texte steht.

**) Nach dem Vorschlage Reimarus übersetze ich als hieße es: ἀπαρτώμενοι καὶ μ. σ. μ. μισθȣ͂ παρασκευὴν ποιȣ́μενοι. Die letzte Sylbe von ἀπαρτώμενοι ging in dem ähnlichen darauf folgenden καὶ verloren.

16. Als Crassus, wie schon erwähnt, in Mesopotamien eingefallen war, schickte Orodes an ihn nach Syrien Gesandte, ihn wegen seines Einfalls zur Rede zu stellen und um seine Beweggründe zu dem Kriege zu befragen, auch schickte er nach den eroberten oder abgefallenen Plätzen den Surena *) mit einem Heer. Er selbst gedachte in das ehemals dem Tigranes gehörige Armenien zu ziehen, damit sein dermaliger König, Artabazes, Sohn des Tigranes, für das eigene Reich besorgt, den Römern keine Hülfstruppen schicke. Crassus erwiederte, er würde ihm in Seleucien, einer Stadt Mesopotamiens, die noch jetzt größtentheils von Griechen bewohnt wird, die Beweggründe zum Kriege nahmhaft machen. Da sprach denn Einer der Parther, mit den Fingern der rechten Hand in die linke schlagend: „Eher werden hier Haare wachsen, als du nach Seleucia kommen wirst."

17. In dem Winter, in welchem Cneus Calvinus und Valerius Messala Consuln waren [n. E. R. 701] ereigneten sich in Rom selbst viele Wunderzeichen. Man sah nämlich Eulen und Wölfe, und die Hunde liefen heulend durch die Stadt, auch schwitzten Bildsäulen oder wurden sie vom Blitze getroffen. Mit Besetzung der Aemter kamen sie wegen Zänkereien, hauptsächlich aber wegen der Auspicien und Himmelszeichen erst im siebenten Monate zu Stand. Indessen

*) Surena scheint der Amtsname des jemaligen Parthischen Oberfeldherrn gewesen zu seyn, wie das Türkische Großvezier. Der hier genannte Surena scheint Monäses geheißen zu haben. S. Horaz Od. III, 6, 9. und die Ausleger zu jener Stelle.

ersah man nicht deutlich, worauf sie hinwiesen. Denn in der Stadt selbst war es unruhig, auch hatten die Gallier sich wieder gerührt, und mit den Parthern war man, man wußte selbst nicht wie, aufs Neue zerfallen. Desto deutlicher und unverkennbarer waren sie bei Crassus, als er an der Stadt Zeugma (denn so heißt der Ort seit Alexanders Feldzug, weil er daselbst übersetzte) über den Euphrat ging.

18. Der sogenannte Adler (ein kleiner Tempel, in welchem ein vergoldeter Adler sitzt, er befindet sich bei allen ordentlich ausgehobenen Legionen und kömmt nie aus dem Winterlager, wenn nicht das ganze Heer ausrückt; ein Mann trägt ihn auf einer langen Stange, die in einen spitzigen Schaft ausläuft, so daß sie in den Boden gesteckt werden kann) — von diesen Adlern nun wollte einer damals nicht mit ihm über den Euphrat gehen, sondern hielt, wie angewachsen, in dem Boden, bis Viele sich herumstellten und ihn mit Gewalt herauszogen. Er folgte ihm also wider seinen Willen. Auch eine der großen segelähnlichen Fahnen, worauf der Name des Heeres und des Oberfeldherrn in rothen Buchstaben steht, fiel, von heftigem Winde umgerissen, von der Brücke in den Fluß. Crassus ließ nun auch die andern von gleicher Länge, um sie kürzer und zum Tragen bequemer zu machen, abnehmen und vermehrte so die Wunderzeichen. Beim Uebergang über den Fluß selbst umfing die Soldaten ein solcher Nebel, daß sie über einander fielen und Nichts vom feindlichen Lande sahen, bis sie den Fuß darauf setzten; auch waren die Opfer für den Uebergang und die Betretung des jenseitigen Ufers äußerst ungünstig. Es erhob sich ein heftiger Wind unter Blitzen; — die Brücke

ging auseinander, ehe noch alle hinüber waren. Da diese Vorfälle selbst den Einfältigsten und Unverständigsten belehren mußten, daß sie schlimm wegkommen und nicht zurückkehren würden, so herrschte große Furcht und Niedergeschlagenheit in dem Heere.

19. Crassas erklärte, um ihnen Muth zu machen: „Erschreckt nicht, Soldaten, daß die Brücke zu Grunde gerichtet ist, und glaubt nicht, daß dieß Unglück bedeute; denn ich schwöre euch, daß ich den Rückweg über Armenien zu nehmen beschlossen habe." Damit ermuthigte er sie wieder, als er aber mit erhobener Stimme weiter sprach: „Seyd getrost; denn Keiner von uns wird auf diesem Wege zurückkehren!" glaubten die Soldaten hierin eine weitere Vorbedeutung zu vernehmen, verfielen in noch größere Muthlosigkeit und hörten nicht mehr auf seine übrigen Ermunterungen, und daß er die Barbaren verächtlich machte, die Macht der Römer pries, ihnen Schätze und Ehrenbelohnungen versprach. Sie folgten ihm jedoch, ohne sich durch Worte oder That zu widersetzen, war es nun aus Gehorsam gegen die Gesetze, oder weil sie so bestürzt waren, daß sie sich weder rathen noch helfen konnten. Auch in allem Andern waren sie, wie von einer Gottheit dem Verderben geweiht, an Geist und Körper gelähmt.

20. Am Empfindlichsten schadete ihnen der Osroëne Augarus *), der, unter Pompejus den Römern verbündet, jetzt

*) Bei Appian heißt er Abgarus, ein Stammeshaupt der Araber: bei Plutarch Ariamnes.

die Partei der Barbaren ergriff. Ein Gleiches that zwar auch der Araber Alchaudonius, der immer auf die Seite des Stärkeren trat; allein Dieser fiel öffentlich ab, so daß man vor ihm auf der Hut seyn konnte. Augarus dagegen hielt es mit den Parthern, und gab sich doch für einen Freund des Crassus, schoß ihm reiche Geldsummen vor und entlockte ihm seine Plane, um sie Jenen zu verrathen. Faßte Jener einen vernünftigen Entschluß, so brachte er ihn davon ab, und trieb ihn zu nachtheiligen an. Zugleich that er Folgendes: Crassus wollte sich gegen Seleucia ziehen, wohin er längs dem Euphrat und jenseit desselben mit Heer und Gepäck sicher zu kommen dachte, und von dieser Stadt aus, deren Bewohner er als Hellenen leicht zu gewinnen hoffte, ohne Mühe nach Ctesiphon übersetzen. Diesen Plan redete er ihm, als zeitverderblich aus, und rieth ihm, dem Surena, der mit wenig Leuten in der Nähe stünde, ein Treffen zu liefern.

21. Nachdem er hierauf dem Einen Verderben, dem Andern den Sieg bereitet hatte (denn er nahm unter dem Vorwande der Kundschaft beständige Rücksprache mit dem Surena) führte er die Römer, die sich zu nichts Argem versahen, wie zum gewissen Siege aus und fiel dann in der Schlacht selbst mit Jenem über sie her. Dieß geschah auf folgende Weise: die Parther rückten, nachdem sie den größern Theil ihres Heers in der unebenen und mit Bäumen bewachsenen Gegend versteckt hatten, gegen die Römer an. Als sie Crassus, nicht der Vater, sondern der Sohn, welcher zu Jenem aus Gallien gekommen, ansichtig ward, hoffte er mit ihnen allein leichte Arbeit, sprengte mit der Reite-

rei auf sie an, verfolgte sie, die geflissentlich flohen, als Sieger und kam zu weit von dem Fußvolke ab. Er ward umringt und zusammengehauen.

22. Trotz diesem Verluste wandte sich das Römische Fußvolk nicht zur Flucht, sondern drang, den Crassus zu rächen, lebhaft auf die Parther ein, richtete aber gegen die Menge, wegen ihrer Kampfweise und der Verrätherei des Augarus, nichts von Belang. Denn drängten sie sich mit den Schilden aneinander, um durch Schließung der Glieder sich gegen die feindlichen Pfeile zu decken, so griffen sie die Lanzenträger ungestüm an, warfen sie zu Boden, oder zersprengten sie zum wenigsten; traten sie auseinander, um Diesen zu begegnen, so waren sie den Pfeilen ausgesetzt. So kamen denn Viele bei dem Angriffe der Lanzenträger in Unordnung und wurden getödtet; Viele wurden von den Reitern abgeschnitten und niedergemacht, Andere von den Lanzen zu Boden geworfen, oder gespießt und fortgeschleppt. Die Pfeile in dichtem Hagel von allen Seiten zugleich auf sie herschießend, streckten Viele tödlich verwundet danieder, oder machten sie zum Kampfe untüchtig und hielten Alle in Athem, da sie ihnen nach den Augen, den Händen und den übrigen Körpertheilen flogen und selbst durch Schild und Rüstung drangen, ihnen jeglichen Schutz raubten und sie beständiger Verwundung aussetzten. Während Einer einem Pfeile auswich, oder den steckenden auszog, ward er immer wieder aufs Neue verwandet. Sie wußten nicht; ob sie sich bewegen, oder ruhig stehen sollten; das Eine sicherte sie so wenig als das Andere, Beides ward verderblich, das Eine konnten sie nicht und im andern Falle wurden sie leichter verwundet.

23. Solches erlitten sie allein von den offenen Feinden; denn Augarus griff sie nicht sogleich an. Als aber auch er sie anfiel, da hieben die Osroenen von hinten auf die Abgekehrten ein und erleichterten den Andern das Niedermetzeln. Denn um sich Jenen Stirn gegen Stirn zu stellen, gaben sie sich von hinten den Parthern blos. Sie mußten sich jetzt wieder gegen Diese, dann gegen Jene, und wieder gegen Diese wenden. Durch solche beständige Wendungen nach dieser und nach jener Seite, da sie genöthigt waren, sich immer wieder dahin zu kehren, woher sie verwundet wurden, geriethen sie noch mehr in Verwirrung, rannten einander in die Schwerter und kamen durch sich selbst um. Endlich geriethen sie so in's Gedränge, daß sie gegen die unaufhörlichen Angriffe der Feinde von allen Seiten ihre Blößen hinter den Schilden ihrer Nebenmänner decken mußten und sich nicht mehr rühren konnten. Allein der Menge der Todten wegen vermochten sie auch so nicht festen Stand zu halten und stürzten über Diese hin. Die Hitze und der Durst (es war Mitte Sommers und hoher Mittag) quälten die Uebrigen so furchtbar, daß Viele unverwundet schon hier zusammenstürzten.

24. Sie wären auch Alle bis auf den letzten Mann umgekommen, wenn nicht die Lanzen der Barbaren sich verbogen hätten, oder zerbrochen wären und die Bogensehnen durch das beständige Schießen zerrissen, die Pfeile verschossen, die Schwerter abgestumpft und vor allem die Kämpfenden selbst vom Morden ermüdet worden wären. So brach die Nacht ein, sie hatten noch einen weiten Weg zum Reiten und zogen ab. Denn nie lagern sie in der Nähe selbst

der schwächsten Feinde, weil sie sich nicht verschanzen und, im Finsteren angegriffen, mit ihren Pferden und Pfeilen Nichts ausrichten können. Sie nahmen jedoch damals keinen einzigen Römer gefangen. Denn da sie Dieselben noch in den Waffen dastehen und keinen diese wegwerfen oder fliehen sahen, glaubten sie dieselben noch einigen Widerstandes fähig und scheuten sich, sie weiter anzugreifen.

25. So zog Crassus nebst den Andern, die es noch vermochten, nach Carrä *), das die daselbst zurückgebliebenen Römer besetzt hielten. Viele Verwundete, die weder gehen noch Wagen oder Führer bekommen konnten, (denn die Uebrigen waren froh, sich selbst davon zu schleppen) blieben auf dem Schlachtfelde zurück. Einige derselben starben an ihren Wunden, Andere tödteten sich selbst, die Uebrigen wurden mit leichter Mühe gefangen genommen **). Von den Gefangenen kamen Viele unterwegs, da ihre Kräfte versagten, Viele auch später um, weil sie nicht im Augenblicke die erforderliche Pflege fanden. Crassus war dergestalt entmuthigt, daß er sich nicht einmal in der Stadt sicher glaubte, sondern auf plötzliche Flucht sann. Weil es ihm aber nicht möglich war, bei Tage unentdeckt davon zu kommen, versuchte er bei Nacht zu entfliehen; allein der Vollmond verrieth ihn, und er konnte den Feinden nicht entwischen. Sie erwarteten also mondlose Nächte und brachen auf; allein in der Finsterniß, in einem fremden und noch

*) Stadt in Mesopotamien. Vergl. Lucan's Pharsal. I, 105.

**) Nach Appian wurden zwanzig tausend Römer getödtet und zehn tausend gefangen genommen.

dazu feindlichen Lande, unter Furcht und Angst, verloren sie einander. Ein Theil wurde bei Tagesanbruch gefangen und niedergemacht; ein anderer aber rettete sich mit dem Quästor Cassius Longinus nach Syrien. Andere flohen mit Crassus selbst nach den Gebirgen, und wollten über dieselben nach Armenien entkommen.

26. Als der Surena Dieß erfuhr und fürchtete, sie möchten, wenn sie jetzt entkämen, von Neuem Krieg anfangen, wagte er zwar nicht, sie auf den der Reiterei unzugänglichen Höhen anzugreifen (denn außerdem, daß sie Schwerbewaffnete waren und den Vortheil der höheren Stellung hatten, würden sie auch mit einer gewissen Tollkühnheit der Verzweiflung gefochten haben), ließ ihnen aber unter der Bedingung, daß sie das ganze Land jenseits des Euphrat räumen wollten, Frieden anbieten. Crassus traute ihm unbedenklich; denn, in höchster Furcht und Bestürzung, über sein eigenes und des Staates Unglück, der Besinnung beraubt und gewahrend, daß die Soldaten zu dem weiten und beschwerlichen Marsche keine Lust hatten und sich vor Orodes fürchteten, konnte er nicht mehr, Was Noth that, in Obacht nehmen. Als er sich zu dem Frieden bereit erklärte, wollte der Surena denselben nicht durch Andere schließen, sondern ließ ihm, um ihn mit Wenigen abzuschneiden und in seine Gewalt zu bekommen, sagen, er müßte mit ihm selbst Abrede nehmen. Sie kamen überein, auf dem zwischen beiden Heeren liegenden Platze mit der gleichen Anzahl Leute zusammenzutreten. Crassus zog mehr in die Ebene hinab und der Surena schickte ihm, damit er schneller ankäme, ein Pferd zum Geschenk.

27. Als Crassus zögerte und überlegte, Was er thun sollte, ergriffen ihn die Barbaren, und setzten ihn mit Gewalt auf das Pferd. Die Römer wollten es wehren und wurden handgemein; anfangs blieb der Kampf unentschieden, als aber Mehrere der Barbaren herbeieilten, bekamen die Barbaren die Oberhand. Denn weil Diese auf der Ebene standen und darauf vorbereitet waren, kamen sie den Römern auf der Höhe zuvor. Sie fielen und mit ihnen Crassus, entweder durch Einen der Seinen *), damit er nicht lebendig gefangen würde, oder durch die Feinde, nachdem er bereits schwer verwundet war. Ein solches Ende nahm Crassus, und die Parther goßen ihm, wie wenigstens Einige erzählen, zum Hohne Gold in den Mund, denn so sehr war er, der reichste Mann, auf das Geld erpicht, daß er Alle als arm beneidete, die nicht aus eigenen Mitteln ein Heer **) unterhalten könnten. Seine Soldaten entkamen zum größten Theile in Freundesland, ein Theil aber fiel den Feinden in die Hände.

28. Die Parther rückten übrigens nicht weiter als bis zum Euphrat vor [J. d. St. 702], und begnügten sich, das disseits gelegene Land wieder zu erobern; später fielen sie, jedoch in kleiner Anzahl, in Syrien ein, weil sie daselbst weder einen Feldherrn noch ein Heer erwarteten; weßhalb sie denn Cassius, ihrer geringen Anzahl wegen, mit leichter

---

*) Nach Appian hieß sein Mörder Maräthres, nach Plutarch Promaräthres.

**) Nicht blos eine Legion, wie die lat. Uebersetzung sagt. Vergl. Cic. de offic. I, 8.

Mühe zurücktrieb. Dieser hatte nämlich den ihm in Carrä aus Haß gegen Crassus von den Soldaten angebotenen und später von Diesen selbst wegen der Größe der Verluste gern überlassenen Oberbefehl nicht angenommen; jetzt aber übernahm er nothgedrungen für den Augenblick und die nächste Zukunft die Verwaltung Syriens. Die Parther nämlich ließen noch nicht ab, sondern zogen mit einem stärkern Heere dem Namen nach unter Pacorus, dem Sohne des Orodes, in der That aber (da Jener noch Knabe war) unter der Anführung des Osaces, wider dasselbe zu Feld und drangen bis Antiochien vor, indem sie Alles umher sich unterwarfen. Sie hatten Hoffnung, auch des Uebrigen sich zu bemächtigen, da die Römer nicht so viel Truppen daselbst hatten, um sich mit ihnen messen zu können, und das Volk ihrer Herrschaft müde, sich ihnen, als Nachbarn und Leuten gleicher Lebensart, geneigt bezeigte.

29. Als sie vor Antiochien Nichts richteten, (denn Cassius schlug sie muthig zurück, und sie selbst waren nicht im Stande, einen Ort zu belagern,) wandten sie sich gegen Antigonia *). Weil aber die Umgegend der Stadt mit Bäumen bewachsen war, und sie in dieselbe nicht eindringen konnten, oder es nicht wagten, so beschloßen sie, die Bäume umzuhauen und den ganzen Platz zu lichten, um dann getrost und sicher einen Angriff auf die Stadt selbst zu thun. Weil sie aber auch Dieß nicht zu Stande brachten, (da es eine

*) Antigonia war von Antigonus vierzig Stadien von Antiochien am Flusse Orontes erbaut und bald darauf von Seleucus zerstört, später aber wieder aufgebaut worden.

nicht geringe Arbeit war, und die Zeit unnütz vergeudet würde, auch Cassius ihre zerstreuten Streifpartien beunruhigte) zogen sie ab und wollten anderswo ihr Heil versuchen. Mittlerweile hatte Cassius auf dem Wege, den sie nehmen mußten, einen Hinterhalt gelegt, zeigte sich hier mit Wenigen, und verlockte sie zum Nachsetzen, wo er sie umringte und unter Andern auch den Osaces niedermachte. Nach Dessen Tode räumte Pacorus ganz Syrien und wagte keinen Einfall mehr in dasselbe.

30. Zugleich mit dessen Abzuge langte auch Bibulus als Statthalter Syriens an; obgleich man, um die Unordnungen bei den Aemterbewerbungen zu verhüten, beschlossen hatte, daß kein Prätor oder Consul weder sogleich noch vor den nächsten fünf Jahren in die auswärtigen Provinzen gehen sollte. Bibulus [J. d. St. 703] hielt das den Römern unterworfene Land in Ruhe und hetzte die Parther selbst wider einander auf. Denn er gewann einen Satrapen Ornodapantes, der mit Orodes unzufrieden war, und vermochte ihn durch Unterhändler den Pacorus auf den Thron zu setzen, und gegen Jenen mit ihm zu Felde zu ziehen. So endigte denn dieser Krieg der Römer mit den Parthern im vierten Jahre nach seinem Anfang unter den Consuln Marcus Marcellus und Sulpicius Rufus [n. R. E. 703].

31. In derselben Zeit [n. R. E. 700] bezwang Cäsar die empörten Völkerschaften Galliens in mehrern Schlachten, indem er theils selbst, theils durch seine Unterbefehlshaber viele Thaten verrichtete, von denen ich jedoch blos die merkwürdigsten berichten will. Ambriorix hatte sich mit den Treverern, welche den Tod des Indutiomarus noch immer

nicht verschmerzen konnten, vereinigt, zog daselbst große Streitkräfte zusammen und nahm auch von den Celten Truppen in Sold. Um sich nun mit Diesen vor der Ankunft Jener zu schlagen, fiel Labienus in das Land der Trevirer ein. Als sie sich aber nicht zur Wehr setzten, sondern die Hülfsvölker erwartend, hinter einem Flusse, der sie von den Römern trennte, hielten, berief er seine Soldaten und hielt eine Rede, die dem Scheine nach den Seinen Furcht, Jenen aber Muth *) einflößen sollte. Sie müßten, sagte er, bevor noch die Celten zu Hülfe kämen, sich zu Cäsar und in Sicherheit zurückziehen, er werde ihnen sogleich das Zeichen zum Aufbruche geben. Nicht lange darauf brach er auf, und Was er erwartete, traf ein. Als die Barbaren Dieß hörten (sie waren nämlich sehr wachsam auf ihn, und er hatte deßhalb sehr laut gesprochen), so glaubten sie wirklich, daß er sich fürchte **) und zu fliehen gedenke. Sie setzten eiligst über den Fluß und zogen ihm aufs Schleunigste nach. Labienus überfiel die Zerstreuten, brachte die Vordersten in Schrecken und jagte schon durch sie die Andern in die Flucht. Da sie nun in Verwirrung flohen, über einander fielen und sich nach dem Flusse drängten, tödtete er Viele.

32. Dennoch entkamen Viele, aber Cäsar achtete darauf nicht; die Aufsuchung und Verfolgung des Ambriorix dagegen, der bald dahin, bald dorthin entfloh und überall vielen Schaden that, machte ihm viel zu schaffen. Er konnte seiner auf keine Weise habhaft werden, gegen die Celten

---

*) Nach Reimarus Ergänzung mit Sturz: θαρσυνεῖν.

**) Ich lese mit Reiske und Sturz: δεδιέναι statt διϊέναι.

aber, weil sie den Trevirern zu Hülfe gekommen, zog er zu Felde, jedoch auch dießmal ohne Etwas auszurichten, weil er sich aus Furcht vor den Sueven sogleich wieder entfernte. So hatte er den Ruhm, zum zweitenmal über den Rhein gegangen zu seyn; die Brücke brach er blos da ab, wo sie an's feindliche Ufer stieß, und baute einen Thurm auf derselben, als ob er noch öfter übersetzen wollte. Ergrimmt, daß Ambriorix ihm überall entrann, gab er dessen Vaterland, obgleich es ruhig geblieben, der Plünderung Preis und ließ es vorher öffentlich bekannt machen, damit sich recht Viele dazu einfinden möchten. So machten sich denn viele Gallier, auch viele Sicambern, über die Beute her. Letztere aber begnügten sich nicht, Jener Land zu plündern, sondern gingen auf die Römer selbst los. Sie ersahen die Zeit, wo sie auf Fütterung aus waren, überfielen ihr Lager, und tödteten, als Jene auf die Nachricht davon herbeieilten, Viele derselben. Aus Furcht vor Cäsar zogen sie jetzt eiligst in ihr Land ab; wegen des Winters und der Unruhen in Rom nahm Dieser sogleich dafür Rache an ihnen. Er entließ nun seine Soldaten in die Winterquartiere, er selbst aber begab sich nach Italien, vorgeblich wegen des disseitigen Galliens, im Grunde aber, um Das, was in der Stadt vorging, mehr in der Nähe beobachten zu können.

33. Während dessen [701] fingen die Gallier von Neuem Unruhen an. Die Arverner nämlich empörten sich unter Anführung des Vercingetorix und machten alle Römer, die sie in den Städten und auf dem Lande fanden, nieder; darauf wandten sie sich gegen die Bundesgenossen und behandelten die zum Aufstande Geneigten freundlich, die Uebrigen

als Feinde. Auf die Kunde davon kehrte Cäsar zurück und traf sie im Lande der Bituriger, in welches sie eingefallen; zwar konnte er ihnen, weil er seine Soldaten noch nicht alle beisammen hatte, nicht zu Hülfe kommen, fiel aber selbst in das Arvernische ein und nöthigte so die Feinde heimzukehren; er zog jedoch vorher ab, weil er sich ihnen noch nicht gewachsen glaubte.

34. Sie kehrten daher von Neuem in das Land der Bituriger zurück, eroberten die Stadt Avaricum und hielten sich lange darin. Von den Römern später innerhalb deren Mauern belagert, welche auf der einen Seite ein unzugänglicher Sumpf, auf der andern ein reißender Strom umgab, schlugen sie bei ihrer großen Anzahl die Angriffe derselben mit Leichtigkeit ab und fügten ihnen durch Ausfälle großen Schaden zu. Zuletzt brannten sie Alles in der Umgegend, nicht nur Felder und Dörfer, sondern auch Städte, die den Römern einigen Vorschub thun konnten, ab und plünderten, Was jenen aus der Ferne von den Bundesgenossen zugeführt wurde; so daß die Römer dem Scheine nach Belagerer, in der That die Belagerten waren, bis ein heftiger Platzregen und ein starker Wind (denn der Winter brach ein) sie beim Angriff überfiel und in ihre Zelte zurücktrieb und darauf auch die Barbaren in ihre Häuser verschloß. Als sie die Brustwehren verlassen, griffen die Römer, weil sie unvertheidigt waren, plötzlich von Neuem an und eroberten sogleich einen Thurm, ehe noch die Feinde ihre Anwesenheit inne wurden; darauf gewannen sie ohne viel Mühe auch die Uebrigen; plünderten die ganze Stadt und ließen, erbittert über die lange Belagerung und die

ausgestandene Noth, die ganze Bevölkerung über die Klinge springen.

35. Hierauf unternahm Cäsar einen Feldzug in ihr Land. Da aber die übrigen Arverner, von dem Kriege bedroht, die Brücken, über die er gehen mußte, vorher besetzt hatten, so zog er, wegen eines Uebergangspunktes verlegen, eine lange Strecke längs dem Ufer hin, um vielleicht eine Stelle zu finden, wo er ohne Brücke über den Fluß gehen könnte. Als er darauf an einen waldigen und schattigen Platz kam, ließ er das Gepäck und den größern Theil des Heers vorausgehen, mit dem Befehle, den Zug so weit als möglich auszudehnen, damit es den Anschein hätte, als ob sie Alle des Weges kämen; er selbst blieb mit den stärksten seiner Leute zurück, fällte Holz, baute Flöße, und setzte auf ihnen über den Fluß, indeß die Barbaren die Vorauszziehenden bewachten und den Cäsar unter ihnen vermutheten. Sodann rief er in der Nacht Diese zurück, setzte sie gleichfalls über und bemächtigte sich des Landes; die Einwohner aber waren nach Gorgothyia *) geflüchtet, und hatten ihre beste Habe dahin gebracht, wo er sich viele vergebliche Mühe mit ihrer Belagerung gab.

36. Die Veste lag nämlich auf einem von Natur festen Hügel, und war noch durch starke Mauern gesichert. Zudem hielten die Barbaren alle Anhöhen umher besetzt, so daß sie nicht nur sicher an Ort und Stelle bleiben konnten, sondern auch meist mit Vortheil Ausfälle machten. Cäsar nämlich stand, da er sich keines festen Punkts bemächtigen konnte, auf der

*) Oder Gergobia, Gergovia.

Ebene und wußte *) nicht voraus, was sie vorhatten, die Barbaren aber, im Besitze der Anhöhen, sahen in sein Lager herab, konnten den geeigneten Zeitpunkt zum Angriffe wählen und waren, wenn sie sich auch irgendwo zu weit vorgewagt, doch wieder bald innerhalb ihres Bereichs. Die Römer dagegen konnten sich auf keine Weise in die Weite eines Steinwurfs oder Pfeilschusses nähern. Als nun Cäsar die Zeit unnütz verstreichen sah und zwar nach mehreren Angriffen auf die Anhöhe, auf welcher die Stadt lag, einen Theil davon nahm und sich verschanzte, so daß er von dort aus die andern Theile leichter angreifen konnte, im Ganzen aber nichts gewann, überdieß viele Leute verlor und keine Hoffnung zu ihrer Eroberung hatte, die Aeduer aber inzwischen unruhig wurden, und bei seinem Zuge wider Diese der zurückgelassene Heertheil hart mitgenommen wurde, hob er die Belagerung auf.

37. Anfangs waren die Aeduer dem Vertrage treu geblieben und hatten ihm Hülfe geschickt, hernach aber wurden sie von Andern und besonders von Litavicus wider ihren Willen zu Feindseligkeiten verleitet. Als Dieser sie auf keine andere Weise dazu bringen konnte, ließ er sich von ihnen den Auftrag geben, dem Cäsar einige Hülfstruppen zuzuführen und zog auch wirklich aus, als wollte er es thun, schickte aber Reiter voraus, von denen Einige zurückkehren und berichten mußten, daß die mit ihnen Ausgeschickten und

---

*) Wir lesen nach Leunclavs und Reimarus Vorschlag mit Sturz: προεγίγνωσκεν — κατεϑεῶντο — statt προεγίγνωσκεν — κατεϑέοντο.

die andern bei den Römern Befindlichen, von denselben ergriffen und umgebracht worden wären. Jetzt suchte er die Soldaten durch eine dieser Kunde entsprechende Rede noch mehr zu erbittern; so daß sie nicht nur selbst abfielen, sondern auch die Andern zum Abfalle bewogen. Da jedoch Cäsar, auf die Kunde davon, die Aeduer, welche er bei sich hatte und umgebracht haben sollte, ihnen zuschickte, damit Alle sahen, daß sie noch am Leben wären, und mit der Reiterei nachkam, besannen sie sich eines Bessern und söhnten sich mit ihm aus.

38. Als die Römer in Cäsars Abwesenheit einen neuen Verlust erlitten und darauf ganz von der Stadt abzogen, fürchteten die Anstifter des Aufstands und Diejenigen, welche den Neuerungssüchtigen Gehör gaben, [sie möchten darob zur Strafe gezogen *) werden,] und fingen neue Unruhen an. Auf die Nachricht davon baten die Aeduer im Lager des Cäsar um Erlaubniß heimzukehren, indem sie versprachen, Alles wieder zu beruhigen. So entlassen, kamen sie nach Noviodunum, wo die Römer ihre Kriegskasse, ihre Lebensmittel und viele Geißel hatten, machten die Besatzung, die sich dessen nicht versah, mit Hülfe der Einwohner nieder und bemächtigten sich alles Dessen, was sie daselbst fanden. Auch verbrannten sie die Stadt, damit sich die Römer derselben, weil sie bequem gelegen war, nicht als eines Stützpunktes im Kriege bedienen möchten, und versetzten auch die

---

*) Ich übersetze nach dem Sinne der Worte, mit denen Reiske die hier befindliche Lücke ausfüllt. Er liest nämlich μὴ κακὰ ἐπὶ τῶν τολμηθέντων πείσωνται.

übrigen Aeduer in Aufstand. Cäsar wollte sogleich gegen sie zu Felde ziehen, wandte sich aber, vom Flusse Liger gehindert, gegen die Cingonen; allein auch hier wollt' es ihm nicht glücken. Labienus eroberte aber die in der Sequana [Seine] liegende Insel, nachdem er die vor derselben auf dem Festlande stehenden Feinde besiegt, und auf vielen Seiten Strom auf- und abwärts, um nicht auf einem Punkte übersetzend Hindernisse zu finden, den Uebergang bewerkstelligt hatte.

39. Ehe Dieß vorgefallen, hatte Vercingetorix, der den Cäsar, seiner Verluste wegen, weniger fürchtete, einen Zug in das Land der Allobroger unternommen und schloß denselben, auf dem Wege, Jenen zu helfen, im Lande der Sequaner, ein, brachte die Römer aber nicht nur nicht zu Schaden, sondern zwang sie im Gegentheil, weil sie an ihrer Rettung verzweifelten, zur Tapferkeit und unterlag durch zu großes Vertrauen auf seine Ueberzahl; wozu die Celtischen Bundesgenossen der Römer nicht wenig beitrugen, da sie mit ihrem Ungestüm und ihren ungeheuern Körpern ihre Kühnheit unterstützten und die sie umgebenden Reihen der Feinde durchbrachen. Diesen Sieg benutzend schloß Cäsar die Fliehenden in Alesia ein und belagerte sie.

40. Ehe sie indessen völlig eingeschlossen waren, entließ Vercingetorix die Reiter, theils aus Mangel an Futter für die Pferde, theils damit sie, in ihre Heimath zurückgekehrt, ihm Lebensmittel und Hülfe brächten. Als Diese aber zu lange ausblieben, und den Belagerten der Mundvorrath auszugehen anfing, trieb er Weiber und Kinder und Was sonst nicht wehrhaft war, aus der Stadt, in der eiteln Hoffnung, die Römer würden sie als Beute betrachten und am Leben

lassen, oder daß wenigstens die Uebrigen mit den Lebensmitteln derselben sich länger halten könnten. Cäsar aber, welcher selbst nicht Lebensmittel genug hatte, um noch Andere zu unterhalten und auch durch ihre Rückkehr den Mangel der Feinde zu vermehren hoffte (denn er erwartete, daß sie sie auf jeden Fall wieder aufnehmen würden), trieb sie Alle zurück. So kamen sie, zwischen Stadt und Lager, von keinem Theile aufgenommen, aufs Jämmerlichste um. Zwar gelangten Reiter und andere Hülfsvölker nahe an die Stadt, wurden aber nach einem Reitertreffen mit Hülfe [der Celten] *) besiegt. Als sie darauf in der Nacht noch einmal versuchten, sich durch die Umschanzungen in die Stadt durchzuschlagen, litten sie großen Verlust; denn die Römer hatten an den der Reiterei zugänglichen Stellen verborgene Gruben gemacht, spitzige Pfähle daselbst eingeschlagen, und die Oberfläche dem andern Boden so gleich gemacht, daß Mann und Pferd unvorsichtig hineinstürzten und zu Grunde gingen. Doch ließen sie nicht eher ab, als bis sie in einem Treffen bei den Verschanzungen selbst nebst Denen, die aus der Stadt einen Ausfall machten, unterlagen.

41. Vercingetorix konnte, weder gefangen noch verwundet, entkommen; in Hoffnung aber, von Cäsar, mit dem er einst in Freundschaft gestanden, Verzeihung zu erhalten, kam er ohne vorherige Unterhandlung zu ihm und stand, wäh-

*) Ich übersetze die Stelle nach Leunclavs Ergänzung: ἱππομαχίᾳ δὲ ἡττήθη τῶν Γερμανων (Κελτῶν) τῇ βοηθείᾳ.

rend Dieser auf dem Richterstuhle saß, so plötzlich vor ihm; daß Einige in Schrecken geriethen. Er war ein sehr großer Mann und nahm sich in den Waffen stattlich aus. Als nun Alles schwieg, stürzte er, ohne ein Wort zu sprechen, die Hände gefaltet, auf seine Knie und flehte. Dieß stimmte, bei der Erinnerung an sein früheres Glück und den gegenwärtigen Anblick, die Andern zum Mitleid; Cäsar aber machte ihm gerade Dieß, worauf er seine Hoffnung auf Verzeihung baute, zum Verbrechen, und erklärte, daß die frühere Freundschaft sein jetziges Unrecht nur noch vermehre. Deßhalb versagte er ihm sein Mitleid, ließ ihn auf der Stelle in Fesseln legen und ihn, nachdem er ihn später im Triumphe aufgeführt, mit dem Tode bestrafen.

42. Dieß geschah jedoch erst später. Jetzt unterwarf er sich die Einen derselben theils durch Vergleich, theils besiegte und unterjochte er sie. Denn die angrenzenden Celten [Belgen] thaten ihm unter dem Atrebaten Commius lange Zeit Widerstand und lieferten mit unentschiedenem Glücke zwei Reitertreffen; noch im dritten, an welchem auch das Fußvolk Theil nahm, war der Erfolg anfangs ungewiß, bis die Reiterei ihnen unverhofft in den Rücken fiel und sie zum Weichen brachte. Nun verließen die Uebrigen in der Nacht ihr Lager, steckten einen Wald, durch den sie kamen, in Brand und ließen ihre leeren Wagen zurück, um durch diese und das Feuer die Feinde aufzuhalten und selbst unangefochten zurückziehen zu können. Ihre Erwartung aber täuschte sie; denn die Römer setzten, sobald sie ihre Flucht inne wurden, denselben nach, und als sie an das Feuer kamen, löschten sie es oder hieben die Bäume um. Ein Theil drang

mitten durch die Flamme, holte sie unerwartet ein und machte Viele derselben nieder.

43. Dieß hatte zur Folge, daß sich ein Theil ergab; der Atrebate aber entkam und ruhte auch so noch nicht, sondern versuchte, den Labienus in einen Hinterhalt zu locken. In einem Treffen besiegt, ließ er sich zu einer Unterredung mit ihm bewegen; bevor man sich aber vereinigte, ward er von einem Römer verwundet, weil man nicht glaubte, daß ihm mit der Unterhandlung Ernst sey, entfloh und machte den Römern von Neuem zu schaffen, bis er selbst, an einem glücklichen Erfolge verzweifelnd, Denen, die zu ihm hielten, unbedingte, und für sich (wie Einige berichten) unter der Bedingung, keinem Römer wieder vor Augen zu kommen, Verzeihung erwirkte. So kam es mit ihnen zum Frieden; die Andern ergaben sich entweder freiwillig, oder wurden durch Waffengewalt zur Unterwerfung gebracht; und Cäsar wußte durch Besatzungen, Strafen, Brandschatzungen und Auflagen die Einen niederzuhalten, die Andern zu bezähmen. So wurden diese Kriege unter den Consuln Lucius Paulus und Cajus Marcellus beigelegt [n. R. E. 704.].

44. Cäsar hätte nun wegen der Gallier und der ihm zum Oberbefehl bewilligten Zeit *) Gallien verlassen und nach Rom zurückkehren sollen; denn seine Zeit war beinahe abgelaufen und der Krieg beendigt; so daß er keinen schicklichen Grund mehr hatte, die Entlassung der Legionen und die Nie-

---

*) Er war acht Jahre Statthalter von Gallien gewesen. Vergl. XXXIX, 33.

derlegung des Oberbefehls zu verweigern. Weil aber die Stadt Parteien zerrissen, Crassus gefallen war, und Pompejus nach dreimaligem Consulat, und nachdem er die Verlängerung seines Oberbefehls in Spanien auf weitere fünf Jahre durchgesetzt, wieder hoch in Macht stand und nach dem Tode des Kindes, das noch allein ihre Freundschaft zusammenhielt, ihm nicht mehr befreundet war, besorgte er, er möchte, von seinen Soldaten entblöst, seiner und seiner andern Feinde Willkühr preisgegeben seyn, und entließ sie nicht.

45. In denselben Jahren nämlich waren in der Stadt viele Unruhen, besonders bei den Wahlen vorgefallen; so daß kaum endlich im siebenten Monate Calvinus und Messala zu Consuln ernannt wurden [n. R. E. 701]; und auch diese Wahl wäre nicht zu Stande gekommen, wenn nicht Quintus Pompejus Rufus, obgleich Sylla's Tochtersohn und Volkstribun, von dem Senate ins Gefängniß gesetzt worden wäre. Dieselbe Strafe wurde auch gegen alle Andern, die Böses im Schilde geführt hatten, ausgesprochen, und Pompejus bevollmächtigt, wider sie einzuschreiten. Zuweilen mochten wohl auch die Vögel die Wahlen aufhalten und den Zwischenkönig nicht begünstigen; die Volkstribunen aber, welche die Verwaltung der Staatsangelegenheiten an sich rissen und die Festspiele statt der Prätoren selbst hielten, hatten die meiste Schuld bei Verhinderung der Wahlen. Dieß brachte auch den Rufus ins Gefängniß, und dieser ließ später den Aedil Favonius einer unbedeutenden Ursache wegen, um einen Gefährten seiner Schande zu haben, eben dahin führen. Außer andern Hindernissen, welche die Volkstribunen insgesammt den Wahlen in den Weg legten, schlugen sie auch vor,

statt der Consuln Kriegstribunen zu wählen, damit, wie früher, Mehreren die höchste Macht übertragen würde; als man aber nicht auf sie hörte, behaupteten sie, daß man dann wenigstens den Pompejus zum Dictator erwählen müßte, und hielten unter diesem Vorwande lange Zeit die Wahlen hin. Denn Pompejus war abwesend, und von den Anwesenden fand es Jeder gleich bedenklich, für die durch Sylla's Grausamkeit allgemein verhaßte Regierungsform zu stimmen und — aus Furcht vor Pompejus, — sie Diesem zu verweigern.

46. Als er endlich, obgleich ziemlich spät, in der Stadt erschien, schlug er freilich die ihm angebotene Dictatorwürde aus und ließ Consuln wählen; aber auch diese konnten sich, wegen der durch beständige Mordthaten entstandenen Verwirrung keine Nachfolger geben, obgleich sie das Senatorengewand ablegten und in Ritterkleidern, wie es bei großen Unglücksfällen zu geschehen pflegte, den Senat versammelten. Sie faßten den Beschluß, daß Keiner nach der Verwaltung der Prätur oder des Consulats, vor Ablauf des fünften Jahrs, eine auswärtige Provinz erhalten sollte, um zu versuchen, ob nicht der Kampf um die Ehrenstellen sich legen würde, wenn die Leute nicht sogleich zur Macht gelangten. Denn man kannte weder Ziel noch Maß, und kämpfte durch Bestechungen, noch öfter mit den Waffen, gegen einander, so daß selbst der Consul Calvinus einmal verwundet wurde. Weder Consuln, noch Prätoren, noch Stadtpräfecten hatten ihre Nachfolger; vielmehr herrschte in der Stadt die erste Zeit des Jahrs gänzliche Gesetzlosigkeit.

47. So geschah denn Nichts mehr in gehöriger Ordnung; der Markt, welcher sonst alle neun Tage Statt fand, ward dießmal am ersten Januar gehalten. Weil man dieß nicht für Zufall, sondern für eine Vorbedeutung hielt, beängstete es die Römer nicht weniger, als daß eine Eule in der Stadt gesehen ward, daß eine Bildsäule drei Tage lang geschwitzt, und ein feuriger Strahl von Süden nach Osten geschossen, daß ferner viele Blitze, viele Erdschollen, Steine, Scherben und Blut aus der Luft gefallen. Auch war, meines Erachtens, der im vorigen Jahre gegen Ablauf desselben über den Serapis und die Isis gefaßte Beschluß als nicht geringere Vorbedeutung anzusehen. Denn ihre auf Kosten Einzelner erbauten Tempel mußten auf Befehl des Senates niedergerissen werden; man machte sich überhaupt wenig aus denselben, und auch als ihre öffentliche Verehrung endlich durchgesetzt ward, durften ihre Tempel doch nur außerhalb der Stadtmauer errichtet werden.

48. Bei solcher Lage der Stadt, wo keine Verwaltung der Staatsangelegenheiten bestellt war [n. E. R. 702], fielen fast jeden Tag Mordthaten vor und die Wahlen kamen, obgleich die Bewerber um die Aemter sich drängten und weder Geld noch Menschenblut deßwegen schonten, nicht zu Stande. Milo, welcher sich um das Consulat bewarb, verwundete den Clodius, welchen er auf der Appischen Straße traf, anfangs nur leicht, dann tödtete er ihn *), aus Furcht, Jener möchte Rache an ihm nehmen, und in Hoffnung, wenn

*) Etwas Anders erzählt Appian B. Civ. II, 21. den Vorfall. Cicero Pro Mil. 10. spricht als Milo's Advocat.

er alle seine Sklaven, die diesen Mord verübten, auf der Stelle frei lasse *), eher nach seinem Tode für den Mord, als für die Verwundung, wenn er am Leben bliebe, freigesprochen zu werden. Als Abends die Kunde davon in die Stadt kam, entstand große Aufregung. Die Parteien hatten Anlaß zu Krieg und Unfug, und selbst die Parteilosen, welche den Clodius haßten, waren aus Menschlichkeit, und weil sie auch den Milo bei dieser Gelegenheit los werden wollten, gegen Diesen entrüstet.

49. Diese Stimmung benutzten Rufus und Titus Munatius Plancus, um das Volk noch mehr aufzureizen. Gegen Tagesanbruch brachten Diese, damals Volkstribunen, den Leichnam auf den Markt, legten ihn auf die Rednerbühne und zeigten ihn Allen; indem sie durch Worte und Gebärden den Eindruck noch zu erhöhen suchten. Die Menge gerieth durch Das, was sie sah und hörte, so sehr in Aufregung, daß sie sich an keine Religion mehr kehrte, und mit Verletzung aller Leichengebräuche, beinahe die ganze Stadt in Asche gelegt hätte. Denn sie hoben die Leiche des Clodius auf, trugen sie in die Curie und legten sie zurecht; hierauf thürmten sie von den Bänken einen Holzstoß auf und verbrannten sie sammt der Curie. Dieß thaten sie nicht in leidenschaftlichem Ungestüm, wie solches oft plötzlich die Menge ergreift, sondern aus vollem Vorbedachte; denn sie hielten noch um die neunte Stunde **) mitten auf dem Markte bei

*) Unter dem Vorwande „daß sie ihm sein Leben haben schützen helfen," wie Asconius bemerkt.

**) Bei τὴν ἐννάτην supplire ich mit Lorenz ὥραν. da dieß der Zusammenhang fordert. Zwar ward das Mahl

noch rauchender Curie das Begräbnißmahl und wollten auch noch das Haus des Milo niederbrennen; doch ward es nicht verbrannt, da es von zu Vielen vertheidigt wurde. Bisher hatte sich Milo, wegen der Folgen seines Mords besorgt, verborgen gehalten, und wurden nicht blos von Leuten aus dem Volke, sondern auch von Rittern und Senatoren beschützt; nach diesen Vorgängen aber hoffte er, daß sich der Unwillen des Senats auf die Frevelthat seiner Gegenpartei wenden würde. Die Senatoren hatten sich wenigstens noch am Abende deßhalb auf dem Palatinischen Berge versammelt und beschlossen, einen Zwischenkönig zu ernennen und Diesen, die Volkstribunen und außerdem den Pompejus mit Beschützung der Stadt zu beauftragen. Da trat er denn wieder öffentlich auf und bewarb sich, wie zuvor oder noch eifriger, um das Consulat.

50. Dieß führte zu vielen neuen Kämpfen und blutigen Auftritten, so daß der Senat seinen vorgenannten Beschluß in Kraft setzte und den Pompejus in die Stadt rief, ihn zu neuen Aushebungen ermächtigte und Trauer anlegte. Als er nicht lange darauf eintraf, versammelten sie sich außerhalb der Stadtmauer bei seinem Theater unter Bedeckung, beschloßen die Gebeine des Clodius zu sammeln und Faustus, dem Sohne Sylla's, den Wiederaufbau der Curie zu übertragen; sie war zwar eigentlich die Hostilische, aber von Sylla umgebaut worden; deßwegen faßten sie auch diesen Beschluß und fügten ihm noch bei, daß sie nach ihrer Wieder-

---

sonst erst am neunten Tage gehalten; die Menge setzte sich aber in diesem Falle über das Gebräuchliche weg.

aufbauung Jenes Namen führen *) sollte. Als die Stadt in gespannter Erwartung war, Wer an die Spitze treten würde, und die Einen schrieen, man müßte Pompejus zum Dictator, die Andern, man müßte Cäsar, den das Volk seiner Thaten wegen so sehr verehrte, daß es deßhalb ein sechzigtägiges **) Dankfest verordnete, zum Consul erwählen: so kamen, aus Furcht vor Beiden, die andern Senatoren mit Bibulus, welcher im Senate zuerst seine Meinung zu sagen hatte, dem Ungestüm der Menge zuvor und gaben dem Pompejus das Consulat, um ihn nicht zum Dictator zu ernennen, und zwar ihm allein, um ihm nicht den Cäsar zum Amtsgenossen geben zu dürfen. So neu und beispiellos Dieß auch war, so schienen sie es doch nach richtiger Berechnung gethan zu haben. Denn da er weniger als Cäsar die Gunst der Menge suchte, so glaubte sie ihn damit vollends ganz von dieser loszureißen und für sich zu gewinnen. Und so kam es auch; denn durch das Neue und Unerwartete dieser Ehre aufgeblasen, kümmerte er sich nicht mehr um die Gunst der Menge, sondern that Alles, wie es dem Senat gefiel.

51. Er wollte jedoch nicht allein Consul seyn; und wandte, mit der Ehre zufrieden, es dem Beschlusse nach seyn zu können, den Neid von sich ab, den er sich dadurch zugezogen hätte. Weil er aber fürchtete, Cäsar möchte,

---

*) Mit Reim. und Sturz lese ich ἀπολάβῃ statt ἀποβάλῃ.

**) Nach Cäsar, Gall. Krieg VII, 90. waren es blos zwanzig Tage. Wahrscheinlich soll es εἴκοσι statt ἑξήκοντα heißen, oder hat sich Dio geirrt.

durch die Begünstigung des Volks in die unbesetzte Stelle als Mitconsul gewählt werden, so leitete er es durch die Volkstribunen ein, daß Jenem, damit er sich nicht für ganz übergangen hielte und mit Recht darob aufgebracht würde, erlaubt wurde, auch abwesend zu der gesetzlichen Zeit sich um das Consulat bewerben zu können. Er selbst aber nahm den Quintus Scipio, seinen Schwiegervater, obgleich er der Bestechung angeklagt war *), zum Amtsgenossen. Dieser war nämlich dem Geschlechte nach ein Sohn des Nasica, durch testamentliche Erbschaft aber in die Familie des Metellus Pius aufgenommen, und führte deßhalb den Namen derselben, vermählte seine Tochter mit Pompejus und erhielt dafür das Consulat und die Losssprechung von der wider ihn erhobenen Anklage.

52. Ueberhaupt wurden Viele dieser Beschuldigung wegen vor Gericht gefordert, besonders weil durch die Gesetze des Pompejus die Gerichte zu größerer Strenge angehalten waren. Denn alle die Männer, aus denen man die Richter durchs Loos zu nehmen beschlossen, wählte er selbst und bestimmte die Anzahl der Rechtsanwalte für jeden Theil, damit die Richter nicht durch die Menge derselben beunruhigt und eingeschüchtert würden. Für den Ankläger setzte er zwei und für den Beklagten drei Stunden fest. Weil

*) Das Gesetz de ambitu das Pompejus als Consul durchgesetzt, versprach unter andern Bestimmungen Demjenigen Straflosigkeit, der einen Andern desselben Vergehens zu überweisen im Stande war (vergl. Cap. 52.). Dieß that Memmius, einer der Verurtheilten, in Beziehung auf Scipio Metellus. S. Reimar.

aber früher vielfacher Unfug auch damit getrieben wurde, daß die Beklagten einige Lobredner aufstellen durften, und sehr viele durch die Lobreden glaubwürdiger Männer der Strafe entkamen, machte er die Abänderung, daß sich Niemand mehr in solchen Fällen dazu gebrauchen lassen dürfte. Dieß und Anderes wurde für alle Gerichte festgesetzt. Gegen die der Amtserkaufung Schuldigen stellte er solche auf, die früher desselben Vergehen schuldig befunden worden, und setzte ihnen eine nicht unbedeutende Belohnung aus, denn wenn Einer zwei in gleichem, oder geringern, oder einen in höherem Grade Schuldigen, als er es selbst war, überführte, so ward ihm alle Strafe erlassen.

55. Unter vielen Andern, die dessen überwiesen wurden, war auch Plautius Hypsäus, der sich mit Milo und Scipio um das Consulat beworben hatte. Von den Dreien aber, die sich dessen schuldig gemacht, ward Jener allein verurtheilt. Auch Slipio ward von Zweien angeklagt, des Pompejus wegen aber nicht vor Gericht gestellt. Milo wurde dafür nicht vorgefordert, da Dieß gegen die Anklage wegen des Mords zu unbedeutend war. Wegen des letztern wurde er gerichtet und verurtheilt, ohne durch Gewalt etwas ausrichten zu können. Denn Pompejus hatte nicht blos die übrige Stadt mit Posten besetzt, sondern erschien selbst mit Bewaffneten bei dem Gericht. Als Einige darob lärmten, befahl er den Soldaten, sie mit der quergehaltenen, flachen Klinge vom Markte zu vertreiben. Als sie aber nicht wichen, und über diese Schläge, als geschähe es zum Spaß, ihren Spott hatten, wurden Einige verwundet und sogar getödtet.

54. Die Richter konnten sich nun ungestört versammeln; und Viele wurden wegen anderer Vergehen, wegen der Ermordung des Clodius aber Milo nebst Andern verurtheilt, obgleich er den Cicero zum Vertheidiger hatte. Denn dieser Redner kam über den Anblick des Pompejus und der Soldaten, welche gegen die Gewohnheit das Gericht umgaben, so außer Fassung und in Furcht *), daß er von Dem, was er eigentlich sagen wollte, Nichts vorbrachte, die wenigen Worte aber, die er sprach, gleichsam auf der Zunge ersterben ließ und froh war, sich wieder davon machen zu dürfen. Die Rede, die man noch jetzt von ihm hat, als wäre sie damals für Milo gehalten worden, schrieb er später in Muße und bei ruhigerer Fassung. Auch erzählt man darüber Folgendes. Als der verbannte Milo diese Rede von ihm geschickt erhielt, schrieb er ihm dagegen: „es sey ein Glück für ihn, daß Cicero dieselbe nicht so vor den Richtern gehalten habe; denn hätte er ihn so vertheidigt, so würde er jetzt in Massilien, wo er in Verbannung lebte, keine so guten Seebarben speisen.“ Dieß schrieb er aber nicht, weil er mit seiner Lage zufrieden war (denn er ließ Nichts unversucht, um wieder nach Rom zu dürfen), sondern aus Spott über Cicero, daß dieser, wo es galt, nichts Erhebliches zu seiner Vertheidigung vorgebracht, hinterher aber eine nichts fruchtende Rede ausarbeitete und ihm zusendete, als ob sie ihm noch Etwas helfen könnte.

---

*) Nach Asconius hätte ihn das Geschrei der Clodianer geängstet, und die Pompejanischen Soldaten wären ihm zu seinem Schutze aufgestellt gewesen.

55. Milo ward also solchergestalt verurtheilt, das Gleiche widerfuhr dem Rufus und Plancus, sobald sie vom Amte tra ten, undmit ihnen noch vielen Anderen, wegen der Verbrennung der Curie; obgleich sich für Plancus, Pompejus selbst verwendete, ja sogar eine Schrift, die eine Lobrede und Fürbitte für ihn enthielt, an die Richter sandte; denn Marcus Cato, der mit unter den Richtern war, erklärte, er werde diesen Lobredner durchaus nicht zur Umstoßung seiner eigenen Gesetze *) zulassen. Zwar stimmte er nicht selbst ab, weil ihn Plancus, der ein verdammendes Urtheil von ihm erwartete, sich verbat; nach den Gesetzen des Pompejus durfte nämlich jede der beiden Parteien aus der Zahl der Richter fünf ausschließen. Allein die andern Richter verurtheilten ihn; denn sie fanden es unrecht, nach Verurtheilung des Rufus den Plancus, der dasselbe verschuldet, frei zu sprechen, und widersetzten sich, da sie den Pompejus sich für ihn verwenden sahen, demselben nur um so mehr, damit sie nicht ihm gegenüber mehr als dessen Sclaven denn als Richter erschienen. Auch jetzt benahm sich Cicero bei der Anklage gegen Plancus nicht besser, als bei Milo's Vertheidigung. Denn der Anblick des Gerichts war derselbe, und Pompejus ihm beidemal in Rath und That entgegen; weßhalb er wieder nicht wenig gegen ihn verstieß.

56. Neben diesen Anordnungen erneuerte Pompejus auch das außer Anwendung gekommene Gesetz über die Wahlen, nach welchem die Bewerber um ein Amt nothwendig selbst in der Versammlung erscheinen mußten, und Niemand

*) Pompejus hatte ja selbst die Lobredner aufgehoben s. oben.

abwesend gewählt werden konnte. Auch setzte er den kurz vorher gefaßten Beschluß, daß Niemand nach seinem Abgange von einem Staatsamte vor Ablauf des fünften Jahrs um eine Provinz loosen sollte, in Kraft. Trotz diesen Verordnungen entblödete er sich nicht, bald darauf für sich selbst Hispanien auf weitere fünf Jahre zu nehmen und dem Cäsar, dessen Anhänger sich darob unzufrieden bezeigten, zu erlauben, sich, dem Beschlusse gemäß, auch abwesend um das Consulat zu bewerben; indem er dem Gesetze beifügte, daß es nur Diejenigen sollten thun dürfen, denen es namentlich und ausdrücklich gestattet wurde; Dieß war aber eben so viel, als ob es gar nicht verboten worden wäre; denn jedenfalls konnte, Wer sich mächtig genug fühlte, diese Ausnahme für sich geltend machen. Solche Maßregeln traf Pompejus in der Staatsverwaltung.

57. Scipio gab kein neues Gesetz, sondern hob auch das des Clodius in Betreff der Censoren auf. Es schien zwar, als wollte er ihnen dadurch eine Gunst erweisen, indem er Denselben ihre frühere Gewalt zurück gab, es zeigte sich aber das Gegentheil. Denn da der Ritterstand und der Senat meist aus schlechten Menschen bestand, so konnte man Jenen [den Censoren], so lange sie Keinen, der nicht angeklagt oder verurtheilt war, aus der Liste streichen durften, auch keinen Vorwurf machen. Nachdem man ihnen aber ihre vorige Gewalt, vermöge deren sie für sich die Lebensweise eines Jeden untersuchen und ihn ausstreichen durften, zurückgegeben, wagten sie weder, es mit so Vielen zu verderben, noch sich dem Tadel auszusetzen, daß sie die Schlechten auf der Liste ließen. So kam es, daß sich kein Kluger mehr um

diese Ehre bewarb. Dieß ward in Hinsicht der Censoren verfügt.

58. Cato suchte sonst nicht um ein Staatsamt nach; als er aber den Cäsar und Pompejus zu mächtig für das Gemeinwesen werden sah und befürchtete, sie möchten sich entweder gemeinsam in die Verwaltung theilen, oder entzweit gefährliche Parteiungen erregen, und der Sieger sich zum Alleinherrscher aufwerfen, so versuchte er, sie, bevor sie sich als Feinde bekämpften, zu stürzen, und bewarb sich um das Consulat gegen sie, weil er als Privatmann Nichts auszurichten vermochte. Weil aber die Anhänger derselben diese Absicht bei ihm vermutheten, wurde er nicht gewählt, sondern Marcus Marcellus und Sulpicius Rufus [n. R. E. 703], der Eine wegen seiner Gesetzkenntniß, der Andere wegen seiner Beredsamkeit, und zwar um so mehr, weil sie nicht durch Geld oder Gewaltthätigkeit, sondern durch höfliches Benehmen und freundliches Zureden die Leute für sich gewonnen hatten. Cato dagegen gab Keinem ein gutes Wort. Er bewarb sich später nie mehr um das Consulat, indem er es für Pflicht des rechtschaffenen Mannes erklärte, der Verwaltung des Staats sich nicht zu entziehen, wenn man ihn dafür in Anspruch nehme, nie aber, sich unziemlicher Weise dazu hin zu drängen.

59. Marcellus, ein Anhänger des Pompejus, bot sogleich Alles auf, den Cäsar zu stürzen, und brachte unter vielem Andern auch in Antrag, Demselben noch vor der gehörigen Zeit einen Nachfolger zu senden. Ihm widersetzten sich Sulpicius und einige Volkstribunen, diese aus Gunst

für Cäsar, Jener noch aus dem weitern Grunde, weil es den Meisten nicht gefiel, einem Statthalter, welcher Nichts verbrochen, zwischen der Zeit den Oberbefehl zu nehmen. Auf die Nachricht davon stellte sich Pompejus, welcher die Stadt verlassen, um nach Hispanien zum Heere zu gehen, aber noch nicht außerhalb Italien war, sondern seinen Unterbefehlshabern alle nöthigen Verhaltbefehle gegeben und selbst auflauernd in der Nähe der Stadt blieb, als ob auch er nicht billige, daß man Cäsarn den Oberbefehl nehme, suchte aber einzuleiten, daß er nach Verlauf der ihm bewilligten Zeit, die nicht mehr lange dauerte, sondern schon im folgenden Jahre zu Ende ging, die Waffen niederlegen und als Privatmann in die Stadt zurückkehren sollte. Deßhalb verhalf er dem Cajus Marcellinus, des Marcus Geschwisterkind oder Bruder (denn Beides findet man) und Cäsars Feind, obgleich mit ihm verschwägert, zum Consulat, und dem Cajus Curio, der Jenen auch schon seit langer Zeit haßte, zum Volkstribunat.

60. Cäsar, welcher sich überhaupt schwer entschlossen hätte, nach einem so ansehnlichen und langen Oberbefehl in den Privatstand zurückzutreten, und zugleich fürchtete, seinen Feinden bloßgestellt zu werden, bereitete sich vor, auch wider ihren Willen denselben zu behaupten, warb neue Soldaten, sammelte Geld, sorgte für Waffen und suchte sich der Ergebenheit seiner Leute zu versichern. Damit es aber schiene, als wollte er nicht Alles mit Gewalt, sondern auch auf dem Wege der Güte durchführen, wünschte er in Rom selbst sich Freunde zu machen und beschloß, sich mit Curio auszusöh-

nen. Denn Dieser war aus dem Geschlechte der Curionen *), besaß Scharfsinn und große Beredsamkeit, war bei dem Volke sehr beliebt und scheute keinen Geldaufwand, wenn es galt, entweder den eigenen Vortheil wahrzunehmen, oder Etwas für Andere durchzusetzen. Diesen gewann Cäsar dadurch, daß er ihm große Hoffnungen machte und ihn von allen seinen Schulden, die seines großen Aufwands wegen bedeutend waren, befreite. Denn um seinen Absichten Erfolg zu geben, scheute er keine Kosten, da sie ihm eine reiche Hülfsquelle werden mußten und verhieß Andern noch viel Mehreres, wovon er übrigens nicht den geringsten Theil zu halten gesonnen war. Aber nicht blos Freigebornen, sondern auch Sclaven, die bei ihren Herren Etwas vermochten, schmeichelte er; so daß selbst auf diesem Wege viele Ritter und Senatoren für ihn gewonnen wurden.

61. Curio war jetzt zwar Cäsars Freund, trat aber nicht sogleich als solcher auf; denn er suchte einen schicklichen Vorwand, um sich das Ansehen zu geben, als sey er nicht freiwillig, sondern gezwungen übergetreten; auch glaubte er, je länger er sich zu Cäsars Feinden als ihr Freund halte, desto mehrere und wichtigere Geheimnisse von denselben zu erfahren. Daher hielt er seine Gesinnung lange Zeit geheim, und um

---

*) „Curio war aus dem Geschlechte der — Curionen,“ welche Tautologie! Sollte Dio nicht geschrieben haben, oder haben schreiben wollen: τῶν Σκριβωνίων. Curio war aus dem (vor und nach ihm) berühmten Geschlechte der Scribonier.

allen Verdacht einer Sinnesänderung zu vermeiden, als ob er nicht mehr in Gesinnung und Rede einer der ersten und hauptsächlichsten Widersacher Cäsars wäre, sprach er, seit dem Antritte seines Tribunats, wider ihn vor dem Volke und machte viel ungereimte Vorschläge. Vieles schlug er auch gegen den Senat und die mächtigsten Männer, die es selbst mit Pompejus hielten, vor, nicht weil er wünschte und hoffte, Etwas davon durchzusetzen, sondern um nach ihrer Verwerfung auch gegen Cäser, wider den schon Vieles in Antrag gekommen, Nichts durchgehen zu lassen und Dieß zum Vorwande seines Uebertritts zu nehmen.

62. Nachdem er bald unter diesem, bald unter jenem Vorwande die Zeit verstreichen lassen, ohne daß etwas bestätigt wurde, stellte er sich unwillig und verlangte die Einschaltung eines Monats zur Durchsetzung seiner Gesetze. Dieß geschah zwar, so oft es nöthig war *), aber jetzt war es nicht der Fall, wie er selbst, als Pontifex, wohl wußte. Dennoch bestand er darauf und suchte seine Pontificatgenossen scheinbar **) zu überschreien. Als er sie nicht gewog, ihm beizustimmen (wie er es auch nicht wünschte), ließ er auch nichts Anderes zur Abstimmung bringen. Jetzt fing er an, Cäsars Sache öffentlich zu vertheidigen, und weil er

*) Die Pontifexe hatten dieses Recht, das sie oft mißbrauchten.

**) ὅσον ἀπὸ βοῆς. Daß wir den Sinn dieser Phrase richtig gegeben, erhellt aus Xenophon. Hist. Graec. II, 4, 31. wo ὅσον ἀπὸ βοῆς ἕνεκεν auch heißt „nur scheinbar, nur um Lärm zu machen."

Nichts wider ihn vermocht, nun für ihn Forderungen zu machen, die unmöglich gewährt werden konnten. Besonders drang er darauf: daß entweder Alle, die unter den Waffen standen, diese niederlegen sollten, oder daß man auch den Cäsar nicht entblößen und den Heeren seiner Gegner preisgeben dürfte. Dieß schlug er aber vor, nicht weil er wollte, daß es Cäsar thue, sondern weil er wußte, daß sich Pompejus nicht dazu verstehen würde. So erhielt auch Jener einen vernünftigen Vorwand, seine Soldaten nicht zu entlassen.

63. Wie nun Pompejus sah, daß er auf anderem Wege Nichts richtete, griff er unverholen zu härteren Mitteln, und trat offen mit Wort und That wider Cäsar auf, ohne jedoch Etwas auszurichten; denn außer vielen Andern standen auch Lucius Paulus [Aemilius], des Marcellus Amtsgenosse, und sein Schwiegervater, der Censor Lucius Piso auf seiner Seite. Denn Censoren waren um diese Zeit Appius Claudius und Piso, der Letztere wider seinen Willen. Dieser nahm der Verwandtschaft wegen Cäsars Partei; Claudius dagegen, welcher zu Pompejus hielt, war zwar wider Cäsar, aber nützte ihm selbst gegen seinen Willen. Er strich nämlich sehr viele Ritter und Senatoren aus der Liste, indem er die Zustimmung seines Amtsgenossen erzwang, und machte dadurch sie Alle zu Anhängern Cäsars. Piso, der überhaupt nicht gern Ungelegenheiten hatte und seines Eidams wegen Vielen freundlich that, nahm Nichts der Art vor, widersetzte sich aber auch dem Appius nicht, als dieser alle Freigelassenen, aber auch Männer aus sehr edeln Geschlechtern, und unter Andern den Geschichtschreiber Crispus Sallu-

stius *), aus dem Senate stieß. Nur den Curio, der gleichfalls gestrichen werden sollte, bat er, mit Paulus seinem Verwandten, los.

64. Deßhalb strich ihn nun Appius zwar nicht, sprach aber die Meinung, die er von ihm hatte, öffentlich im Senate aus, so daß Jener vor Unwillen seine Kleider zerriß. Marcellus ergriff ihn jetzt und ließ, in der Hoffnung, der Senat werde gegen Curio und wegen dessen gegen Cäsar einen strengen Ausspruch thun, über ihn abstimmen. Curio widersetzte sich anfangs der Abstimmung über ihn, als er aber bemerkte, daß der größte Theil der anwesenden Senatoren theils wirklich für Cäsar war, theils ihn fürchtete, ließ er es geschehen und sprach nur folgende Worte: „Ich bin mir bewußt, daß ich bei Allem, was ich that, immer nur das Wohl und den Nutzen des Vaterlands wollte, und übergebe euch Leib und Leben, beschließt darüber, Was ihr wollt!" Marcellus hoffte bei seiner Anklage ihn jedenfalls verurtheilt zu sehen, wie er aber von der Mehrzahl losgesprochen wurde, entrüstete er sich, sprang aus der Curie, eilte zu Pompejus in die Vorstadt und übertrug ihm, auf eigene Hand, ohne vorherigen Beschluß die Beschützung der Stadt und den Befehl über zwei Bürgerlegionen. Diese Soldaten waren schon zu diesem Zwecke versammelt und damals gegenwärtig.

*) Sallust hatte mit Milo's Gattin, einer Tochter Sylla's, Ehebruch getrieben. Milo schlug ihn mit Riemen bis aufs Blut, bis er sich loskaufte. Später wurde er von Cäsar wieder in den Senat aufgenommen, zum Prätor gewählt, und dann zum Statthalter in Numidien bestellt.

65. Pompejus hatte früher den Cäsar, als er noch mit ihm befreundet war, eine der für ihn ausgehobenen Legionen gegeben, da er selbst keinen Krieg führte und jener Soldaten brauchte. Als sie aber zerfielen, wollte er nicht nur Diese von ihm zurück erhalten, sondern ihm unter dem Vorwande, daß Bibulus sie gegen die Parther brauche, eine zweite nehmen. Damit keine neuen Aushebungen nöthig würden (denn die Sache habe Eile, und man habe Legionen genug), veranlaßte er den Beschluß, daß Beide, er und Cäsar, ihm jeder eine abgeben sollten. Von den eigenen Leuten aber gab er keine, sondern ließ die mit dieser Sache Beauftragten dem Cäsar die früher ihm Abgetretenen zurückfordern. So schickten dem Scheine nach Beide, im Grunde aber Cäsar zwei Legionen ab. Obwohl Dieser seine Absicht durchschaute, gehorchte er dennoch, um sich nicht des Ungehorsams schuldig zu machen; auch konnte er unter diesem Vorwande noch weit mehr Soldaten an deren Stelle werben.

66. Diese Legionen standen also bereit, gegen die Parther geführt zu werden; weil man sie aber nicht mehr brauchte, befahl Marcellus anfangs in der Besorgniß, sie dürften dem Cäsar zurückgegeben werden, sie in Italien zurückzubehalten, übergab sie aber jetzt, wie ich schon vorhin erwähnte, dem Pompejus. Weil aber das Jahr zu Ende ging und eine solche Verordnung, ohne Bewilligung des Senats oder Volks nicht gültig blieb, eilte er mit den fürs nächste Jahr designirten Consuln, Cornelius Lentulus und Cajus Claudius, zu Pompejus und ließ auch sie ihn damit beauftragen. Zu Staatsämtern designirte Männer konnten nämlich damals sowohl Verordnungen bekannt machen, als auch andere ihr

künftiges Amt betreffende Verfügungen noch vor dem Antritte desselben machen; daher glaubten sie sich auch hierzu ermächtigt. Pompejus, der sonst Alles mit größter Strenge beobachtete, nahm sie, nun er derselben bedurfte, ohne lang zu fragen, wie und von Wem er sie bekam, unbedenklich an. Dieser kühne Schritt aber hatte keine entsprechenden Folgen, sie hatten blos ihre feindselige Gesinnung gegen Cäsar an den Tag gelegt und gaben Diesem, ohne selbst eine kräftige Maßregel für sich zu treffen, einen anständigen Vorwand, seine Soldaten beisammen zu behalten. Curio machte darüber den Consuln und dem Pompejus vor dem Volke die heftigsten Vorwürfe und eilte, gleich nach Niederlegung seines Amtes, geraden Weges zu Cäsar.

Inhalt des ein und vierzigsten Buches.

Cäsar kommt nach Italien; Pompejus aber verläßt dasselbe und schifft nach Macedonien über. Cap. 1—17. Cäsar unterwirft Hispanien. Cap. 18—37. Cäsar setzt gegen Pompejus nach Macedonien über. Cap. 38—46. Cäsar und Pompejns kämpfen bei Dyrrhachium. Cap. 47—51. Cäsar besiegt den Pompejus bei Pharsalus. Cap. 52—63.

Der Zeitraum begreift zwii Jahre, in denen Folgende Consuln waren:

Vor. Chr.	Nach Erb. Roms.	
49	705	Lucius Cornelius Lentulus des Publius Sohn, und Cajus Claudius Marcellus des Marcus Sohn.
48	706	Cajus Julius Cäsar, des Cajus Sohn, zum zweitenmal, und Publius Servilius Isauricus, des Publius Sohn.

Ein und vierzigstes Buch.

1. Nachdem er diese Schritte gethan, traf er [Curio] sodann am ersten Januar, demselben Tage, an welchem Cornelius Lentulus und Cajus Claudius ihr Consulat antraten, mit einem Schreiben Cäsars an den Senat in Rom ein,

übergab es aber den Consuln erst, als sie in die Curie kamen, damit sie dessen Empfang nicht verheimlichen könnten. Auch so zögerten sie noch lange und wollten es nicht verlesen, wurden aber endlich von den Volkstribunen Quintus Cassius Longinus und Marcus Antonius hierzu gezwungen. Antonius wurde später für diese Gefälligkeit gegen Cäsar reichlich belohnt und zu hohen Ehren erhoben. Das Schreiben enthielt unter Anderem eine Aufzählung der Verdienste Cäsars um den Staat nebst einer Rechtfertigung gegen die wider ihn erhobenen Beschuldigungen. Er versprach, seine Heere zu entlassen und des Oberbefehls sich zu begeben, sobald Pompejus dasselbe gethan haben würde; denn, bliebe Dieser unter den Waffen, so könnte von ihm nicht mit Fug gefordert werden, sie nieder zu legen, da er so der Willkür seiner Feinde blosgestellt würde.

2. Als hierüber, damit sie nicht aus Rücksicht oder Furcht gegen ihre Ueberzeugung Etwas bestimmen möchten, nicht nach Köpfen, sondern durch Uebertritt auf die eine oder die andere Seite der Curie abgestimmt wurde, war Keiner dafür, daß Pompejus (der mit seinen Heeren in den Vorstädten lag) die Waffen niederlegen müßte, bei Cäsar aber stimmten, außer einem gewissen Marcus Cäcilius *) und dem Curio, der das Schreiben überbracht, Alle dafür **). Der

*) Marcus Cälius Marcellus. Sturz liest nach Oros. VI, 15. Cölius, so daß Marcus Cölius Rufus damit gemeint wäre.

**) Diese Abstimmung wird noch näher motivirt durch die von Appian angeführte Drohung Cäsars, daß er im Weige-

Volkstribunen brauche ich nicht zu erwähnen, sie fanden nicht für nöthig, auf eine oder die andere Partei zu treten, da [verfassungsmäßig] es bei ihnen stand, einen Beschluß zu verwerfen, oder gut zu heißen. Dieß ward nun beschlossen; Antonius und Longinus aber ließen es weder an diesem, noch am folgenden Tage zu einem förmlichen Senatsbeschlusse kommen.

3. Als die Andern sich darob entrüsteten und beschloßen, Trauer anzulegen, versagten sie auch hierfür ihre Zustimmung; der Beschluß wurde aber dennoch niedergeschrieben und alsbald in Vollzug gesetzt. Alle verließen auf der Stelle die Curie, kehrten im Trauergewande zurück und beriethen sich über ihre Bestrafung. Anfangs widersetzten sich Jene, dann aber, zumal da Lentulus ihnen bedeutete, ehe noch abgestimmt wäre, sich zu entfernen, für ihre Sicherheit besorgt, gingen sie, nachdem sie förmliche, feierliche Einsprache gethan, mit Cäcilius und Curio zu Cäsar ab, indem sie sich wenig daran kehrten, aus der Liste der Senatoren gestrichen zu seyn. Nächst diesem Beschlusse ward den Consuln und den andern Obrigkeiten nach hergebrachter Sitte aufgetragen, auf die Sicherheit des Staats Bedacht zu nehmen. Nachher aber versammelte man sich außerhalb der Ringmauer bei Pompejus, erklärte den Staat in Gefahr und übergab ihm die Gelder und die Truppen. Cäsarn aber erklärte man, wofern er nicht seinen Nachfolgern den Oberbefehl übergebe und innerhalb einer festgesetzten Frist die Heere entlasse, weil

---

rungsfalle unverzüglich kommen würde, um das Vaterland und sich zu rächen.

er dem Wohle des Vaterlands zuwider handle, für einen Feind des Staates.

4. Auf die Kunde von diesen Vorgängen rückte Cäsar nach Ariminum *), indem er jetzt zuerst die Grenzen seiner Provinz überschritt, versammelte seine Soldaten und hieß Curio und die Andern, welche mit ihm gekommen waren, ihnen das Vorgefallene berichten. Hierauf sprach er selbst noch, was die Umstände erforderten, und befeuerte ihren Muth. Sodann brach er auf und rückte, alle Städte, die auf seinem Zuge lagen, da die Besatzungen, zu schwach, um sich zu halten, sie theils verließen, theils sich für ihn erklärten, ohne Schwertstreich unterwerfend, geraden Weges auf Rom los. Als Dieß Pompejus vernahm und seinen Plan von Labienus genauer erfuhr, gerieth er in Furcht. Dieser war nämlich von Cäsar übergetreten und hatte alle Geheimnisse desselben verrathen. Wundern muß man sich, wie dieser Mann, den Cäsar vor Allen jederzeit ehrte, so daß er ihm, so oft er in Italien war, den Oberbefehl über alle Truppen jenseits der Alpen übertrug, so handeln konnte. Der Grund davon war jedoch, daß er, nachdem er sich Schätze und Ruhm erworben, anspruchsvoller ward, als sich mit seiner Stellung vertrug, und Cäsar, der sah, daß Jener sich ihm gleichstellen wolle, ihn nicht mehr in gleichem Grade liebte. Diesen Wechsel nicht ertragend und in der Furcht vor noch Schlimmerem, trat er zu dessen Gegnern über.

5. Pompejus wurde in Folge Dessen, was er von Cäsar hörte, und weil er noch keine dem Kampfe gewachsene Kriegs-

*) Jetzt Rimini.

macht beisammen hatte und nicht nur die andern Städter, sondern seine Anhänger selbst dem Kriege, dessen Folgen von Marius und Sylla her ihnen noch im Gedächtnisse waren, abgeneigt und bemüht sah, ungefährdet seiner los zu werden, mit einemmal auf andere Gesinnung gebracht, und schickte den Lucius Cäsar, einen Verwandten desselben, und den Prätor Lucius Roscius, die sich selbst dazu erboten, als Gesandte an Cäsar ab, um zu versuchen, das erste Ungestüm desselben beschwichtigend, unter billigen Bedingungen mit ihm Frieden zu machen. Als aber Jener auf seiner frühern Forderung bestand und erklärte, daß er mit Pompejus selbst sich besprechen wollte, so sahen die Meisten nicht gut dazu, indem sie besorgten, sie möchten sich zu ihrem Nachtheile vereinigen. Als jedoch die Gesandten sowohl vieles Andere von Cäsar rühmten, als auch zuletzt verhießen, daß Niemand etwas zu Leide gethan: und die Heere alsbald entlassen werden sollten so freuten sich die Städter, schickten dieselben Gesandten an Jenen und erklärten beständig und aller Orten unverholen, es wäre nicht mehr als billig, daß Beide zu gleicher Zeit die Waffen niederlegten.

6. Hierdurch in Furcht gesetzt zog Pompejus, welcher wohl wußte, daß er gegen Cäsar, wenn ihre Sache vor das Volk gebracht würde, sehr im Nachtheil wäre, vor der Rückkunft der Gesandten, nach Campanien ab, weil er glaubte, von dort aus leichter den Krieg führen zu können, und hieß

*) Des Lucius Cäsar Vater war Legat unter Cäsar, die Gesandtschaft soll, nach Plutarch in Cäsars Leben, Cicero veranlaßt haben.

den ganzen Senat mit den Obrigkeiten ihm folgen; nachdem er ihnen durch einen Beschluß die Erlaubniß, die Stadt zu verlassen, verschafft und erklärt hatte, daß er Jeden, der zurückbliebe, als Feind behandeln würde. Auch ließ er den Beschluß fassen, daß alle öffentlichen Gelder und Weihgeschenke in der Stadt mitgenommen werden sollten; denn damit hoffte er ein mächtiges Heer aufzustellen. Solche Ergebenheit hatten ihm nämlich kurz vorher auf die Nachricht, daß er gefährlich erkrankt sey, fast alle Städte Italiens bezeigt, daß sie für seine Genesuung öffentliche Dankopfer gelobten. Daß Dieß eine große Auszeichnung für ihn war, wird Niemand in Abrede stellen; denn Niemanden, außer später den höchsten Machthabern ward jemals eine solche Ehre zu Theil. Doch, war Dieß noch kein sicheres Unterpfand, daß sie ihn, aus Furcht vor einem Mächtigern, nicht im Stiche lassen würden. Wegen der Gelder und der Weihgeschenke ward zwar der Beschluß gefaßt, aber Keines von Beiden angerührt. Als nämlich indessen die Nachricht kam, daß Cäsar den Gesandten keinen friedfertigen Bescheid gegeben und sie noch dazu bezüchtigt hätte, weil sie Unwahres von ihm berichtet hätten, daß ferner die Soldaten zahlreich und kühn und (wie man in solchen Dingen Alles ins Furchtbare übertreibt) jeder Gewaltthat fähig wären, geriethen sie in Schrecken, und machten sich, ohne Etwas anzurühren, aufs eiligste davon.

7. Sofort war auch im Uebrigen ihr Auszug stürmisch und unordentlich; und die Ausziehenden — die Ersten aus dem Stande der Senatoren und der Ritter, auch ein Theil aus dem Volke — zogen, scheinbar zum Kriege, in der

That aber als Kriegsgefangene aus. Denn sehr schmerzte es, daß sie die Vaterstadt verlassen und sich fremden Mauern, statt der eigenen, befreunden sollten. Diejenigen, welche mit dem ganzen Hause flohen, verließen Tempel, Häuser und den väterlichen Boden, in der Gewißheit, daß diese Dinge alsbald im Besitze ihrer Parteifeinde seyn würden, und waren (denn wohl kannten sie die Absichten des Pompejus) darauf gefaßt, falls sie den Kampf überlebten, ihre Heimath in Macedonien oder Thracien suchen zu müßen. Diejenigen, welche Weib und Kinder und Was sonst ihnen werth war, zurückließen, schieden zwar mit einiger Hoffnung zur Heimkehr, waren aber weit schlimmer daran, als die Andern; denn von ihrem Theuersten losgerissen, waren sie den Uebeln des Kriegsglückes, wie es auch entschied, verfallen. Thaten sie, die ihr Liebstes dem erbittertsten Feinde preisgegeben, ihre Pflicht als Soldaten nicht, so waren sie selbst in Gefahr, genügten sie ihr, so sahen sie den Verlust Jener voraus, und hatten weder den Einen, noch den Andern zum Freunde, sondern Beide zu Feinden, — den Cäsar, weil nicht auch sie zurückgeblieben, den Pompejus, weil sie nicht auch Jene mit sich genommen. So in Gesinnung, Wünschen und Hoffnungen schwankend, trennten sie sich körperlich von dem Liebsten und waren auch mit dem Geiste getheilt.

8. So gestimmt waren die Scheidenden. Die Zurückgebliebenen wurden von andern, eben so heftigen Gemüthsbewegungen bestürmt; denn von den Ihrigen getrennt, ihrer Beschützer beraubt, unvermögend sich selbst zu helfen, den Wechselfällen den Krieges und der Willkür Desjenigen, der sich der Stadt bemächtigen würde, blosgestellt, sahen sie in

ihrer Angst schon alle die Mißhandlungen und Mordscenen in Wirklichkeit getreten; die Einen wünschten zürnend, daß sie zurückgelassen worden, Jenen das gleiche Loos, indeß Andere, es dem Drange der Umstände zu gut haltend, um das Schicksal derselben bekümmert waren. Auch die übrige Menge, wenn gleich durch keine Bande des Blutes den Scheidenden verbunden, war dennoch ihretwegen betrübt, da sie Nachbarn und Freunde aus ihrer Mitte sich entfernen und den mancherlei Unbilden, die sie anthun oder erleiden sollten, entgegen gehen sah. Am meisten aber beklagten sie ihr eigenes Loos; denn, wie sie Obrigkeiten, Senat und alle Männer von Einfluß, von denen sie nicht wußten, ob Einer übrig bleiben würde, sie und das Vaterland verlassen sahen und annahmen, daß sie, wäre nicht großes Unglück über dasselbe verhängt, nicht flüchtig würden, glichen, der Obrigkeiten und der Kriegsgefährten beraubt, Waisen und Wittwen. Eingedenk der frühern Drangsale *), erwarteten sie, welche die von Marius und Sylla verübten Gräuel theils noch selbst erlebt, theils von Andern gehört (und auch von Cäsar versahen sie sich zu nichts Gutem, sondern zu noch weit Schlimmerem, da sein Heer meist aus Barbaren **) bestand) als

*) Ich übersetzte die Stelle, als ob es hieße: — καὶ πρῶτοι [ἀπὸ oder ἐκ] τῆς τῶν προτέρων — ἐξειργάσαντο, μέτριον οὐδὲν οὐδὲ εἰς τὸν Καίσαρα ὑπώπτευον, ἀλλὰ καὶ πολὺ πλείω καὶ δεινότερα (ἅτε καὶ βαρβαρικοῦ τὸ πλεῖστον τοῦ στρατοῦ αὐτοῦ ὄντος) πείσεσθαι προσεδόκων.

**) Unter diesen Barbaren sind hauptsächlich die Deutschen gemeint.

die ersten Opfer der Rache und der Lüste der anrückenden Sieger zu fallen.

9. Bei dieser allgemeinen Stimmnng, da Niemand die Sache leicht nahm, außer Denen, die sich dem Cäsar befreundet glaubten, und auch Diese bei der wandelbaren Gesinnung der Menschen, die meist mit den Umständen wechselt, nicht mit Zuversicht auf sein Wohlwollen bauten, kann man sich keinen Begriff von dem Schrecken und Jammer machen, der bei dem Aufbruche der Consuln und seiner Begleiter überall herrschte. Denn die ganze Nacht über stürmten sie in dringlicher Eile durcheinander; gegen Morgen entstand großes Wehklagen, da sie an den Tempeln herumgingen, Gelübde darbrachten, die Götter anriefen, den Boden küßten, aufzählten, wie oft und aus wie großen Gefahren sie errettet worden, und jammerten, daß sie, Was sie noch niemals gethan, das Vaterland verlassen müßten. Auch an den Thoren erhob sich überall Klagegeschrei. Die Einen umarmten sich, als sollten sie sich und die Stadt zum letztenmal erblicken; Andere beklagten sich und wünschten Heil und Glück den Scheidenden; bei weitem die Meisten aber fluchten ihnen als Verräthern. Alle Zurückbleibenden standen da mit Weib und Kindern. Hierauf zogen die Einen aus, die Andern begleiteten sie; Andere zögerten und wurden von Bekannten aufgehalten, Andere hielten sich in langen Umarmungen umschlungen. Die Zurückbleibenden, welche die Ausziehenden sehr weit begleiteten, bezeigten ihnen unter lautem Zuruf ihr Mitleid und beschworen sie bei den Göttern, sie mitzunehmen, oder selbst da zu bleiben. Bei jeder neuen Trennung erneuerte sich das Klagegeschrei auch der Uebrigen und Ströme

von Thränen wurden vergossen. Aller Hoffnung einer bessern Zukunft entsagend, sahen, wie es zu gehen pflegt, die Zurückgelassenen, dann selbst die Scheidenden nichts als Elend im Geiste voraus. Wenn man sie so betrachtete, hätte man geglaubt, daß zwei aus einem Volke, aus einer zwei Städte geworden, von denen die eine von Haus und Hof vertrieben fliehe, die andere, verlassen, dem Sieger zur Beute werde. So verließ Pompejus die Stadt, indem er die meisten Senatoren mit sich nahm. Einige blieben zurück, weil sie von Cäsars Partei waren, oder sich für keinen von Beiden entschieden hatten. Eifrig betrieb er jetzt die Truppenaushebungen aus den Städten, forderte Hülfsgelder ein und schickte überall hin Besatzungen.

10. Auf diese Nachricht rückte Cäsar nicht gegen die Stadt Rom, die ja dem künftigen Sieger als Kampfpreis blieb und gegen die er nicht als eine feindliche, zu deren Schutz er vielmehr wider die Ruhestörer, wie er vorgab, zu Felde zog; sondern wandte sich, nachdem er durch ganz Italien hin Sendschreiben geschickt, worin er den Pompejus gewissermaßen vor Gericht lud, die Andern guten Muthes seyn und daheim bleiben hieß, auch viele Verheißungen machte, gegen Corfinium, das, von Domitius besetzt, sich nicht ergeben wollte. Nachdem er Diejenigen, die sich zur Wehr setzten, in einer Schlacht besiegt, schloß er die Uebrigen in die Stadt. Pompejus gab, als Diese belagert wurden, und der Andern Viele sich für Cäsar erklärten, die Hoffnung, die er in Italien setzte, auf und beschloß nach Macedonien, Griechenland und Asien hinüberzugehen; denn er pochte auf das Gedächtniß der Thaten, die er dort verrichtet hatte und auf

die Ergebenheit der Völker und der Könige. Auch ganz Hispanien war ihm zugethan; aber dahin konnte er, da Cäsar Gallien besetzt hielt, sich nicht begeben. Zudem dachte er, daß, wohin er auch segelte, aus Mangel an Schiffen und wegen der Nähe des Winters — der Herbst war schon zu Ende — Niemand ihn verfolgen würde, und daß er in dieser Zeit aus den Provinzen und von den Bundesgenossen viel Geld und Truppen in Muße ziehen könnte.

11. In dieser Absicht zog er selbst sich nach Brundusium und entbot dem Domitius, Corfinium preiszugeben und ihm zu folgen. Dieser, obgleich nicht ohne Mittel zur Gegenwehr und diesen vertrauend, da er, ein alter Syllaner, der selbst unter jener Machtwillkür großen Grundbesitz erworben, die Soldaten sowohl durch Anderes als auch durch Verheißung von Grundstücken für sich gewonnen hatte, fügte sich dennoch in den Befehl, und ging darauf um, mit Sicherheit aus der Stadt zu kommen. Seine Leute merkten Dieß, und gingen, da sie eine solche Entweichung als Flucht verschmähten, zu Cäsar über und traten unter seine Fahnen. Den Domitius aber und die andern Senatoren schalt zwar Cäsar, daß sie sich ihm entgegen gestellt, ließ sie jedoch frei, und sie gingen zu Pompejus.

12. Cäsar wünschte sehr, mit Pompejus, ehe er abführe, handgemein zu werden, den Krieg in Italien zu beendigen und ihn deßhalb in Brundusium festzuhalten; denn da die Schiffe nicht ausreichten, hatte Dieser die Consuln und Andere, damit sie, zurückbleibend, ihm nicht treulos würden, vorausgeschickt. Cäsar aber, welcher sah, daß der Platz

nicht leicht zu nehmen war, lud ihn, Frieden und Freundschaft anbietend, zu Unterhandlungen ein. Als Dieser jedoch erwiederte, daß er seine Anträge den Consuln, weil diese den Beschluß gefaßt, daß mit keinem bewaffneten Bürger unterhandelt werden dürfe, mittheilen wollte, griff er die Stadt an. Pompejus vertheidigte sich einige Tage, bis die Schiffe zurück waren *); inzwischen hatte er die Straßen nach dem Hafen verschanzt und verrammelt, um bei der Abfahrt nicht angegriffen zu werden. Nachts fuhr er auf die hohe See und setzte glücklich nach Macedonien über. Brundusium wurde genommen und zwei voll bemannte Fahrzeuge daselbst erbeutet.

13. So verließ Pompejus sein Vaterland und Italien, indem er von Dem was er früher, [da er aus Asien einlief, gethan, gerade das Gegentheil wählte und that; weßhalb denn auch in Glück und Ruhm das Gegentheil seiner wartete. Er, der früher, um die Mitbürger nicht zu beunruhigen, sogleich in Brundusium seine Heere entlassen, führte jetzt aus Italien andere wider seine Mitbürger hinaus, er, der die Reichthümer der Barbaren nach Rom gebracht, führte jetzt Alles, was er konnte, ins Ausland fort, verzweifelte an der Heimath und gedachte mit Hülfe der Fremden, der vordem von ihm selbst Unterjochten, das Vaterland zu bekämpfen, setzte größere Hoffnung der Rettung und der Macht auf Jene, als auf sie, um die er sich verdient gemacht hatte. Statt daß er früher ruhmgekrönt aus den Kriegen heimkehrte, entwich er jetzt gedemüthigt und vor Cäsar sich

*) Aus Dyrrhachium, den frühern Epidamnos, jetzt Durazzo hatten die Consuln sie zurückgeschickt.

fürchtend und ärntete, statt des Ruhms, den er früher aus des Vaterlandes Verherrlichung erworben, durch dessen Preisgebung Schmach und Beschimpfung.

14. Gleich auf der Höhe von Dyrrhachium erfuhr Pompejus, daß es nicht gut mit ihm enden würde. Bei der Landung wurden einige Soldaten vom Blitze erschlagen, und die Feldzeichen von Spinnen umsponnen. Als er aus dem Schiffe stieg, folgten ihm Schlangen und verwischten seine Fußstapfen. Diese Vorzeichen wurden ihm zu Theil, aber auch der ganzen Stadt ereigneten sich in diesem Jahre und kurz vorher andere. Denn bei inneren Unruhen wird der Staat von beiden Seiten benachtheiligt; so ließen sich denn in der Stadt selbst Wölfe und viele Nachteulen sehen und wiederholte Erdbeben mit innerem Gedröhne wurden verspürt. Von Abend nach Morgen fuhr am Himmel ein Feuer; ein anderes legte nebst andern Gebäuden auch den Quirinustempel in Asche; die Sonne ward gänzlich verfinstert; Blitze beschädigten das Zepter des Jupiter, den Schild und den Helm des Mars auf dem Capitol und die Gesetzessäulen; viele Mißgeburten wurden von Thieren zur Welt gebracht; auch trug man sich mit einigen Orakelsprüchen als von der Sibylle herrührend; Viele vom Gotte begeistert, weissagten. Kein Stadtoberster wurde, wie sonst, des Latinerfestes wegen gewählt, sondern sein Amt, nach Einigen, von den Prätoren versehen; Andere aber berichten, daß sie es erst im folgenden Jahre gethan. In jenem geschah es wenigstens ebenfalls. In diesem Jahre starb auch Perperna, der mit Philippus Censor gewesen, der letzte von Allen, die unter sei-

nem Censoramte im Senate saßen. Auch Dieß schien Vorbedeutung. Natürlich erregten diese Wunderzeichen Unruhe; da aber beide Theile glaubten und hofften, daß sie nur dem Widersacher Unheil bringen werden, wurden sie nicht gesühnt.

15. Cäsar machte vorerst gar keinen Versuch, nach Macedonien überzusetzen, da er keine Schiffe hatte und für Italien fürchtete, es möchten des Pompejus Unterbefehlshaber aus Hispanien herüber kommen und es besetzen; damit aber keiner der Ausgeschifften nach Brundusium zurückkäme, legte er eine Besatzung dahin, ging nach Rom und sprach in einer ihm von Antonius und Longinus außerhalb der Ringmauer veranstalteten Sitzung des Senats, den sie, die früher aus dem Senate gestoßenen, jetzt versammelt hatten, Worte der Milde und Mäßigung, um ihnen für den Augenblick Wohlwollen und für die Zukunft gute Hoffnung einzuflößen. Denn da er sie, über das Vorgefallene mißvergnügt, seine Heeresmacht mit scheelen Augen betrachten sah, wollte er sie beruhigen und kirre machen, auf daß sie, während er den Krieg führte, sich ruhig verhielten. Deßhalb erlaubte er sich auch gegen Keinen Vorwürfe oder Drohungen, brach vielmehr gegen Diejenigen, welche ihre Mitbürger zu bekriegen sich unterfingen, in Verwünschungen aus und trug schließlich darauf an, des Friedens und der Eintracht wegen sogleich Gesandte an Pompejus abzuordnen.

16. In gleichem Sinne sprach er sich gegen das Volk aus, das sich außerhalb der Ringmauer versammelt hatte, gab Befehl, aus den Inseln Getreide herbeizuschaffen, und versprach Jedem fünf und siebzig Drachmen zu schenken. Damit vermeinte er, dasselbe zu ködern. Die Leute aber be-

dachten, daß Einer, der nach einem Gute trachtet, anders denke und handle nach erlangtem Besitze desselben, daß er beim Beginne einer Unternehmung Denen, die ihm entgegen wirken konnten, alles Schöne und Gute verspreche, nach Erreichung seiner Absichten aber der Verheißungen nicht nur nicht gedenke, sondern die durch sie erlangte Macht wider sie selbst gebrauche; sie erinnerten sich noch zu gut, wie Marius und Sylla, trotz den schönsten Versprechungen, von Allem das Gegentheil gethan, und merkten, daß er ihrer bedurfte; zudem mußten sie überall in der Stadt und in großer Anzahl die Bewaffneten Cäsars erblicken und konnten deßhalb seinen Reden keinen Glauben und kein Vertrauen schenken, noch sich der früher gefaßten Furcht entschlagen; sondern beargwohnten ihn, zumal da die Gesandten, welche den Frieden unterhandeln sollten, zwar gewählt aber nicht abgeschickt wurden, und selbst Cäsars Schwiegervater, Piso, als er die Sache in Erinnerung brachte, dafür übel angesehen wurde.

17. Weit entfernt, die versprochenen Spenden *) zu erhalten, mußten die Römer in der Stadt alle im Schatze befindlichen Gelder zum Unterhalte der von ihnen gefürchteten Soldaten ihm ausliefern. Sodann legten sie, als stände Alles auf's Beste, das Friedenskleid an, was sie bis dahin noch nicht gethan hatten. Zwar that ein Volkstribun, Lu-

---

*) Wegen des Verzugs gab er später (vergl. XLIII, 21.) einhundert Drachmen, die eine Attische Mine d. h. zwei und zwanzig Rthlr. sechzehn gute Groschen nach Wurm betrugen.

cius Metellus, gegen den Vorschlag wegen der Gelder Einspruch und begab sich, als er Nichts ausrichtete, nach der Schatzkammer, wo er die Thüren bewachte. Die Soldaten aber kehrten sich so wenig an seine Bewachung, als an seine Einsprache, erbrachen das Schloß (den Schlüssel halten die Consuln, als könnte man statt seiner sich nicht der Beile bedienen, mitgenommen) und trugen alle Gelder fort. So ward auch alles Andere, wie ich schon mehrfach dargethan, unter dem Scheine der Rechtsgleichheit (und zwar wurde das Meiste von Antonius in Antrag gebracht), in der That aber auf dem Wege der Gewalt beschlossen und vollzogen. Beide Theile nämlich nannten die Parteigegner Feinde des Vaterlandes und behaupteten nur für dieses zu kämpfen, während sie allein den eigenen Vortheil bedachten, und beide gleichermaßen das Gemeinwesen zu Grunde richteten.

18. So verfuhr hier Cäsar und nahm sodann Sardinien und Sicilien, aus denen die Statthalter entwichen waren, ohne Schwertstreich in Besitz; den Aristobulus entließ er nach Palästina, damit er dort gegen Pompejus aufträte; den Söhnen der von Sylla Geächteten gestattete er wieder die Aemterbewerbung, und ordnete auch alles Andere in der Stadt und dem übrigen Italien, wie es ihm unter den damaligen Umständen am förderlichsten war. Dieß nun überließ er dem Antonius; er selbst aber ging nach Hispanien ab, das sich aufs Kräftigste der Sache des Pompejus annahm und befürchten ließ, daß es auch Gallien zum Abfall bewegen möchte. Mittlerweile war nebst andern Senatoren auch Cicero, der sich vor Cäsar nicht hatte blicken lassen, zu Pompejus, der ihm die bessere Sache zu verfechten schien und

voraussichtlich Sieger blieb, abgegangen. Vor ihrer Abfahrt nämlich hatten die Consuln und er, als Proconsul, Allen entboten, ihm nach Thessalonice zu folgen, da Rom von den Feinden besetzt wäre, sie selbst aber auch den Senat ausmachten und überall, wohin sie kämen, den Mittelpunkt des Staates *) bildeten. Zu ihnen traten deßwegen theils sogleich, theils später, die meisten Senatoren und Ritter, so wie alle Städte, die nicht im Bereiche der Waffen Cäsars waren, über.

19. Die Massilier halfen, unter allen Galliern, allein dem Cäsar nicht, noch nahmen sie ihn in die Stadt auf, vielmehr gaben sie ihm den denkwürdigen Bescheid: „sie wären des Römischen Volkes Bundesgenossen, ihnen beiden befreundet, aber nicht im Falle, zu untersuchen und zu entscheiden, welcher von ihnen Unrecht hätte; käme daher Einer als Freund zu ihnen, so nähmen sie ohne Waffen Jeden auf, zu Kriegszwecken aber Keinen." Belagert, erwehrten sie sich seiner und hielten sich auch gegen Trebonius und Decimus Brutus, die später sie berennt hatten, lange. Einige Zeit nämlich blieb Cäsar vor der Stadt, die er mit leichter Mühe zu erobern hoffte; denn er konnte es nicht reimen, daß ihn, der Rom ohne Schwertstreich bewältigte, die Massilier nicht aufnehmen sollten; als sie sich aber hielten, überließ er Andern die Belagerung und eilte nach Hispanien.

20. Zwar hatte er den Cajus Fabius dahin vorausgeschickt; weil er aber besorgte, Dieser möchte für sich selbst eine Schlacht wagend den Kürzeren ziehen, unternahm er

---

*) πρόσχημα, die Repräsentation.

selbst den dortigen Feldzug. Daselbst befehligten damals Afranius und Petrejus, welche zwar die Gebirgspässe besetzt hielten, ihre Hauptmacht aber bei Ilerda *) zusammengezogen hatten und dort den Feind erwarteten. Den Fabius nun, der ihre Wachposten auf den Pyrenäen geworfen, griffen sie beim Uebergang über den Fluß Sicorus **) unversehens an und tödteten ihm viele Mannschaft, welche durch das vor bewerkstelligtem Uebergange erfolgte Zerreißen der Brücke abgeschnitten wurde. Als aber bald darauf Cäsar ***) dazu kam, mittelst einer andern Brücke über den Fluß setzte und ihnen eine Schlacht anbot, trauten sie sich lange nicht, mit ihm handgemein zu werden, sondern blieben ruhig ihm gegenüber im Lager †). Dadurch ermuthigt suchte er eine zwischen ihnen und der Stadt gelegene feste Stellung zu gewinnen, um sie von dieser abzuschneiden. Afranius aber, als er seine Absicht bemerkt, kam ihm zuvor, schlug den Angriff ab, verfolgte die Fliehenden und hielt eine Weile dem Ungestüm der aus dem Lager Nachgerückten Stand, wich dann geflissentlich und lockte sie in eine vortheilhafte Stelle, wo er eine noch größere Anzahl niedermachte. Durch diesen Vorgang ermuthigt, fielen sie die Futterholenden an und brachten den Zerstreuten Verlust bei. Als ein Heertheil aufs jenseitige Ufer kam und indessen die Brücke durch einen Sturm zerrissen ward, gingen sie auf der andern Brücke, die dicht

*) Jetzt Lerida.
**) Jetzt Segre.
***) Mit achthundert Reitern. Vergl. Cäsar B. K. I, 40–51.
†) Vergl. Florus IV, 2. 26.

bei der Stadt war, über den Fluß und richteten, da Niemand zu Hülfe kommen konnte, Alle zu Grund *).

21. Durch diese Vorfälle kam Cäsar, als auch der Bundesgenossen Keiner, weil die Feinde sie, auf die jedesmalige Kunde von ihrer Annäherung, auffingen, ihm zu Hülfe kam, und die Lebensmittel, im fremden Lande und unter nachtheiligen Treffen, mit Mühe herbeigeschaft wurden, in große Noth. Auf diese Nachrichten gab man in Rom, als könnte er sich nicht länger halten, seine Sache verloren, neigte sich auf die Seite des Pompejus, und unter Andern gingen auch wieder einige Senatoren zu Diesem ab; und wären nicht indessen die Massilier **), obgleich von Domitius unterstützt und durch ihre Erfahrung im Seewesen im Vortheile, von Brutus durch die Größe seiner Schiffe und die Tapferkeit der Mannschaft in einer Seeschlacht besiegt und völlig in die Stadt eingeschlossen worden, so hätte Nichts mehr seinen gänzlichen Untergang aufgehalten. Nun aber that die geflissentlich übertriebene Schilderung dieser Erfolge bei einigen Hispaniern solche Wirkung, daß sie sich für Cäsar entschieden. Durch ihren Beitritt bekam er jetzt Lebensmittel im Ueberflusse, schlug Brücken, setzte den Feinden zu und machte durch unversehnen Ueberfall der in der Gegend Umherschwärmenden, deren Viele nieder.

22. Afranius, dadurch entmuthigt, und weil ihm seine Stellung in Ilerda nicht mehr sichert und in die Länge haltbar schien, beschloß sich auf den Ibérus [Ebro] und die dortigen Städte zurückzuziehen; und brach bei Nacht auf, in

*) Vergl. Cäsar B. Kr. I, 51.
**) Vergl. Cäsar B. K. I, 56.

der Hoffnung, die Feinde zu täuschen oder ihnen einen Marsch abzugewinnen. Zwar blieb sein Aufbruch nicht unbemerkt, man setzte ihm aber nicht sogleich nach. Denn Cäsar fand es nicht rathsam, in finsterer Nacht die der Gegend kundigen Feinde mit unerfahrenen zu verfolgen. Mit Anbruch des Tages aber eilte er ihnen nach, holte sie auf halbem Wege ein und umringte sie von Weitem von allen Seiten. An Zahl war er ihnen weit überlegen und durch die tiefe Lage der Gegend begünstigt. Zum eigentlichen Kampfe wollte er es nicht kommen lassen, weil er besorgte, sie möchten durch Verzweiflung zur Tollkühnheit getrieben werden und auch hoffte, ohne Schwertstreich ihrer Meister zu werden. So ging es auch. Da sie auf mehrern Seiten vergeblich versucht hatten, sich durchzuschlagen, schon dadurch und durch Nachtwachen und den Marsch erschöpft, ohne Lebensmittel (in der Hoffnung, an einem Tage ihren neuen Standort zu erreichen, hatten sie keine mitgenommen) und ohne Wasser waren, denn jene Gegend ist äußerst wasserarm, ergaben sie sich unter der Bedingung, daß ihnen kein Leid geschähe und sie nicht gezwungen würden, unter ihm Dienste gegen Pompejus zu nehmen.

23. Cäsar hielt ihnen beides gewissenhaft. Keinen der in diesem Kriege Gefangenen ließ er tödten, (obgleich Jene mehrere seiner Leute, die während eines Waffenstillstandes sich keines Angriffs versehen, niedergemacht hatten) und zwang Keinen, gegen Pompejus zu fechten; vielmehr entließ er die Angesehensten unter ihnen; die Andern traten des zu erwartenden Vortheils oder der zu hoffenden Ehrenbelohnungen wegen freiwillig in seine Dienste. Dieß Benehmen that

seinem Ruhm und seiner Sache nicht geringen Vorschub. Alle Städte und die dort stehenden Soldaten, deren im Bätischen und unter dem Legaten Marcus Terentius Varro nicht Wenige waren, gingen zu ihm über.

24. Nachdem er Diese an sich gezogen und die nöthigen Einrichtungen getroffen hatte, rückte er bis Gades vor, und that außer daß er überall in großen Summen Gelder erhob, Niemand etwas zu Leide; vielmehr erwies er Vielen für sich und im Namen des Staates Ehre, und schenkte den Gaditanern *) das Römische Bürgerrecht, welches später von dem Volke bestätigt wurde. Dieß that er in Folge eines Traums, den er hier als Quästor gehabt, und in welchem er seine eigene Mutter beschlief; was ihm, wie ich schon früher berichtet, Hoffnung auf die Alleinherrschaft gab. Nach dieser Vorkehr übertrug er dem Cassius Longinus, der noch von der Quästur, die er dort unter Pompejus verwaltet hatte, den Einwohnern befreundet war, den Oberbefehl über das Land und ging selbst zu Schiffe nach Tarracona ab. Von da zog er über die Pyrenäen; wo er jedoch kein Siegesdenkmal errichtete, weil er hörte, daß man Dieß dem Pompejus so übel gedeutet hätte, sondern blos einen großen Altar von gehauenen Steinen, unfern von den Tropäen desselben erbauen ließ.

25. Während dieser Vorgänge wagten die Massilier, welchen Pompejus wieder Schiffe gesendet **), aufs Neue eine Schlacht und wurden abermals besiegt, hielten aber,

*) Bewohnern von Gades, jetzt Cadiz.

**) Nach Cäsar de bello civili II, 3. hatte ihnen Pompejus unter Lucius Nasidius sechzehn Schiffe zu Hülfe geschickt.

obgleich sie hörten, daß Cäsar in Hispanien bereits Meister sey, dennoch aus und wiesen alle Angriffe muthig ab. Nachdem sie sodann einen Waffenstillstand mit dem Versprechen geschlossen, sich an Cäsar, wenn er komme, ergeben zu wollen, halfen sie dem Domitius aus der Stadt und richteten die Soldaten, welche sie während der Waffenruhe bei Nacht überfielen *), dergestalt zu, daß sie sich nicht mehr rührten. Als Cäsar selbst kam, ergaben sie sich. Dieser nahm ihnen damals die Waffen, die Schiffe und die vorräthigen Gelder, später auch alles Uebrige, nur nicht den Namen der Freiheit, ab; weil Pompejus ihre Mutterstadt Phocäa bei ihrer Freiheit belassen hatte.

26. Als sich in Placentia ein Theil seiner Leute **) empörte und ihm nicht weiter folgen wollte, vorgeblich, weil sie zu sehr von Strapazen erschöpft wären, in der That aber, weil er sie das Land nicht plündern noch sonst ihre Lüste befriedigen ließ (da er ihrer so benöthigt war, hofften sie Alles von ihm zu erlangen), gab er nicht nach, sondern rief sie und, seiner Sicherheit wegen und damit sie, seine Rede vernehmend und ihre Bestrafung mit ansehend, selbst nichts Ungebührliches sich erlaubten, auch die Andern zusammen und sprach folgende Worte:

27. „Zwar wünsche ich, Soldaten, eure Liebe zu besitzen, bin aber nicht gesonnen, sie durch Theilnahme an euern

*) Was hier Dio von den Cäsarianern sagt, schreibt Cäsar II, 14. von den Massiliern.

**) Nach Appian und Sueton war es die zehnte Legion. Auffallend ist es, daß Cäsar dieses Aufstandes gar nicht erwähnt.

Freveln zu erkaufen. Ich liebe euch, wie ein Vater seine Kinder liebt und will euer Wohl, euer Glück, euern Ruhm. Glaubt aber nicht, daß Wer liebt, Ungebühr zulassen darf, welche Gefahren und Schande gebiert, sondern daß ihm vielmehr obliegt, eines Bessern zu belehren, vom Schlimmen abzuhalten, zu warnen und zurecht zu weisen. Gewiß findet ihr wahr, was ich sage, wenn ihr euer Wohl nicht nach augenblicklichem Genusse, sondern nach dem bleibenden Nutzen bemesset, wenn ihr eure Ehre nicht in augenblicklich befriedigte Lust, sondern in den Sieg über Diese setzet. Denn Schande ist es, mit dem Vergnügen des Augenblicks künftige Reue zu erkaufen, und entehrend, der Feinde Sieger, den Lüsten sklavisch zu fröhnen."

28. „Was will ich nun mit all Dem sagen? – Daß ihr, bei dem reichen Ueberflusse aller Bedürfnisse (ich rede offen und verschweige euch Nichts. Ihr bekommt euern Sold völlig und zur Zeit, euern Unterhalt immer und überall im vollem Maße), daß ihr, ohne euch über unrühmliche Anstrengung oder unnöthige Gefahren beschweren zu können, bei dem Genusse so vieler und großer Belohnungen der Tapferkeit und der schonenden Rüge eurer Fehler dennoch nicht zufrieden seyn wollt. Nicht meine ich damit euch Alle (denn nicht Alle sind so gesinnt), sondern Jene allein, die durch ihre Habsucht auch die Andern verunehren. Die Meisten von euch gehorchen meinen Befehlen gewissenhaft und bleiben der heimischen Sitte getreu und sehen sich dafür im Besitze von weiten Ländereien von Reichthum und Ruhm. Nur Wenige sind es, die uns in Schimpf und Schande bringen. Zwar habe ich sie schon früher als Solche erkannt (denn Nichts, was euer Wohl

betrifft, entgeht meiner Aufmerksamkeit), nahm aber keine Kenntniß davon und dachte, sie würden, ihre Fehltritte annoch verheimlicht glaubend, sich bessern lassen, um nicht, ihr Unrecht häufend, auch für das schon Verziehene noch gestraft zu werden. Nun sie aber, als wäre ihnen, weil sie anfänglich nicht bestraft worden, Nichts unerlaubt, ihre Frechheit immer weiter treiben und auch Andere, die Nichts verbrochen, aufzuwiegeln suchen, muß ich dem Uebel steuern und sie zur Strafe ziehen."

29. „Kein geselliger Verein kann bestehen und gedeihen, wofern nicht, Was übel thut, in Schranken gehalten wird. Wird am schadhaften Theile nicht gehörig geholfen, so steckt er, wie bei Körpern, das Ganze an; vor Allen aber ist Dieß beim Heere der Fall. Fühlt der Soldat sich stark genug, so wird er immer dreister und verführt auch die Guten, indem er sie gegen ihre Pflicht, als keinen Vortheil bringend, verdrossen macht. Wo die Frechheit die Oberhand bekömmt, da muß der Gutgesinnte nothwendig im Nachtheile seyn; wo das Unrecht unbestraft bleibt, da bleibt die Pflichttreue unbelohnt. Wie wollt ihr auf euer Wohlverhalten euch berufen, wenn Diese nicht schuldig sind, wie mit Grund auf Auszeichnung rechnen, wenn Diese die verdiente Strafe nicht trifft? oder sollte euch unbekannt seyn, daß, wo keine Furcht vor Strafe, wo keine Hoffnung auf Belohnung mehr ist, da auch nichts Gutes gedeiht, aber tausendfaches Unheil entspringt? Wenn ihr also in Wahrheit nach Dem, was recht ist, strebt, so müßt ihr Diese als eure Feinde hassen. Nicht durch besondere Naturzeichen unterscheidet sich das Befreundete vom Feindlichen, sondern durch Sitten und Handlungen. Sind

diese gut, so wird uns auch das Fremde befreundet, sind diese schlecht, selbst das Verwandte entfremdet."

30. „So sehet denn zu, wie ihr euch selbst rechtfertiget. Uns Allen, die wir Nichts verschuldeten, bringen sie Schimpf. Denn wenn Einer von unsrer Menge und der Raubsucht hört, so rechnet er den Frevel Weniger uns Allen auf. Uns, die an ihren Ausschweifungen nicht Theil genommen, trifft gleicher Vorwurf. Wen sollte nicht empören, daß wir uns Römer heißen und wie Celten *) handeln? Wer sollte nicht beklagen, daß Italien, als wär' es ein Britannien, geplündert werde? Welche Schande für uns, daß wir, die bezwungenen Gallier in Ruhe lassend, das Land disseits der Alpen, wie Epiroten, Carthager, Cimbern verheeren? Welche Schmach, daß wir, die sich brüsten, als die ersten Römer über den Rhein gesetzt, den Ocean beschifft zu haben, im Heimathlande, das von Feinden Nichts erduldet, plündern und rauben, — und für Lob Vorwürfe, für Ehre Schmach, für Vortheile Schaden, für Belohnung Strafe uns verdienen?"

31. „Glaubt nicht, daß ihr, weil ihr im Felde stehet, besser als eure Mitbürger seyet — seyd ihr doch beide Römer! Auch sie waren, wie ihr, Soldaten und werden's seyn — noch, daß die Waffen in eurer Hand zu Freveln euch berechtigen. Noch sind die Gesetze mächtiger als ihr, und die Zeit wird kommen, daß auch ihr die Waffen niederleget. Trotzet nicht auf eure Menge; weit stärker als ihr sind die Mißhandelten, wenn sie zusammentreten. Und sie

*) Weil gleich darauf die Gallier benannt sind, so hat man hier unter Celten Germanen zu verstehen.

thun es, wenn ihr so verfahret. Verachtet, weil ihr die Barbaren besiegtet, nicht sie, vor denen ihr weder an Geschlecht, noch Gesittung, noch Lebensart, noch Gebräuchen das Geringste voraus habt. So erlaubt euch denn, wie's Pflicht und Vortheil von euch fordern, keine Gewaltthat, keine Mißhandlung gegen sie. Nehmt von ihrem freien Willen, Wessen ihr bedürft und erwartet die Geschenke, die sie selbst euch bieten."

32. „Außer dem hier Gesagten und Dem, was sich weiter darüber sagen ließe, bedenket noch, daß wir nach Italien gekommen, um dem bedrängten Vaterlande beizuspringen und es vor Uebelthätern zu bewahren. Hätte es nicht in dieser Gefahr geschwebt (aus der wir jetzo es befreit), so wären wir nicht mit gewaffneter Hand allhier erschienen, und hätten die Kriege wider die Celten und die Britannier unvollendet gelassen, die wir gleichfalls noch hätten beendigen können. Ständen wir nicht mit uns selbst im Widerspruch, wenn wir gekommen wären die Unbilden Anderer zu bestrafen, und würden uns gleicher Gewaltthat vermessen? Wäre es nicht kläglich, wenn wir das Vaterland, zu dessen Hülfe wir erschienen, in die Nothwendigkeit versetzen sollten, neue Beschützer wider uns zu suchen? Immer habe ich meine Sache für so viel gerechter als die des Pompejus angesehen, daß ich ihn auch oftmals zu rechtlicher Erörterung aufgefordert und, weil er seiner Schuld sich bewußt in keine friedliche Entscheidung sich eingelassen, gehofft, das ganze Volk und alle Bundesgenossen auf meine Seite zu bekommen. Nun wir uns aber solcher Dinge unterfangen, weiß ich weder Etwas für mich, noch Etwas gegen Jene vorzubringen. Die

Sicherung des Rechtsstandes muß unsre erste Sorge seyn, auf ihr beruht unsre Hoffnung auf Sieg, ohne sie ist kein Glück, wenn auch anfangs günstig, von Bestand."

33. „Daß Dieß die Natur der Sache so mit sich bringt, sehen wohl die Meisten von euch ein und thun gewiß, unaufgefordert, ihre Pflicht. Ich habe euch deßwegen zusammen berufen, um Zeugen und Zuschauer Dessen, was ich thun und sprechen würde, zu seyn. Nicht ihr also traget die Schuld, vielmehr verdienet ihr alles Lob. Aber ihr sehet, daß einige Wenige unter euch, die, obgleich sie schon oft gefrevelt und noch nie gestraft worden, noch drohen wollen. Ich halte überall nicht für zuträglich, daß der Vorgesetzte gegen den Untergebenen in Nachtheil komme, noch dürfte es von guten Folgen seyn, wenn Derjenige, welcher gehorchen soll, dem Obern Befehle vorschreiben will. Sehet zu, wie es mit der Hausordnung stände, wenn die Jungen den Alten die Achtung verweigerten, wie mit den Schulen, wenn die Schüler nach den Lehrern Nichts fragten, wie mit der Genesung der Kranken, wenn diese nicht in Allem den Vorschriften der Aerzte folgten, wie mit der Sicherheit auf den Schiffen, wenn das Schiffsvolk dem Steuermann den Gehorsam versagte. Die Natur hat einmal die heilsame und nothwendige Anordnung gemacht, daß der Eine befiehlt und die Andern gehorchen. Nichts vermag ohne Dieß auch auf die kürzeste Zeit zu bestehen. Dem Vorgesetzten liegt es ob, Was Noth thut, auszudenken und anzuordnen, dem Untergebenen, ohne Widerrede zu gehorchen und das Befohlene zu vollziehen. Deßhalb wird auch die Weisheit dem Unverstand, die Erfahrung dem Unerfahrnen übergeordnet.

34. Wenn dem nun so ist, so werde ich diesen Aufrührern weder durch Zwang nachgeben, noch mir durch Gewalt Etwas abtrozen lassen. Wozu wäre ich dem Geschlechte des Aeneas und des Julus *) entsprossen? wozu hätte ich die Prätur, wozu das Consulat verwaltet, wozu die Einen von euch mit mir aus der Heimath ins Feld geführt, und die Andern später mir zugesellt? wozu so lange Zeit die proconsularische Würde bekleidet, wenn ich, durch den ihr die Gallier bezwungen, die Britannier besiegt habt, von dem Nächsten Besten unter euch mir befehlen lassen und mich, jetzt Italien, in der Nachbarschaft Roms vor ihm besiegt geben in sollte? Welche Besorgnisse, welche Furcht sollte dazu mich vermögen? etwa daß Einer von euch mich morden könnte? Ja, wäret ihr Alle solcher Gesinnung, lieber wollte ich freiwillig sterben, als die Feldherrnwürde schänden, als das Hochgefühl der Obmacht, das mir meine Stellung gibt, schwächen lassen. Denn weit Höheres, Wichtigeres, als eines Mannes Leben, steht auf dem Spiele, wenn man aufkommen läßt, daß die Soldaten den Anführern befehlen und das Recht der Selbstgesetzgebung an sich reißen.

35. Doch damit hat mich auch noch Keiner bedroht, (denn er wäre, ich bin es überzeugt, von euch auf der Stelle niedergemacht worden), aber vom Dienste sagen sie sich los, als wären sie erschöpft, die Waffen legen sie nieder, als wären sie von Beschwerden angestrengt, sie wollen, wenn

*) Vergl. XLIII, 22. wo die Erbauung eines Tempels der Venus, Gattin des Anchises und Mutter des Julus, erwähnt wird.

ich's ihnen nicht gutwillig erlaube, Reih' und Glieder verlassen und zu Pompejus übergehen, wie Einige laut sich äußern. Wer wollte aber nicht gerne solcher Menschen los und ledig seyn? Wer wollte nicht Jenem solche Soldaten wünschen, die, mit dem Gegebenen nicht zufrieden, gegen die Befehle sich auflehnen, und, in der Blüthe ihrer Jahre Alter, bei voller Manneskraft Entkräftung vorschützend, ihren Obern befehlen, ihre Anführer tyrannisiren wollen? Tausendmal lieber wollte ich mit Pompejus auf jede Bedingung mich vergleichen und Alles über mich ergehen lassen, als thun, Was sich mit meiner angestammten Ehrenhaftigkeit und meinen Grundsätzen nicht verträgt. Sollte euch entgangen seyn, daß ich nicht nach Macht oder Schätzen strebe? daß ich nicht gemeint bin, Etwas zu beginnen, zu dessen Erreichung ich gegen Jemand heucheln, irgend Jemanden schmeicheln oder schön thun müßte? So seyd ihr denn eures Dienstes entlassen — ihr — wie soll ich euch nennen? — aber nicht, wie ihr wollet und ansprechet, sondern wie es das gemeine Wohl und das meinige erheischt!" Nun ließ er sie um den zehnten Mann loosen und die Verwegensten (es war schon so eingerichtet, daß nur sie das Loos traf) hinrichten; die Andern aber entließ er, als brauchte er sie nicht weiter; sie aber wollten, ihren Fehltritt bereuend, wieder in Dienste treten.

36. Noch war er im Anzuge begriffen, als der Prätor Marcus Aemilius Lepidus, der später an dem Triumvirate Theil hatte, dem Volke vorschlug, Cäsarn zum Dictator zu erwählen und ihn alsbald gegen die herkömmliche Sit-

te *) dazu ernannte **). Dieser übernahm auch, sobald er in die Stadt kam, jene Würde, erlaubte sich aber keine Schreckensmaßregel, sondern gestattete allen Verbannten, außer Milo ***), die Rückkehr, besetzte die Staatsämter für das folgende Jahr (denn bis dahin hatte man statt der Abwesenden keine Andern gewählt und da kein Aedil im Lande war, hatten die Volkstribune deren sämmtliche Geschäfte versehen), ergänzte die Zahl der abgestorbenen Oberpriester, ohne sich jedoch an alle hierbei üblichen Gebräuche zu halten, und gab den disseits der Alpen über dem Eridanus †) wohnenden Galliern ††), weil sie früher unter seinem Oberbefehle gestanden, das Bürgerrecht. Nachdem er diese Vorkehrung getroffen, legte er den Namen des Dictators ab, behielt aber, wie vorher, die damit verbundene Gewalt in den Händen. Denn seine Macht stützte er auf die Waffen und ließ sich eine Art gesetzlicher Befugniß von dem in Rom befindlichen Senat ertheilen, welcher ihm gestattete, Alles zu thun, was er wollte, ohne Verantwortung befürchten zu müßen.

37. Mit dieser Gewalt bekleidet, brachte er eine wichtige und dringende Angelegenheit in Ordnung. Da nämlich

---

*) Nur der Consul wählte sonst nach eigenem Gutdünken, oder nach dem Antrage des Senats.

**) Nach Plutarch wurde er vom Senat, nach Appian vom Volke gewählt.

***) Weil er den Massiliern zum Widerstande gegen Cäsar gerathen.

†) Padus oder Po.

††) Schon zehn Jahre früher war die Sache zur Sprache gekommen, aber nicht entschieden worden.

die Capitalisten, der Unruhen und Kriege wegen vieler Gelder benöthigt, sie mit größter Härte einzutreiben suchten, und viele Schuldner, bei dem besten Willen, aus den gleichen Ursachen, weil sie nicht leicht Etwas veräußern oder aufnehmen konnten, zu zahlen nicht im Stande waren, auch viel Betrug und Unredlichkeit mit unterlief: so stand zu befürchten, daß das Uebel unheilbar würde. Zwar hatten schon vorher die Volkstribunen den Zinsfuß herabgesetzt; weil aber auch so keine Zahlung geschah, und die Einen die verpfändeten Güter überlassen wollten, die Andern aber ihr Capital in baarem Gelde verlangten: so half Cäsar Beiden, so gut er konnte. Er befahl nämlich die Pfandgüter nach ihrem Werthe abzuschätzen und bestellte durch's Loos Schiedsrichter, welche in streitigen Fällen aburtheilen mußten.

38. Weil es aber hieß, Viele hätten große Summen daliegen, und wollten sie nicht in Umlauf setzen, so verordnete er, daß Niemand mehr denn fünfzehn tausend Drachmen *) baar an Silber oder Gold besitzen sollte, wollte aber dieß Gesetz als kein neues, sondern als bloße Erneuerung eines alten betrachtet wissen; wodurch er entweder beabsichtigte, daß die Schuldner den Gläubigern einen Theil abzahlen, und die Andern den Bedürftigen Summen darleihen möchten, oder daß so die Reichen bekannt würden, und Keiner große Summen in den Händen behielte, die er in seiner Abwesenheit zu Unruhen benützen könnte. Als die Menge, hierdurch übermüthig, verlangte, man sollte den Sklaven, welche ihrer Herren Vermögen verriethen, Belohnungen aus-

---

*) Ungefähr 3400 Thlr.

setzen', so nahm er es nicht in sein Gesetz auf, betheuerte vielmehr unter den schrecklichsten Selbstverwünschungen, daß er nie der Aussage eines Sclaven wider seinen Herrn glauben würde.

39. Nach Beendigung dieses Geschäfts nahm Cäsar aus den Tempeln und dem Capitol alle Weihgeschenke weg und ging gegen das Ende des Jahrs, ohne das für ihn bestimmte Consulat vorher anzutreten, nach Brundusium ab. Während er sich zum Abzuge anschickte, ließ ein Geier auf dem Markte auf einen der Anwesenden einen Lorbeerzweig fallen. Bei einem Opfer zur Ehre der Glücksgöttin riß sich, noch unverwundet, ein Stier los, entsprang aus der Stadt nach einem See und schwamm über denselben. Dieß ermuthigte den Cäsar nur noch mehr, seinen Abzug zu beschleunigen, zumal da die Wahrsager ihm, wenn er in der Stadt bliebe, Verderben, wenn er über das Meer ginge, Heil und Sieg ankündeten. Nach seinem Auszug ordneten sich die Knaben in der Stadt aus freien Stücken in zwei Parteien; die Einen nannten sich Pompejaner, die Andern Cäsarianer, und nun lieferten sie sich ohne Waffen eine Art von Schlacht, in der es die Cäsarianer gewannen *).

40. Während Dieß in Rom und in Hispanien vorging, vertrieben Marcus Octavius und Lucius Scribonius Libo den Publius Cornelius Dolabella, einen Anhänger Cäsars, mit Hülfe der Flotte des Pompejus aus Dalmatien, schloßen hierauf den Cajus Antonius, der ihm zu Hülfe kommen wollte, auf einer kleinen Insel **) ein und bekamen ihn, von den Inselbewohnern verlassen und von Hunger bedrückt, sammt allen seinen Leuten, bis auf Wenige, in ihre Gewalt. Einige nämlich hatten sich aufs Festland gerettet, Andere aber, die auf Flößen übersetzen wollten aber aufgefangen wurden, entleibten sich selbst.

---

*) Vergl. Dio L, 8.

**) Wahrscheinlich Corcyra, nach Penzel wäre es vielleicht Curicta.

41. Curio *) unterwarf Sicilien ohne Schwertstreich; denn Cato, Statthalter dieser Insel, war, weil er sich zum Widerstande nicht stark genug sah und die Städte nutzloser Gefahr nicht aussetzen wollte, ohne ihn zu erwarten, zu Pompejus abgegangen. Curio aber setzte von da nach Africa über und fand dort seinen Tod. Lucius Cäsar, der gerade in der Stadt Aspis **) befehligte, verließ, bei der Annäherung der Flotte Curio's dieselbe, und Publius Attius Varus, welcher mit einem starken Heer in jener Gegend stand und im Besitze vieler Städte war, lieferte ihm eine Schlacht und Alles ging verloren; aber Juba, Hiempsals Sohn, König von Numidien, der es mit Pompejus, dem Volke und dem Senate hielt, und dem Curio schon deßhalb, noch mehr aber deßwegen grollte, weil er früher als Volkstribun ihn des Throns berauben und sein Reich zur Römischen Provinz machen wollte, ward sein gefährlichster Feind. Nicht erwartend, bis er ihm selbst ins Land fiele, ging er ihm, da er eben Uttica belagerte, entgegen, nicht mit aller seiner Macht, damit jener sich nicht auf die Kunde davon aus Besorgniß wieder einschiffen möchte; denn er wollte ihn nicht sowohl zurücktreiben, als sich an ihm rächen. Daher schickte er nur eine kleine Heerabtheilung voraus, ließ das Gerücht verbreiten, daß er sich anderswohin und weit von dannen entfernt hätte, folgte aber derselben nach und sah sich in seiner Hoffnung nicht getäuscht.

42. Curio zog sich anfangs, weil er glaubte, daß Juba selbst im Anzuge wäre, in sein Lager am Meere zurück und war entschlossen, wenn er zu stark gedrängt würde, zu Schiffe zu gehen und Africa ganz zu verlassen; auf die Nachricht

*) Cajus Curio, der als Volkstribun zu Cäsar geflohen war. Vergl. Cäsar B. K. I, 30.

**) Von den Römern Clupea, Clypea genannt, in der Nähe von Carthago, der Griechische wie der Römische Name bedeutet Schild.

aber, daß nur Wenige und zwar ohne Juba heranrückten, faßte er wieder Muth und brach noch in der Nacht, wie zu gewissem Siege, um Keinen entrinnen zu lassen, auf, wurde auch, als er unterwegs Mehrere vom Vortrab im Schlafe überfallen und niedergehauen, nur noch beherzter. Gegen Tagesanbruch stieß er auf die aus dem Lager Gerückten und griff, ohne zu bedenken, daß seine Leute durch den Marsch und die Schlaflosigkeit erschöpft waren, sogleich an. Die Feinde aber hielten Stand und kämpften mit gleichen Kräften, bis plötzlich Juba selbst hervorbrach und durch das Unerwartete seiner Erscheinung und seine Ueberzahl die Schlacht entschied und ihn mit dem größten Theile seiner Leute auf der Stelle niedermachte, die Andern aber bis in das Lager verfolgte und von hier auf die Schiffe trieb. Bei dieser eiligen Flucht erbeutete er vieles Geld und richtete Viele zu Grunde. Gar manche auch von Denen, die schon entronnen, kamen um, indem sie sich bei der Einschiffung ins Wasser drängten, oder mit den überladenen Fahrzeugen untersanken. Nach solchen Vorgängen ergaben sich Andere, Gleiches befürchtend, an Varus und hofften so wenigstens ihr Leben zu retten, hatten aber auch hier kein besseres Schicksal; Juba ließ sie, weil er sie besiegt hätte, bis auf Wenige niedermachen. Ein solches Ende nahm Curio, welcher dem Cäsar den größten Vorschub gethan, und große Vergünstigungen von ihm hoffen durfte. Juba wurde von Pompejus und den in Macedonien befindlichen Senatoren unter andern Auszeichnungen auch mit dem Königstitel beehrt, von Cäsar aber und den Senatoren in Rom angeklagt und für einen Feind erklärt; dagegen wurden Bocchus und Bogudes, weil Feinde der Gegenpartei, Könige benannt.

(Schluß folgt.)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cassius

Cassius Dio's römische Geschichte

Bd.: 4

Stuttgart (1832)

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.gr.d.32(1#4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11724120-3